

# Stenographischer Bericht

## 40. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

XII. Gesetzgebungsperiode – 8. November 1994

### Inhalt:

#### Personelles:

Entschuldigt: Landeshauptmann Dr. Krainer, Abg. Dr. Ebner.

1. Angelobung eines Abgeordneten (2862).
2. Wahl eines Ersatzmitgliedes in den Bundesrat (2862).
3. a) Zuweisungen:

Anträge, Einl.-Zahlen 1061/1, 1064/1, 1065/1, 1066/1, 1067/1 und 1069/1, der Landesregierung (2862);

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1057/1, dem Ausschuß für Bau, Wohnbau und Raumordnung (2863);

Antrag, Einl.-Zahl 1060/1, dem Ausschuß für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten (2863);

Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 777/4, 978/4, 980/3, 1071/1 und 1072/1, dem Finanz-Ausschuß (2863);

Antrag, Einl.-Zahl 1068/1, dem Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft (2863);

Anträge, Einl.-Zahlen 1062/1 und 1063/1, dem Sozial-Ausschuß (2863);

Antrag, Einl.-Zahl 1070/1, und Regierungsvorlagen, Einl.-Zahlen 1073/1 und 1074/1, dem Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß (2863);

Antrag, Einl.-Zahl 1059/1, dem Ausschuß für Wirtschaft und Arbeitsplatz (2863).

#### b) Anträge:

Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch, Bacher, Frieß und Riebenbauer, betreffend die Schaffung eines neuen patientenfreundlicheren Haftungssystems für ärztliche Kunstfehler (2863);

Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Dr. Lopatka, Dr. Cortolezis und Dr. Frizberg, betreffend die Liberalisierung von lokalem Kabelrundfunk;

Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Bacher, Dr. Lopatka, Purr und Tasch, betreffend die Zuführung von Mehreinnahmen des sogenannten Fernseh- und Rundfunkschillings an den Sport;

Antrag der Abgeordneten Minder, Dr. Bachmaier-Geltewa, Dörflinger, Mag. Erlitz, Dr. Flecker, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl, Herrmann, Kaufmann, Dr. Klauser, Korp, Günther Prutsch, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Trampusch, Ussar und Vollmann, betreffend die Einrichtung und Sicherstellung einer flächendeckenden Schuldnerberatung in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Schrittwieser, Vollmann, Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Bachmaier-Geltewa, Kaufmann, Ussar, Dr. Flecker, Dörflinger, Mag. Erlitz, Gennaro, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl, Herrmann, Dr. Klauser, Korp, Minder, Günther Prutsch, Schleich, Schuster und Trampusch, betreffend die Realisierung der Verkehrsverbände in der Obersteiermark sowie im Bezirk Hartberg;

Antrag der Abgeordneten Dr. Flecker, Trampusch, Dr. Bachmaier-Geltewa, Dörflinger, Mag. Erlitz, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl, Herrmann, Kaufmann, Dr. Klauser, Korp, Minder, Günther Prutsch, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Ussar und Vollmann, betreffend die Abhaltung einer Landtagsenquete zum Thema Rechtsextremismus und AusländerInnenfeindlichkeit bei Jugendlichen;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Günther Prutsch, Dipl.-Ing. Getzinger und Kaufmann, be-

treffend die Etablierung eines Prüfungsverbandes für Wasserverbände und Wassergenossenschaften im Wasserrechtsgesetz;

Antrag der Abgeordneten Günther Prutsch, Alfred Prutsch, Dr. Klauser, Trampusch, Heibl und Schuster, betreffend die Durchführung der EU-Regionalpolitik, Neuordnung des Bezirkes Radkersburg;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Gross, Minder, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger und Schleich, betreffend die Novellierung des Statutes der Landeshauptstadt Graz;

Antrag der Abgeordneten Schrittwieser, Vollmann, Dr. Bachmaier-Geltewa und Ussar, betreffend die Beteiligung des Landes Steiermark an der Aflenzer Bürgeralm Ges. m. b. H. beziehungsweise deren etwaigen Nachfolgesellschaft;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Trampusch, Heibl und Günther Prutsch, betreffend die Verbesserung der Schienenverkehrsverbindung Graz-Maribor;

Antrag der Abgeordneten Dr. Ebner, Mag. Rader, Mag. Bleckmann und Dipl.-Ing. Chibidziura, betreffend die Novellierung des Gesetzes vom 27. Jänner 1965 über die Haustorsperre und die Hausbeleuchtung im Gebiet der Landeshauptstadt Graz, LGBl. Nr. 65/1985;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Chibidziura, Ing. Peinhaupt, Dipl.-Ing. Vesko und Köhldorfer, betreffend die Abwasserreinigung im ländlichen Raum;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Cortolezis, Trampusch und Mag. Erlitz, betreffend die Finanzierung von Maßnahmen des Naturschutzes (2864).

#### c) Mitteilungen (2864).

4. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1035/1, Beilage Nr. 104, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Gemeindevertragsbedienstetengesetz 1962 geändert wird (Steiermärkische Gemeindevertragsbedienstetengesetznovelle 1994).  
Berichterstatter: Abg. Glössl (2865).  
Beschlussfassung (2865).
5. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1036/1, Beilage Nr. 105, Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz 1974 geändert wird (Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetznovelle 1994).  
Berichterstatter: Abg. Vollmann (2865).  
Beschlussfassung (2865).
6. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1037/1, Beilage Nr. 106, Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 geändert wird.  
Berichterstatter: Abg. Vollmann (2865).  
Beschlussfassung (2865).
7. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1038/1, Beilage Nr. 107, Gesetz, mit dem das Gesetz, betreffend die Dienstordnung der öffentlich-rechtlichen Bediensteten der steirischen Gemeinden mit Ausnahme der Städte mit eigenem Statut (Gemeindebedienstetengesetz 1957), geändert wird (Gemeindebedienstetengesetznovelle 1994).  
Berichterstatter: Abg. Glössl (2865).  
Beschlussfassung (2865).

8. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 603/4, zum Antrag der Abgeordneten Minder, Dr. Bachmaier-Geltewa, Gross und Dr. Wabl, betreffend die Gleichbehandlung aller Arbeitnehmer/innen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen.  
Berichterstatter: Abg. Vollmann (2865).  
Beschlussfassung (2866).
9. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1039/1, Beilage Nr. 108, Gesetz, mit dem das Pensionsgesetz 1965 und das Gehaltsgesetz 1956, jeweils in der als Landesgesetz geltenden Fassung, das Nebengebührenzulagengesetz, das Steiermärkische Bezugesetz und das Steiermärkische Distriktsärzte- und Landesbezirkstierärztegesetz geändert werden (Pensionsreform-Anpassungsgesetz 1994).  
Berichterstatter: Abg. Bacher (2866).  
Beschlussfassung (2866).
10. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1029/1, Beilage Nr. 101, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landesbeamtengesetz geändert wird (Landesbeamtengesetz-Novelle 1994).  
Berichterstatterin: Abg. Dr. Karisch (2866).  
Beschlussfassung (2866).
11. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1030/1, Beilage Nr. 102, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landesvertragsbedienstetengesetz geändert wird (Landesvertragsbedienstetengesetz-Novelle 1994).  
Berichterstatterin: Abg. Dr. Karisch (2867).  
Beschlussfassung (2867).
12. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 230/91, zum Beschluß Nr. 90 des Steiermärkischen Landtages vom 10. April 1992 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Frieß, Majcen, Dr. Flecker und Kanape, betreffend die Errichtung von Sammelstellen für Altkleider.  
Berichterstatter: Abg. Dr. Cortolezis (2867).  
Beschlussfassung (2867).
13. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 276/5, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch, Dr. Cortolezis, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Dr. Lopatka, Ing. Kaufmann, Kanduth und Schützenhöfer, betreffend die verstärkte Einführung eines Kreislaufsystems für Produkte.  
Berichterstatter: Abg. Purr (2867).  
Redner: Abg. Dr. Karisch (2867).  
Beschlussfassung (2868).
14. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 372/5, zum Antrag der Abgeordneten Trampusch, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner und Heibl, betreffend Förderungsrichtlinien für Solarenergie.  
Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (2868).  
Redner: Abg. Kowald (2868), Abg. Dr. Cortolezis (2869), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (2870).  
Beschlussfassung (2870).
15. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 630/4, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Karisch, Dr. Ebner, Trampusch, Dr. Hirschmann und Dipl.-Ing. Vesko, betreffend die Deklarierung von Regierungsvorlagen hinsichtlich klimarelevanter Aspekte.  
Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (2871).  
Beschlussfassung (2871).
16. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 230/92, zum Beschluß Nr. 55 des Steiermärkischen Landtages vom 10. April 1992 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Ebner, Dörflinger und Kanape, betreffend die Vorlage eines jährlichen Kataloges über die erfolgten Förderungen für das Rechnungsjahr 1993.  
Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Vesko (2871).  
Beschlussfassung (2871).
17. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 461/36, zum Beschluß Nr. 241 des Steiermärkischen Landtages vom 4. Dezember 1992 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Hirschmann, Dr. Karisch, Dr. Flecker, Gross und Schinnerl, betreffend die Nichtzustimmung zu einem Finanzausgleichspaktum auf Bundesebene, das nicht die berechtigten Forderungen des Landes Steiermark nach einem Ausgleich objektiver regionalwirtschaftlicher Benachteiligungen berücksichtigt.  
Berichterstatter: Abg. Dr. Frizberg (2871).  
Beschlussfassung (2871).
18. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 844/3, zum Antrag der Abgeordneten Kaufmann, Ussar, Vollmann und Korp, betreffend die Erhaltung des Schi- und Erholungsgebietes Prächichl im Wege einer Beteiligung des Landes an der Schilift Prächichl Ges. m. b. H.  
Berichterstatter: Abg. Ussar (2871).  
Redner: Abg. Ussar (2871), Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (2873), Abg. Dipl.-Ing. Vesko (2874), Abg. Schrittwieser (2874), Abg. Kaufmann (2875).  
Beschlussfassung (2875).
19. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1027/1, betreffend den Verkauf eines Areals samt Wohnobjekt an Herrn Werner Langbauer, 8112 Gratwein, Hörgas 78.  
Berichterstatter: Abg. Gennaro (2876).  
Beschlussfassung (2876).
20. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1043/1, betreffend die Genehmigung der Aufnahme zusätzlicher Darlehen von 14,5 Millionen Schilling für die Gewährung eines Gesellschafterzuschusses an die Kreischberg Seilbahnen Gesellschaft m. b. H. & Co. KG.  
Berichterstatter: Abg. Dörflinger (2875).  
Beschlussfassung (2875).
21. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1052/1, betreffend die Aufnahme von zusätzlichen Darlehen in Höhe von 13,626.000 Schilling zur teilweisen Abdeckung von Unwetterschäden.  
Berichterstatterin: Abg. Gross (2876).  
Beschlussfassung (2876).
22. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl: 1053/1, betreffend den vorzeitigen Erwerb der Liegenschaften EZZ. 84 und 594, KG. Leibnitz, durch Herrn Karlo Branimir Fink, 8430 Kaindorf an der Sulm, Kogelberg 6, zu einem Kaufpreis von 1,237:245 Schilling.  
Berichterstatter: Abg. Dr. Frizberg (2876).  
Beschlussfassung (2876).
23. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1054/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1994 (3. Bericht für das Rechnungsjahr 1994).  
Berichterstatter: Abg. Dr. Flecker (2876).  
Beschlussfassung (2877).
24. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1051/1, Beilage Nr. 114, Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 1981 geändert wird.  
Berichterstatter: Abg. Ing. Kaufmann (2877).  
Beschlussfassung (2877).

- 25.<sup>4</sup> Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 414/5, zum Antrag der Abgeordneten Vollmann, Kaufmann, Schleich, Dipl.-Ing. Getzinger und Günther Prutsch, betreffend die Übernahme und Sanierung der Steirischen Imkerschule durch das Land Steiermark.  
Berichterstatlerin: Abg. Kaufmann (2877).  
Redner: Abg. Frieß (2877), Abg. Vollmann (2878), Landesrat Pörtl (2878).  
Beschlussfassung (2879).
26. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 481/5 und 796/4, zum Antrag der Abgeordneten Peinhaupt, Weilharter, Dr. Ebner und Dipl.-Ing. Chibidziura, betreffend die Schaffung eines Ordnungsrahmens, der die Grundlage für die Bewertung der Umweltleistungen der Landwirtschaft darstellt, Einl.-Zahl 481/1, und zum Antrag der Abgeordneten Peinhaupt, Weilharter, Schinnerl und Köhldorfer, betreffend die Quantifizierung der Umweltleistungen der bäuerlichen Landwirtschaft in der Steiermark, Einl.-Zahl 796/1.  
Berichterstatler: Abg. Ing. Peinhaupt (2879).  
Redner: Abg. Riebenbauer (2879), Abg. Kaufmann (2880), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (2881), Abg. Ing. Peinhaupt (2882), Abg. Dr. Karisch (2884), Abg. Grillitsch (2885), Landesrat Pörtl (2886), Abg. Kaufmann (2889), Landesrat Pörtl (2890).  
Beschlussfassung (2891).
27. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 529/5, zum Antrag der Abgeordneten Grillitsch, Frieß, Ing. Kaufmann, Ing. Kinsky, Kowald, Alfred Prutsch und Riebenbauer, betreffend den leichteren Erwerb von Grundstücken zur Existenzsicherung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe.  
Berichterstatlerin: Abg. Frieß (2891).  
Beschlussfassung (2891).
28. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1032/1, betreffend den Tätigkeitsbericht 1993 der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark.  
Berichterstatler: Abg. Grillitsch (2891).  
Redner: Abg. Frieß (2891).  
Beschlussfassung (2892).
29. Bericht des Ausschusses für Europäische Integration über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1048/1, betreffend den 6. vierteljährlichen Bericht über den Stand der Europäischen Integration.  
Berichterstatler: Abg. Purr (2892).  
Beschlussfassung (2892).
30. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 873/3, zum Antrag der Abgeordneten Beutl, Majcen, Ussar und Mag. Erlitz, betreffend die Einführung der Fünftagewoche an Schulen.  
Berichterstatler: Abg. Majcen (2892).  
Redner: siehe Tagesordnungspunkt 31.  
Beschlussfassung (2896).
31. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 873/4, zum Antrag der Abgeordneten Beutl, Majcen, Ussar und Mag. Erlitz, betreffend die Einführung der Fünftagewoche an Schulen.  
Berichterstatler: Abg. Majcen (2892).  
Redner zu den Tagesordnungspunkten 30 und 31: Abg. Ussar (2892), Abg. Beutl (2893), Abg. Mag. Bleckmann (2895).  
Beschlussfassung (2896).
32. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 154/5, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch, Beutl, Pußwald und Dr. Lopatka, betreffend die Einführung eines gesetzlichen Rechtsanspruches auf berufliche Weiterbildung für Frauen und Männer, die infolge der Erziehung von Kindern oder der Pflege von Angehörigen ihren Beruf vorübergehend nicht ausüben.  
Berichterstatlerin: Abg. Pußwald (2896).  
Redner: Abg. Pußwald (2896), Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (2897).  
Beschlussfassung (2897).
33. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 929/5, zum Antrag der Abgeordneten Gennaro, Gross, Dipl.-Ing. Getzinger und Minder, betreffend die Setzung von Maßnahmen zur Verhinderung der Vorführung „harter Filmtrailer“ im Kinder- und Jugendprogramm der steirischen Kinos.  
Berichterstatler: Abg. Gennaro (2898).  
Redner: Abg. Beutl (2898).  
Beschlussfassung (2899).
34. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 761/1, zum Abschnitt II Ziffer 14 des Beschlusses Nr. 492 des Steiermärkischen Landtages vom 1. März 1994, betreffend die Überprüfung der Auswirkungen des Pflegegeldgesetzes, auf Grund des selbständigen Antrages des Rationalisierungsausschusses.  
Berichterstatlerin: Abg. Minder (2899).  
Redner: Abg. Dr. Lopatka (2900), Landesrat Dr. Rieder (2901).  
Beschlussfassung (2901).
35. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 981/3, zum Antrag der Abgeordneten Ussar, Minder, Vollmann und Gross, betreffend die Sicherstellung des Weiterbetriebes der Schule für Altenpflegedienste in Rottenmann.  
Berichterstatlerin: Abg. Minder (2901).  
Redner: Abg. Zach (2902).  
Beschlussfassung (2902).
36. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 701/8, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch, Beutl, Frieß, Dr. Lopatka, Dr. Maitz und Pußwald, betreffend homöopathische Behandlungen.  
Berichterstatlerin: Abg. Dr. Grabensberger (2902).  
Redner: Abg. Dr. Karisch (2903).  
Beschlussfassung (2904).
37. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 729/3, zum Antrag der Abgeordneten Kaufmann, Schrittwieser, Dipl.-Ing. Grabner und Ussar, betreffend die Nichtauflassung der ÖBB-Bahnstrecke Vordernberg bis Vordernberg-Markt.  
Berichterstatler: Abg. Ussar (2904).  
Redner: Abg. Ussar (2904), Abg. Kaufmann (2906), Abg. Dipl.-Ing. Vesko (2907), Abg. Dr. Frizberg (2908), Abg. Schrittwieser (2908), Abg. Ing. Löcker (2909), Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (2910), Landeshauptmannstellvertreter Klasnic (2910).  
Beschlussfassung (2911).
38. Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 201/4, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Flecker, Kanduth, Tasch und Dipl.-Ing. Vesko, betreffend die Änderung des regionalen Entwicklungsprogrammes für die Planungsregion Liezen, LGBl. Nr. 83/1991.  
Berichterstatler: Abg. Dipl.-Ing. Grabner (2911).  
Beschlussfassung (2911).
39. Bericht des Kontroll-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1015/1, betreffend den Landesrechnungsabschluss 1993.  
Berichterstatler: Abg. Dr. Flecker (2911).  
Beschlussfassung (2912).
40. Wahlen in die Landtags-Ausschüsse (2912).

Beginn der Sitzung: 10.06 Uhr.

**Präsident Dipl.-Ing. Hasiba:** Hohes Haus!

Heute findet die 40. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden XII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind Landeshauptmann Dr. Josef Kraïner und Landtagsabgeordneter Dr. Manfred Ebner.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen diese Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt

### 1. Angelobung eines Landtagsabgeordneten.

Herr Landtagsabgeordneter Dr. Karl Maitz, der seit November 1974 dem Hohen Haus angehörte, sieben Jahre die Funktion des Obmannes des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses bekleidete und im ÖVP-Landtagsklub eine führende Funktion, zuletzt als Klubobmann, ausübte, hat mit Wirksamkeit vom 7. November 1994 sein Mandat als Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag zurückgelegt.

Für die Besetzung dieses nunmehr freigewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Herr Josef Strassberger in den Steiermärkischen Landtag berufen.

Herr Josef Strassberger ist heute erschienen und kann die gemäß Paragraph 11 Absatz 3 des Landes-Verfassungsgesetzes 1960 vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn Landtagsabgeordneten Reinhold Purr, zu mir zu kommen und die Angelobungsformel zu verlesen, worauf Herr Josef Strassberger mit den Worten „ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

**Abg. Purr:** Ich gelobe unverbrüchliche Treue der Republik Österreich und dem Land Steiermark, dann stete und volle Beobachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten.

**Josef Strassberger:** Ich gelobe. (Allgemeiner Beifall.)

**Präsident:** Ich begrüße Sie, Herr Josef Strassberger, als Abgeordneter im Hohen Haus und bitte Sie, Ihren Sitz einzunehmen.

### 2. Wahl eines Ersatzmitgliedes in den Bundesrat.

Es gilt, ein Ersatzmitglied für den Bundesrat Dr. Martin Wabl zu wählen.

Gemäß Paragraph 54 Absatz 1 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages wird jede Wahl im Landtag wie in den Ausschüssen mittels Stimmzettel vorgenommen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, die nunmehr durchzuführende Wahl durch Erheben der Hand vorzunehmen.

Ich bitte die Damen und Herren des Hohen Hauses, die meinem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Die Sozialdemokratische Partei Österreichs schlägt als Ersatzmitglied in den Bundesrat für Dr. Martin Wabl Herrn Horst Freiberger vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und frage, ob Herr Horst Freiberger die Wahl annimmt.

**Horst Freiberger:** Ich nehme die Wahl an. (Allgemeiner Beifall.)

**Präsident:** Folgende Geschäftsstücke liegen heute auf, die ich wie folgt zuweise.

Ich ersuche die Schriftführerin, Frau Landtagsabgeordnete Mag. Magda Bleckmann, die Zuweisungen vom Rednerpult aus zu verlesen.

#### Abg. Mag. Bleckmann:

Zuweisungen an die Landesregierung:

den Antrag, Einl.-Zahl 1061/1, der Abgeordneten Trampusch, Minder, Gross, Dr. Bachmaier-Geltewa, Dörflinger, Mag. Erlitz, Dr. Flecker, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Heibl, Herrmann, Kaufmann, Dr. Klauser, Korp, Günther Prutsch, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Ussar und Vollmann, betreffend den umfassenden Ausbau von Kleinkinderbetreuungseinrichtungen;

den Antrag, Einl.-Zahl 1064/1, der Abgeordneten Trampusch, Vollmann, Dipl.-Ing. Getzinger, Schrittwieser und Schleich, betreffend die Erlassung von Förderungsrichtlinien des Landes Steiermark für Maßnahmen der Siedlungswasserwirtschaft;

den Antrag, Einl.-Zahl 1065/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Mag. Erlitz, Dipl.-Ing. Grabner und Trampusch, betreffend die Beiziehung der Energieverwertungsagentur (EVA) zu den Verhandlungen über eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern über die Einsparung von Energie;

den Antrag, Einl.-Zahl 1066/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Gross, Kaufmann und Dipl.-Ing. Grabner, betreffend Einrichtung einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe zur Sicherung und zum Ausbau der Nahversorgung in der Steiermark;

den Antrag, Einl.-Zahl 1067/1, der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Trampusch, Günther Prutsch und Schleich, betreffend die Sicherung der Wasserversorgung und die Erhaltung der Murauen im Bereich Spielfeld-Bad Radkersburg;

den Antrag, Einl.-Zahl 1069/1, der Abgeordneten Schrittwieser, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Mag. Erlitz und Trampusch, betreffend die Förderung von Maßnahmen der Gemeinden zur Verbesserung und Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs.

Zuweisung an den Ausschuß für Bau, Wohnbau und Raumordnung:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1057/1, Beilage Nr. 115, Gesetz, mit dem das Grazer Altstadterhaltungsgesetz 1980 geändert wird.

Zuweisung an den Ausschuß für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten:

den Antrag, Einl.-Zahl 1060/1, der Abgeordneten Trampusch, Dr. Bachmaier-Geltewa, Dörflinger, Mag. Erlitz, Dr. Flecker, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl, Herrmann, Kaufmann, Dr. Klauser, Korp, Minder, Günther Prutsch, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Ussar und Vollmann, betreffend die Novellierung des Steiermärkischen Kindergarten- und Hortgesetzes, LGBl. Nr. 72/1991, in der Fassung LGBl. Nr. 51/1994.

Zuweisungen an den Finanz-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 777/4, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Löcker, Alfred Prutsch, Kowald und Purr, betreffend die Erlassung einer Verordnung im Sinne der Novelle zum Zollgesetz 1988, welche am 1. Oktober 1992 in Kraft getreten ist;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 978/4, zum Antrag der Abgeordneten Minder, Vollmann, Gross und Dr. Bachmaier-Geltewa, betreffend die verstärkte Förderung an Selbsthilfeorganisationen der Behindertenhilfe;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 980/3, zum Antrag der Abgeordneten Minder, Gross, Dr. Bachmaier-Geltewa und Kaufmann, betreffend die forcierte Förderung der Grazer Fraueninitiative, Soforthilfe für bedrohte und mißhandelte Frauen und deren Kinder;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1071/1, Beilage Nr. 116, Gesetz über die Gebühren für die Schlachtier- und Fleischuntersuchung, die Auslandsfleischuntersuchung und die sich aus dem Fleischuntersuchungsgesetz ergebenden sonstigen Untersuchungen und Kontrollen (Steiermärkisches Fleischuntersuchungsgebührengesetz – FUGG);

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1072/1, betreffend die Aufnahme von zusätzlichen Darlehen in Höhe von 3,064.000 Schilling für das Steiermark-Büro in Brüssel.

Zuweisung an den Ausschuß für Land- und Forstwirtschaft:

den Antrag, Einl.-Zahl 1068/1, der Abgeordneten Trampusch, Kaufmann, Dipl.-Ing. Getzinger und Günther Prutsch, betreffend die Erlassung eines zeitgemäßen Steiermärkischen Fischereigesetzes.

Zuweisungen an den Sozial-Ausschuß:

den Antrag, Einl.-Zahl 1062/1, der Abgeordneten Minder, Dr. Bachmaier-Geltewa, Dörflinger, Mag. Erlitz, Dr. Flecker, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl, Herrmann, Kaufmann, Dr. Klauser, Korp, Günther Prutsch, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Trampusch, Ussar und Vollmann, betreffend eine sachlich gerechtfertigte und sozial akzeptable Neuregelung der Bestimmung des Paragraphen 11 (Übergang und Ruhen des Anspruches) des Steiermärkischen Pflegegeldgesetzes, LGBl. Nr. 80/1993;

den Antrag, Einl.-Zahl 1063/1, der Abgeordneten Trampusch, Dr. Bachmaier-Geltewa, Dörflinger, Mag. Erlitz, Dr. Flecker, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl, Herrmann, Kaufmann, Dr. Klauser, Korp, Minder, Günther Prutsch, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Ussar und Vollmann, betreffend die Schaffung eines eigenen Förderungsansatzes im Landesbudget zur Sicherstellung der kontinuierlichen Arbeit der Arbeitsgemeinschaft „Jugend gegen Rechtsextremismus und Ausländer Innenfeindlichkeit“.

Zuweisungen an den Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß:

den Antrag, Einl.-Zahl 1070/1, der Abgeordneten Mag. Rader, Dipl.-Ing. Chibidziura, Dr. Ebner und Ing. Peinhaupt, betreffend die Durchführung einer Volksbefragung gemäß den Paragraphen 82 ff. Steiermärkisches Volksrechtsgesetz über die Pflichtmitgliedschaft in der steirischen Landwirtschafts- und Landarbeiterkammer;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1073/1, über die Vereinbarung der Länder gemäß Artikel 15 a B-VG, betreffend Kleinf Feuerungsanlagen;

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1074/1, betreffend Richtlinien der Landeskrankenfürsorge für die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung und des Steiermärkischen Landtages.

Zuweisung an den Ausschuß für Wirtschaft und Arbeitsplatz:

den Antrag, Einl.-Zahl 1059/1, der Abgeordneten Dr. Karisch, Beutl, Frieß, Dr. Grabensberger, Pußwald und Zach, betreffend die Ausarbeitung eines Projektes zur Förderung der Unternehmungsgründung von Frauen im Sinne der Förderungsprogramme der Europäischen Union (wie etwa ILE/LEI, NOW).

**Präsident:** Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Folgende Anträge wurden heute eingebracht, die ich der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zuführe:

Ich ersuche wiederum die Schriftführerin, Frau Abgeordnete Mag. Magda Bleckmann, die Verlesung der Anträge vorzunehmen.

**Abg. Mag. Bleckmann:**

Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch, Bacher, Frieß und Riebenbauer, betreffend die Schaffung eines neuen patientenfreundlicheren Haftungssystems für ärztliche Kunstfehler;

Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Dr. Lopatka, Dr. Cortjezis und Dr. Frizberg, betreffend die Liberalisierung von lokalem Kabelrundfunk;

Antrag der Abgeordneten Schützenhöfer, Bacher, Dr. Lopatka, Purr und Tasch, betreffend die Zuführung von Mehreinnahmen des sogenannten Fernseh- und Rundfunkstillings an den Sport;

Antrag der Abgeordneten Minder, Dr. Bachmaier-Geltewa, Dörflinger, Mag. Erlitz, Dr. Flecker, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl,

Herrmann, Kaufmann, Dr. Klauser, Korp, Günther Prutsch, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Trampusch, Ussar und Vollmann, betreffend die Errichtung und Sicherstellung einer flächendeckenden Schuldnerberatung in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Schrittwieser, Vollmann, Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Bachmaier-Geltewa, Kaufmann, Ussar, Dr. Flecker, Dörflinger, Mag. Erlitz, Gennaro, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl, Herrmann, Dr. Klauser, Korp, Minder, Günther Prutsch, Schleich, Schuster und Trampusch, betreffend die Realisierung der Verkehrsverbände in der Obersteiermark sowie im Bezirk Hartberg;

Antrag der Abgeordneten Dr. Flecker, Trampusch, Dr. Bachmaier-Geltewa, Dörflinger, Mag. Erlitz, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner, Gross, Heibl, Herrmann, Kaufmann, Dr. Klauser, Korp, Minder, Günther Prutsch, Schleich, Schrittwieser, Schuster, Ussar und Vollmann, betreffend die Abhaltung einer Landtagsenquete zum Thema Rechts extremismus und AusländerInnenfeindlichkeit bei Jugendlichen;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Günther Prutsch, Dipl.-Ing. Getzinger und Kaufmann, betreffend die Etablierung eines Prüfungsverbandes für Wasserverbände und Wassergenossenschaften im Wasserrechtsgesetz;

Antrag der Abgeordneten Günther Prutsch, Alfred Prutsch, Dr. Klauser, Trampusch, Heibl und Schuster, betreffend die Durchführung der EU-Regionalpolitik, Neuordnung des Bezirkes Radkersburg;

Antrag der Abgeordneten Trampusch, Gross, Minder, Gennaro, Dipl.-Ing. Getzinger und Schleich, betreffend die Novellierung des Statutes der Landeshauptstadt Graz;

Antrag der Abgeordneten Schrittwieser, Vollmann, Dr. Bachmaier-Geltewa und Ussar, betreffend die Beteiligung des Landes Steiermark an der Aflenzer Bürgeralm Ges. m. b. H. beziehungsweise deren etwaigen Nachfolgegesellschaft;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Trampusch, Heibl und Günther Prutsch, betreffend die Verbesserung der Schienenverkehrsverbindung Graz-Maribor;

Antrag der Abgeordneten Dr. Ebner, Mag. Rader, Mag. Bleckmann und Dipl.-Ing. Chibidziura, betreffend die Novellierung des Gesetzes vom 27. Jänner 1965 über die Haustorsperre und die Hausbeleuchtung im Gebiet der Landeshauptstadt Graz, LGBl. Nr. 65/1965;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Chibidziura, Ing. Peinhaupt, Dipl.-Ing. Vesko und Köhldorfer, betreffend die Abwasserreinigung im ländlichen Raum;

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Cortolezis, Trampusch und Mag. Erlitz, betreffend die Finanzierung von Maßnahmen des Naturschutzes.

**Präsident:** Ich teile dem Hohen Haus mit, daß gemäß Paragraph 8 a Absatz 4 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages mit Wirkung vom heutigen Tag Landtagsabgeordneter Herrmann Schützenhöfer geschäftsführender Klubobmann und Land-

tagsabgeordneter Reinhold Purr erster Klubobmannstellvertreter sowie Landtagsabgeordneter Gottfried Grillitsch zweiter Klubobmannstellvertreter des Landtagsklubs der ÖVP sind.

In der Landtagssitzung am 11. Oktober 1994 konnten insgesamt sechs Anfragen von Mitgliedern der Landesregierung, und zwar von Frau Landeshauptmannstellvertreterin Waltraud Klasnic, Landesrat Erich Pörtl, Landesrat Dipl.-Ing. Michael Schmid und Landesrat Dr. Dieter Strenitz, nicht mehr mündlich beantwortet werden.

Ich teile dem Hohen Haus mit, daß nun Frau Landeshauptmannstellvertreterin Waltraud Klasnic die Anfrage Nr. 326 der Frau Abgeordneten Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, betreffend Förderung von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für Frauen aus EU-Mitteln, schriftlich beantwortet hat.

Herr Landesrat Erich Pörtl hat die Anfrage Nr. 317 des Herrn Abgeordneten Engelbert Weilharter, betreffend Senkung der Müllgebühren, schriftlich beantwortet.

Weiters hat Herr Landesrat Dipl.-Ing. Michael Schmid die Anfrage Nr. 342 des Herrn Abgeordneten Kurt Gennaro, betreffend den Entwurf eines Energieplanes II, und die Anfrage Nr. 343 der Frau Abgeordneten Erna Minder, betreffend Emissionen aus Chemischputzereien, schriftlich beantwortet.

Ebenso hat Herr Landesrat Dr. Dieter Strenitz die Anfrage Nr. 318 des Herrn Abgeordneten Gerhard Köhldorfer, betreffend Kündigung des Vertrages mit der steirischen Ärztekammer durch die steirische Gebietskrankenkasse, sowie die Anfrage Nr. 319 des Herrn Abgeordneten Mag. Ludwig Rader, betreffend die Bediensteten der Landeskrankenanstalten, schriftlich beantwortet.

Eine Abschrift dieser schriftlichen Beantwortungen liegt gemäß Paragraph 58 a Absatz 1 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages auf.

Ich gehe nun zur Tagesordnung im Sinne des Paragraphen 27 Absatz 3 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages über und komme zu den Tagesordnungspunkten 4 bis 7.

Bei den Tagesordnungspunkten 4, 5, 6 und 7 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben.

Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese vier Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Zum Tagesordnungspunkt

**4. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1035/1, Beilage Nr. 104, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Gemeindevertragsbedienstetengesetz 1962 geändert wird (Steiermärkische Gemeindevertragsbedienstetengesetznovelle 1994),**

erteile ich dem Herrn Berichterstatter, Landtagsabgeordneten Heinz-Johann Glössl, das Wort.

**Abg. Glössl** (10.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hohes Haus!

Die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung mit der Einl.-Zahl 1035/1 beschäftigt sich mit der Gemeindevertragsbedienstetengesetznovelle 1994, mit der das Gemeindevertragsbedienstetengesetz 1962 novelliert werden soll. Auf Grund der EWR-Richtlinien sind die dienst- und besoldungsrechtlichen Bestimmungen anzupassen. Ich bitte um Annahme. (10.18 Uhr.)

**Präsident:** Eine Wortmeldung liegt zur Zeit nicht vor. Nun erteile ich zum Tagesordnungspunkt

**5. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1036/1, Beilage Nr. 105, Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz 1974 geändert wird (Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetznovelle 1994),**

dem Herrn Berichterstatter, Landtagsabgeordneten Karlheinz Vollmann, das Wort.

**Abg. Vollmann** (10.19 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Auch bei der Vorlage der Einl.-Zahl 1036/1, Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetznovelle 1974, die mit dieser Novelle geändert werden soll, handelt es sich um eine Anpassung an die EWR- beziehungsweise EU-Bestimmungen. Ich bitte um Annahme. (10.19 Uhr.)

**Präsident:** Zum Tagesordnungspunkt

**6. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1037/1, Beilage Nr. 106, Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 geändert wird,**

erteile ich ebenfalls dem Herrn Landtagsabgeordneten Karlheinz Vollmann das Wort zur Berichterstattung.

**Abg. Vollmann** (10.20 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Auch hier handelt es sich um die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz aus dem Jahre 1956, die entsprechend den EWR- und EU-Bestimmungen angepaßt werden soll und nach dem Gleichbehandlungsgrundsatz für alle Staatsangehörigen gelten soll. Ich bitte um Annahme. (10.20 Uhr.)

**Präsident:** Weiters erteile ich zum Tagesordnungspunkt

**7. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1038/1, Beilage Nr. 107, Gesetz, mit dem das Gesetz, betreffend die Dienstordnung der öffentlich-rechtlichen Bediensteten der steirischen Gemeinden mit Ausnahme der Städte mit eigenem Statut (Gemeindebedienstetengesetz 1957), geändert wird (Gemeindebedienstetengesetznovelle 1994),**

dem Herrn Berichterstatter, Landtagsabgeordneten Heinz-Johann Glössl, das Wort.

**Abg. Glössl** (10.21 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Hoher Landtag!

Auch in dieser Vorlage mit der Einlagezahl 1038/1 geht es um EWR-Anpassungen, mit der das Gesetz, betreffend die Dienstordnung der öffentlich-rechtlichen Bediensteten der steirischen Gemeinden mit Ausnahme der Städte mit eigenem Statut, novelliert werden soll. Ich bitte um Annahme. (10.21 Uhr.)

**Präsident:** Ich danke den beiden Herren Berichterstatter. Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich werde nun in der Reihenfolge der Tagesordnung abstimmen lassen.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1035/1, Beilage Nr. 104 (Steiermärkische Gemeindevertragsbedienstetengesetznovelle 1994), ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1036/1, Beilage Nr. 105 (Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetznovelle 1994), ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Weiters ersuche ich die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1037/1, Beilage Nr. 106 (Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 geändert wird), ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1038/1, Beilage Nr. 107 (Gemeindebedienstetengesetznovelle 1994), ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**8. Bericht des Gemeinde-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 603/4, zum Antrag der Abgeordneten Minder, Dr. Bachmaier-Geltewa, Gross und Dr. Wabl, betreffend die Gleichbehandlung aller Arbeitnehmer/innen, die in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis stehen.**

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Karlheinz Vollmann. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Vollmann** (10.24 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Bei der Vorlage mit der Einlagezahl 603/4 handelt es sich um einen Antrag meiner Fraktion an die Steiermärkische Landesregierung bezüglich der Gleichbehandlung aller Arbeitnehmer beziehungsweise Arbeitnehmerinnen in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis. Dazu erstattet die Steiermärkische Landesregierung folgenden Bericht: Es ist sachlich unbestritten, daß Dienstnehmer des Bundes, des Landes oder der Gemeinden hinsichtlich ihrer Rechte und Pflichten nicht ungleich behandelt werden sollen. In jüngster Zeit gab es eine Reihe bundesrechtlicher Normen, die zwar für Landesbeamte und Landesver-

tragsbedienstete übernommen wurden, die allerdings nicht für Gemeindebedienstete Geltung finden. Hier ist einerseits an die Einführung eines zweiten Karenzurlaubsjahres zu denken, andererseits an die Erweiterung der Inanspruchnahme einer Pflegefreistellung für eine oder einen der Angehörigen, der in seinem Haushalt lebt. Diese bundesrechtlichen Innovationen, die mit Beschluß auch für Landesbedienstete Geltung erlangen, müssen umgehend auch für Gemeindebedienstete rechtliche Realität werden. Da davon auszugehen ist, daß auch zukünftig sukzessive Veränderungen in diesen ähnlichen Bereichen vorgenommen werden, ist seitens des Landes ausdrücklich darauf Bedacht zu nehmen, daß diese Regelungen auch für Gemeindebedienstete umgehend wirksam werden können. Dies impliziert, daß derartige Bestimmungen so rasch wie möglich in die einschlägigen Landesgesetze integriert werden müssen. Als Beispiel wird angeführt das Gemeindevertragsbedienstetengesetz einschließlich GVB-Gesetz für die Stadt Graz und das Gemeindebedienstetengesetz. Da eine dynamische Verweisung auf Gesetze des Bundes nicht möglich ist, muß daher auch bei der Anpassung an die neuesten dienstrechtlichen Bestimmungen des Bundes das Verfahren hinsichtlich der Gesetzwerdung eines Landesgesetzes, Begutachtungsverfahren, das heißt also Gewerkschaft, Gemeindebund, Städtebund und so weiter, Rücksicht genommen werden und auch nach dem Steiermärkischen Volksrechtsgesetz die Auflage entsprechend erfolgen. Es heißt daher: Das in Bearbeitung stehende neue Gemeindebedienstetengesetz sieht in seinem Entwurf vor, daß, soweit nicht Regelungen in diesem Gesetz getroffen werden, für die Gemeindebediensteten die für die Landesbeamten maßgebenden Landesgesetze in der jeweils geltenden Fassung sinngemäß anzuwenden sind. Sollte dieser Gesetzesentwurf nach Durchführung des Anhörungsverfahrens Gesetzeskraft erlangen, könnte die jeweilige dienstrechtliche Anpassung hinsichtlich der Gemeindebediensteten durch diese dynamische Verweisung auf Landesrecht wesentlich abgekürzt werden. Die Steiermärkische Landesregierung stellt daher den Antrag, der Landtag möge beschließen, daß der vorliegende Bericht zur Kenntnis genommen wird, was auch vom Gemeinde-Ausschuß beschlossen wurde. (10.25 Uhr.)

**Präsident:** Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich ersuche daher jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters ihre Zustimmung geben, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Danke. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**9. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1039/1, Beilage Nr. 108, Gesetz, mit dem das Pensionsgesetz 1965 und das Gehaltsgesetz 1956, jeweils in der als Landesgesetz geltenden Fassung, das Nebengebühreuzulagengesetz, das Steiermärkische Bezügegesetz und das Steiermärkische Distriktsärzte- und Landesbezirkstierärztegesetz geändert werden (Pensionsreform-Anpassungsgesetz 1994).**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Johann Bacher. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Bacher (10.26 Uhr):** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die vorliegende Regierungsvorlage hat zum Inhalt:

Erstens die Erhöhung des Pensionsbeitrages der Beamten von 10 Prozent auf 10,25 Prozent der Bemessungsgrundlage.

Zweitens die Einführung des Pensionsversicherungsbeitrages, um die angestrebte Gleichwertigkeit zwischen der Anpassung der Pensionen im öffentlichen Dienst und der Aufwertung und Anpassung der Pensionen der gesetzlichen Sozialversicherungen.

Drittens die Übernahme des Hinterbliebenenversorgungsmodells der gesetzlichen Pensionsversicherung mit 1. Jänner 1995.

Bei den Kosten ist anzumerken, daß die angeführte Reformmaßnahme zu Mehreinnahmen von zirka 4,4 Millionen Schilling pro Jahr und zu einer Kostenreduktion führen wird. Ich ersuche um Annahme dieser Vorlage. (10.27 Uhr.)

**Präsident:** Ich danke Ihnen, Herr Abgeordneter. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 10 und 11 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese beiden Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt

**10. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1029/1, Beilage Nr. 101, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Landesbeamtengesetz geändert wird (Landesbeamtengesetz-Novelle 1994), und erteile der Frau Landtagsabgeordneten Dr. Eva Karisch das Wort zur Berichterstattung.**

**Abg. Dr. Karisch (10.28 Uhr):** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die vorliegende Novelle enthält eine Anpassung an das EWR-Recht. Sie sorgt dafür, daß eine Diskriminierung von EWR-Bürgern im Landesbeamtengesetz nicht mehr möglich ist. Eine Beschränkung des Zuganges zur Beschäftigung für EWR-Bürger ist in Zukunft nur noch möglich, wenn erstens Sprachkenntnisse erforderlich sind und nicht erbracht werden und zweitens bei der Beschäftigung im öffentlichen Dienst beziehungsweise bei der öffentlichen Verwaltung.

Namens des Verfassungs-Ausschusses stelle ich den Antrag auf Annahme. (10.29 Uhr.)

**Präsident:** Nun erteile ich zum Tagesordnungspunkt

**11. Bericht des Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1030/1, Beilage Nr. 102, Gesetz,**



**mit dem das Steiermärkische Landesvertragsbedienstetengesetz geändert wird (Landesvertragsbedienstetengesetz-Novelle 1994),**

der Frau Landtagsabgeordneten Dr. Eva Karisch das Wort zur Berichterstattung.

**Abg. Dr. Karisch** (10.30 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Auch diese Novelle sieht eine Anpassung an das EWR-Recht vor. Es wird, ähnlich wie beim Landesbeamtengesetz, die Zugängigkeit des Arbeitsplatzes für EWR-Bürger geregelt.

Ich stelle den Antrag auf Annahme. (10.30 Uhr.)

**Präsident:** Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung:

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatteerin über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1029/1, Beilage Nr. 101 (Landesbeamtengesetz-Novelle 1994), die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatteerin über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1030/1, Beilage Nr. 102 (Landesvertragsbedienstetengesetz-Novelle 1994), ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**12. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 230/91, zum Beschluß Nr. 90 des Steiermärkischen Landtages vom 10. April 1992 über den Antrag der Abgeordneten Mag. Bleckmann, Frieß, Majcen, Dr. Flecker und Kanape, betreffend die Errichtung von Sammelstellen für Altkleider.**

Berichterstatte ist der Herr Landtagsabgeordnete Dr. Candidus Cortolezis. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Cortolezis** (10.31 Uhr): Es gibt einen Bericht zu erstatten über die Vorlage, betreffend die Errichtung von Sammelstellen für Altkleider. Hier hat die Landesregierung einen umfassenden Bericht erstattet, der im wesentlichen den Inhalt hat, daß die Förderungsrichtlinien für Projekte für die getrennte Erfassung, Verwertung hier nicht erforderlich sind. Ich darf daher den Antrag stellen, den Bericht der Landesregierung zur Kenntnis zu nehmen. (10.31 Uhr.)

**Präsident:** Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**13. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 276/5, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch, Dr. Cortolezis, Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch, Dr. Lopatka, Ing. Kaufmann, Kanduth und Schützenhöfer, betreffend die verstärkte Einführung eines Kreislaufsystems für Produkte.**

Berichterstatte ist der Herr Landtagsabgeordnete Reinhold Purr. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Purr** (10.32 Uhr): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Fachabteilung Ic der Steiermärkischen Landesregierung hat die Diskussion über die Einführung der Kreislaufwirtschaft aufmerksam verfolgt. Zu einem Regierungsentwurf des Kreislaufwirtschaftsgesetzes hat der Bundesrat am 28. Mai 1993 Stellung genommen. Eine Gegenäußerung der Deutschen Bundesregierung ist am 15. September verabschiedet worden. Am 23. September fand die erste Lesung im Bundestag statt. Der Entwurf wurde wiederum an den Umwelt-Ausschuß verwiesen. Ich stelle den Antrag, diesen Bericht bezüglich der verstärkten Einführung eines Kreislaufsystems für Produkte zur Kenntnis zu nehmen. (10.33 Uhr.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Dr. Karisch. Ich erteile es ihr.

**Abg. Dr. Karisch** (10.33 Uhr): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Natur bietet uns das Beispiel eines gut funktionierenden Stoffkreislaufes. Nichts geht verloren, für alle Stoffe gibt es eine nutzbringende Wiederverwertung. Daneben gibt es eine Reihe von Symbiosen, Lebensgemeinschaften zwischen Tieren und Pflanzen, die zu beträchtlichen Rohstoff-, Energie- und Transportersparnissen führen. Wir Menschen haben in den letzten Jahrzehnten so zahlreiche Eingriffe in dieses natürliche Gleichgewicht vorgenommen, daß die Natur sie nicht mehr ausgleichen kann. Die Folgen sind hinlänglich bekannt, von den nicht mehr zu bewältigenden Müllbergen bis hin zur Ozonproblematik. Die Natur verkraftet unsere vielen Wegwerfprodukte nicht. Wir brauchen ein Kreislaufsystem, bei dem alle Produkte, die nicht mehr gebraucht werden, wieder in den Wirtschaftsstoffkreislauf einbezogen und sinnvoll verwendet werden. Materialien und Produkte, die nicht verwertet werden können, sollten erst gar nicht erzeugt werden.

Das Wissen und die Forderungen zur Notwendigkeit eines Kreislaufsystems sind seit Jahren vorhanden. Die Verwirklichung geht jedoch leider nur sehr zögernd vor sich. Diese Regierungsvorlage zeigt uns dies deutlich. Unser Antrag war eigentlich an die Bundesregierung gerichtet. In der Regierungsvorlage wird über die Situation in Deutschland berichtet, über die dortigen Bilanzen, Diskussionen und Schwierigkeiten bei der Umsetzung eines Kreislaufwirtschaftsgesetzes. Zum Abschluß enthält die Regierungsvorlage noch die lapidare Erklärung, ich zitiere: „Für die weitere Vorgangsweise sollte daher die Entwicklung in Deutschland weiterhin verfolgt werden. Nach erfolgreichem Abschluß der Verhandlungen sollten Initiativen gesetzt werden, für Österreich ähnliche gesetzliche Grundlagen auszuarbeiten.“ Zitat Ende.

Meine Damen und Herren, haben wir so wenig Selbstbewußtsein, daß wir uns nicht getrauen, die nötigen Maßnahmen in Österreich selbst zu erlassen? Es ist in Umweltsachen Mode geworden, zuerst einmal abzuwarten, was man anderswo tut, in Deutschland oder in Europa. Das ist falsch. Wir erleben gerade ein zweites Beispiel, die Energiesteuer. Wir vertrauen immer auf Europa. Wir müssen selbst handeln. In Europa hat man jetzt beschlossen, diese Frage jedem

einzelnen Staat selbst zu überlassen, weil man sich nicht einigen konnte. Worauf warten wir? Übrigens, Deutschland hat das Kreislaufwirtschaftsgesetz bereits erlassen. Die Regierungsvorlage ist in diesem Punkt überholt.

Meine Damen und Herren, wir haben in Österreich bereits einige Schritte in Richtung Kreislaufwirtschaft getan. Das Abfallwirtschaftsgesetz gibt uns die Möglichkeit dazu. Ich nenne nur die Verpackungsverordnungen, die Verordnungen über Leuchtstoffröhren, über Kühlschränke. Die Verpackungsverordnungen haben noch nicht alle Erwartungen erfüllt, die wir in sie gesetzt haben. Sie müssen nachgebessert werden. Sie ermöglichen Trittbrettfahrern, sich von ihrer Verantwortung zu drücken, und sie ermöglichen auch ein Ansammeln von Kunststoffbergen, deren sinnvolle Wiederverwendung keineswegs gesichert ist. Nur zu verbrennen ist keine Lösung. Da könnte man uns Konsumenten das teure Sortieren und Sammeln ersparen, denn letztlich bezahlen wir ja dafür. Meine Damen und Herren, ich halte eine Korrektur der Verpackungsverordnung für nötig. Die Steirer sind sehr fleißige Müllvermeider und -sortierer. Das Müllaufkommen hat sich entsprechend verringert. Es geht aber nicht an, daß nur die Bürger sehr fleißig sind und für alles doppelt und dreifach bezahlen. Auch die Wirtschaft muß ihre Pflichten erfüllen.

Der Produzent, meine Damen und Herren, hat eine gewisse Verantwortung für sein Produkt, nicht nur für die Verpackung, auch für das Produkt selbst. Er ist der Fachmann. Er weiß, welche Rohstoffe verarbeitet sind, ob und wie sie genutzt und auch entsorgt werden können. Er weiß, ob und welche Gefahren bei der Nutzung und auch bei der Entsorgung entstehen. Ich halte eine Rücknahmepflicht des Produzenten für seine Produkte für wünschenswert und notwendig, vom Auto bis zum Elektronikschrott! Eine solche Rücknahmepflicht hätte einen großen pädagogischen Effekt. Kosten für die Wirtschaft würden nicht anfallen, denn letztlich bezahlt alles der Konsument, es wird ja alles in den Preis eingerechnet. Aber, meine Damen und Herren, wir hätten einen Innovationsschub. Der Produzent, der wirtschaftlich denkt, würde sich sehr überlegen, welche Rohstoffe er einsetzt. Rohstoffe, die nur sehr schwer und teuer wiederzuverwerten sind, würden gar nicht erst eingesetzt werden. Es käme zu umweltfreundlichen Innovationen und zur Vermeidung vieler belastender Stoffe. Ich habe großes Vertrauen in die Erfindungsgabe und Innovationskraft unserer Unternehmen. Dieses Potential sollten wir durch entsprechende gesetzliche Impulse ansprechen. Wir sollten einen konsequenten Weg in Richtung Kreislaufwirtschaft gehen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Allgemeiner Beifall. – 10.40 Uhr.)

**Präsident:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**14. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 372/5, zum Antrag der Abgeordneten Tram-**

**pusch, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner und Heibl, betreffend Förderungsrichtlinien für Solarenergie.**

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Dipl.-Ing. Günter Getzinger.

Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (10.41 Uhr):** Meine Damen und Herren!

Ihnen liegt eine Regierungsvorlage vor, mit der über Förderungsrichtlinien für Solarenergie berichtet wird. Diese Förderungsrichtlinien sind seit 1992 in Kraft und haben sich mittlerweile sehr bewährt. Ich stelle in diesem Sinne den Antrag, daß der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Trampusch, Dipl.-Ing. Getzinger, Dipl.-Ing. Grabner und Heibl, betreffend Förderungsrichtlinien für Solarenergie, zur Kenntnis genommen wird. (10.41 Uhr.)

**Präsident:** Danke. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kowald. Ich erteile es ihm.

**Abg. Kowald (10.41 Uhr):** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Das Thema Solarenergie hat bereits seit Jahren und Jahrzehnten Leute bewegt und interessiert. Es hat auch Leute gegeben, die bereits hier initiativ geworden sind und positive Erfolge erzielen konnten. Waren es anfänglich nur Firmen, Handwerker, die sich spezialisiert haben, war in der Folge dann auch zu merken, daß es Idealisten, Bastler gibt, die in dem Bereich erfolgreich tätig sind. Nach gewissen Erfahrungen, die man dabei sammeln konnte, waren auch einige Projektgruppen unterwegs, in diesem Bereich mittels Selbstbauweise solche Solaranlagen herzustellen. Persönlich habe ich mich auch in diese Reihe begeben. Ich darf das jetzt noch erwähnen, daß diese Solaranlagenbauweise deshalb aufgegriffen worden ist, weil man sehr wohl auch diesen Faktor im Bereich der Umwelt erkannt hat. Wir wissen, daß diese Solarenergie an und für sich eine der umweltfreundlichsten Energiegewinnungen überhaupt ist, und daß sie auch sehr wirksam ist, ist hinlänglich bekannt. Daß es anfänglich in diesem Bereich technische Mängel auch gegeben hat, das wurde ja bestätigt. Aber auf Grund der Erfahrung konnten die Erfolge sich immer besser sehen lassen. Es war mit ein Grund, daß wir im Jahre 1986 auch initiativ geworden sind. Ich darf darauf verweisen, daß wir uns damals in einem Gremium und in einer Gruppe befaßt haben, solche Solaranlagen in Selbstbauweise herzustellen. Diese Gruppe von Leuten, die das selbst gebaut haben, kommt speziell aus dem Raum Gleisdorf, Kirchberg. Es waren junge Leute, die diese Idee aufgegriffen haben. Persönlich bin ich deshalb mitkonfrontiert oder involviert worden, weil ich damals als Maschinenringobmann vom Maschinenring Leibnitz auch diese Sache aufgegriffen und das ausgeschrieben habe in einer ganzen Region, um einmal Interessierte zu finden. Es war für uns überraschend, daß eigentlich die erste Versammlung so überfüllt war, daß wir drei weitere Informationsversammlungen machen mußten. Die Folge war dann so, daß wir zu einer Gründung einer solchen Selbstbaugruppe gekommen sind. Sie verstehen, wenn man das

aus der Praxis hier erzählt, deshalb, weil der Weg damals richtigerweise erkannt worden ist und auch erfolgreich war. Wir haben dann mit diesen Interessierten uns getroffen. Nachdem ich diese Information als Maschinenringobmann ausgeschrieben habe, und Sie erlauben mir auch, aus persönlicher Erfahrung hier kundzutun, habe ich bereits drei Tage später auch Besuch von der Steuerfahndung bekommen. Warum? Weil sie gesagt haben, dieser Verein existiert nicht, denn das wird nicht so einfach gehen. Aber Sie wissen, wie das läuft, wenn man nur informiert. In der Folge haben wir dann auch eine solche Projektgruppe gegründet, die sofort von vielen Interessierten auch dementsprechend aktiviert wurde. Wir haben in den Jahren 1987, 1988 und 1989 drei Projektgruppen gegründet. Persönlich war ich dort der Obmann. Das war nämlich die Voraussetzung für eine Vereinsgründung, Vereinsanmeldung. Es war so, daß die Interessierten auch hier mitgearbeitet haben. Vielleicht sollen Sie wissen, daß in diesen drei Jahren im Raum Wildon und Umgebung, wo der Sitz in Allerheiligen war und wir dort gearbeitet haben, 175 Solaranlagen gebaut wurden mit 875 Kollektoren. Diese arbeiten bereits seit fünf bis sieben Jahren erfolgreich. Es darf auch gesagt werden, daß in diesem Bereich die ganze Abwicklung bestens funktioniert hat, daß es Anlagen gibt, die zwischen drei und zwölf Kollektoren haben und über die geeignete Zeit hindurch die Haushalte, aber auch gewisse Betriebe, über diese Solaranlagen mit Warmwasser versorgen.

Damit Sie sich auch ein Bild machen können: Gesamtmaterialekosten gab es für diese 175 Anlagen von über 4,3 Millionen Schilling – im Großeinkauf getätigt. Daß im Durchschnitt eine Anlage auf 25.000 Schilling gekommen ist, das möchte ich deshalb auch hier erwähnen, damit Sie sich ein Bild machen können, weil doch ein großer Unterschied zwischen Selbstbauweise und Installierung über einen Gewerbebetrieb besteht. Man darf aber nicht vergessen, daß es doch auch eine stattliche Anzahl von Arbeitsstunden verlangt, auch in Selbstbauweise, diese Anlage dementsprechend in Betrieb zu setzen. Wenn ich das jetzt gesagt habe, so deshalb, weil die Warmwassergewinnung über diese Solaranlagen auch bestens funktioniert. Persönlich habe ich das schon sieben Jahre auch am eigenen Hof in Betrieb. Es gibt Saisonen und Jahre, wo man praktisch bis auf einige Tage im Sommer, wo die Sonne einige Tage nicht scheint, die Warmwasserversorgung wahrnehmen kann. Diese Förderung von Solaranlagen war in unserem Wunschbereich enthalten, haben es nicht verwirklichen können, aber es war auch das Verlangen der interessierten Teilnehmer. Ich möchte sagen, daß das eine gute Sache ist, Solaranlagenbau zu forcieren. Mögen sich viele daran ein Beispiel nehmen. Ich habe das aus der Praxis erzählt. Ich glaube, das darf man wohl auch. Ich möchte daher auch die Sache unterstützen und meinen, daß das ein guter Beitrag ist für die Verbesserung unserer Umwelt. Aber ich vergesse es nicht, noch einmal zu unterstreichen, daß in diesem Bereich vieles in Eigeninitiative von Menschen geleistet worden ist, die sich nicht erst jetzt mit diesem Solaranlagenbau oder mit dieser Aufgabe befassen, sondern es haben bisher Idealisten mit Freude daran gearbeitet, die sich als Wegweiser für eine gute, umweltfreundliche Zukunft bei der

Energiegewinnung bereits bestätigt haben. In diesem Sinne unterstützen wir diese Sache. (Beifall bei der ÖVP. – 10.50 Uhr.)

**Präsident:** Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Dr. Candidus Cortolezis. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Cortolezis (10.50 Uhr):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus!

Einige Ergänzungen vielleicht nur, weil nach einem sehr schönen Erfahrungsbericht eines Praktikers – es ist erfreulich, daß ein Mitglied dieses Hauses auch hier selbst an einer Selbstbaugruppe mitgewirkt hat und uns daher quasi aus erster Hand erzählen konnte, welche Erfahrungen er gemacht hat – haben wir uns ja damit zu beschäftigen, welche generalisierenden Betrachtungsweisen und Schlußfolgerungen daraus können wir aus dieser Situation anstellen. So ist es doch spannend, daß eigentlich 1990 nur ein halbes Prozent des Energieverbrauches über Sonnenkollektoren zur Verfügung gestellt worden ist. Und obwohl dieser Anteil so gering ist und das Ziel nicht höher als ein bis zwei Prozent in den nächsten zehn Jahren realistisch sein kann, es hat ein Vielfaches an Gewichtung in der Verhaltensänderung, in der Wahrnehmbarkeit der Bevölkerung, auch quasi als Hebel für eine Umstellung des Verhaltens im Energieverbrauch und im Energieverbrauch. Und daher halte ich es für notwendig und für so wichtig, daß wir auch über dieses Problem sprechen, obwohl es rein arithmetisch so ein kleines ist, aber in der Qualität so einen großen Stellenwert hat. Es darf so eine Situation nicht vorbeigehen, wenn man über die Solarenergie spricht, nicht zu erwähnen die ARGE erneuerbare Energie, die in der Steiermark seit 1983 hauptverantwortlich ist dafür, daß wir österreichweit führend sind in der Quadratmeteranzahl Kollektorfläche, rund 100.000, und mitverantwortlich und mittragen damit auch die österreichweite Spitzenstellung innerhalb aller OECD-Länder, wo Österreich dasjenige Land ist, das pro Jahr den größten Zuwachs an installierter Sonnenkollektorfläche pro Kopf der Bevölkerung hat. Das ist notwendig, auch einmal zu sagen, daß wir uns durchaus nicht zu verstecken brauchen in diesen Fragen, aber es heißt auch, daß es gilt zu schauen, wo gibt es noch Ansatzpunkte, diese führende Stellung auszubauen. Und ich darf einige Anregungen hier bringen. Das erste ist, ja kein Zurück bei der Beratung, einerseits Landesenergieverein via ARGE erneuerbare Energie, aber auch alles, was darum in diesem Netzwerk der Beratungsmöglichkeiten eingebunden ist, von der Wirtschaftskammer in ihrer Umweltberatung über das Installateurgewerbe eben bis zu diesen fachkundigen Beratungseinrichtungen.

Nächster Punkt, die Nutzung der Sonnenergie in öffentlichen Freibädern. Bekanntlich wird die Sonnenenergiemenge, die hier als Energie zur Verfügung steht, ungefähr zu 40 Prozent für die Beheizung von Schwimmbädern und zu 60 Prozent für die Warmwasseraufbereitung im Haushalt verwendet. Und gerade im Bereich der öffentlichen Freibäder, die überwiegend derzeit mit Öl oder Gas beheizt werden, wäre ein idealer Anwendungsfall für künftige Förderungsmöglichkeiten, und zwar ganz einfach dadurch, daß bei kommunalen Schwimmbädern die Hilfe von

finanzieller Unterstützung durch das Land gekoppelt wird an den Einsatz von Sonnenenergie, weil sich das bereits innerhalb von fünf Jahren amortisiert.

Der zweite Bereich ist, daß man sich auch überlegen muß, inwieweit die Wohnbauförderung hier eine Koppelung vorsehen kann.

Der dritte Punkt in diesem Bereich der solaren Raumheizung, etwas, was bisher noch eher zurückgenommen ist, aber auch hier können Anlagen bereits gerade zwischen 40 und 80 Prozent erreichen. Es wären hier auch für eine Einführungsphase nicht nur Modellversuche vorstellbar, sondern auch echte Pilotanlagen etwa über die Neuorientierung auch der hier diskutierten Solarförderung.

Vierter Punkt, solare Großanlagen im Geschoßwohnbau. Vor allem Großanlagen in Schweden und Dänemark zeigen, welch enormer solarer Deckungsanteil auch im Geschoßwohnbau möglich ist. Als Mindestfordernis wäre die verpflichtende Prüfung von Möglichkeiten der Solarenergienutzung durch die Wohnbauträger wünschenswert. Das alles, meine Damen und Herren, wie gesagt, als Vehikel im Weg zu einem sinnvollen Umgang mit Energie, eine Schlüsselfrage nicht nur dieses, sondern vor allem des nächsten Jahrhunderts. Und der Landtag hat ja – Gott sei Dank – hier sich auch eindeutig erklärt, indem er etwa durch den Beitritt zum Klimabündnis seinen Willen bekundet hat, die CO<sub>2</sub>-Emission bis zum Jahre 2010 um 50 Prozent zu reduzieren. Das ist ein kleines Mosaiksteinchen, was die Quantität betrifft, aber ein großer Hebel, was die Qualität betrifft. Danke! (Allgemeiner Beifall. – 10.56 Uhr.)

**Präsident:** Die nächste Wortmeldung hat der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger abgegeben.

**Abg. Dipl.-Ing. Getzinger** (10.56 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Sowohl was Qualität, auch was Quantität betrifft, ist das Wesentlichste bereits von meinen Vorrednern festgestellt worden. Ich werde meine Wortmeldung daher auf den Beschlußantrag beschränken, den ich einbringen möchte.

Der Beschlußantrag gemäß Paragraph 39 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Trampusch, Dipl.-Ing. Grabner und Heibl, betreffend die Änderung der Richtlinien für die Förderung von Sonnenkollektoren.

Als Begründung führe ich aus:

In den letzten Jahren konnte in der Steiermark ein aus umwelt- und energiepolitischer Perspektive erfreulicher Trend hin zur verstärkten Nutzung von Sonnenenergie zur Erzeugung von Warmwasser beobachtet werden. Einen nicht unerheblichen Anteil an dieser Entwicklung hat die vom Land Steiermark gewährte Direktförderung von Sonnenkollektoren. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Nutzerinnen und Nutzer von Sonnenkollektoren im allgemeinen auch anderen energiepolitisch innovativen und wünschenswerten Aktivitäten gegenüber aufgeschlossen sind und diese in ihrem Bereich umsetzen. Es ist daher mit Fug und Recht anzunehmen, daß die energetischen Effekte dieser Direktförderung weit über das mit den Kollektoren verbundene unmittelbare Ausmaß hinausgehen.

In der letzten Zeit ist ein beachtlicher neuer Trend zu erkennen: Waren es bisher in erster Linie Sonnenkollektoranlagen in der Größe einiger Quadratmeter, die zur Bereitung des Warmwassers in Einfamilienhäusern errichtet wurden, so werden nunmehr vermehrt wesentlich größere Anlagen, nämlich Anlagen, die größer als 60 Quadratmeter sind, errichtet, um erstens den Warmwasserbedarf in Geschoßwohnbauten zu decken und zweitens einen Teil der Heizenergie für Ein- und Mehrfamilienhäuser zu liefern. Beide Trends waren bei der Festschreibung der jetzt gültigen Richtlinien für die Förderung von Sonnenkollektoren noch nicht absehbar. Derartige Anlagen sind daher weitestgehend von der Förderung ausgeschlossen. Sie sind aber aus umwelt- und energiepolitischen Gründen höchst förderungswürdig. Es wird daher der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Richtlinien für die Förderung von Sonnenkollektoren derart abzuändern, daß einerseits auch gemeinnützige Genossenschaften als förderungswürdig anerkannt werden und andererseits auch für Kollektoranlagen, die größer als 60 Quadratmeter sind, eine adäquate Förderung gewährt wird. Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Beschlußantrag. Danke. (Beifall bei der SPÖ. – 11.00 Uhr.)

**Präsident:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Eingebracht wurde ein Beschlußantrag von Abgeordneten der SPÖ, betreffend die Änderung der Richtlinien für die Förderung von Sonnenkollektoren.

Beschlußanträge können von jedem Mitglied des Hohen Hauses gemäß Paragraph 34 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages gestellt werden, wenn sie von mindestens vier Mitgliedern einschließlich des Antragstellers unterstützt werden.

Diese Anträge sind in die Verhandlung einzubeziehen, wenn sie dem Präsidenten schriftlich gemäß Paragraph 34 Absatz 4 überreicht werden. Das ist geschehen.

Ich komme nun zur Abstimmung: Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Beschlußantrag von Abgeordneten der SPÖ, betreffend die Änderung der Richtlinien für die Förderung von Sonnenkollektoren, die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**15. Bericht des Ausschusses für Umweltschutz und Energie über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 630/4, zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Karisch, Dr. Ebner, Trampusch, Dr. Hirschmann und Dipl.-Ing. Vesko, betreffend die Deklaration von Regierungsvorlagen hinsichtlich klimarelevanter Aspekte.**

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Dipl.-Ing. Günter Getzinger. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dipl.-Ing. Getzinger** (11.01 Uhr): Meine Damen und Herren!

Ihnen liegt eine Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Karisch, Dr. Ebner, Trampusch, Dr. Hirschmann und Dipl.-Ing. Vesko, betreffend die Deklarierung von Regierungsvorlagen hinsichtlich klimarelevanter Aspekte, vor. Die Steiermärkische Landesregierung entspricht der Intention dieses Antrages. Aus diesem Grund stelle ich namens des Ausschusses für Umweltschutz und Energie den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Getzinger, Dr. Karisch, Dr. Ebner, Trampusch, Dr. Hirschmann und Dipl.-Ing. Vesko, betreffend die Deklarierung von Regierungsvorlagen hinsichtlich klimarelevanter Aspekte, wird zur Kenntnis genommen. (11.01 Uhr.)

**Präsident:** Eine Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**16. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 230/92, zum Beschluß Nr. 55 des Steiermärkischen Landtages vom 10. April 1992 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Ebner, Dörflinger und Kanape, betreffend die Vorlage eines jährlichen Kataloges über die erfolgten Förderungen für das Rechnungsjahr 1993.**

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Dipl.-Ing. German Vesko. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dipl.-Ing Vesko** (11.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Die Steiermärkische Landesregierung hat mit Beschluß Nr. 55 des Steiermärkischen Landtages vom 10. April 1992 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Ebner, Dörflinger und Kanape, betreffend die Vorlage eines jährlichen Kataloges über die erfolgten Förderungen für das Rechnungsjahr 1993, folgenden Beschluß gefaßt, und dieser steht nun als Antrag zur Diskussion. Der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluß Nr. 55 des Steiermärkischen Landtages vom 10. April 1992 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Ebner, Dörflinger und Kanape, betreffend die Vorlage eines jährlichen Kataloges über die erfolgten Förderungen für das Rechnungsjahr 1993, wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (11.02 Uhr.)

**Präsident:** Ich danke. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich ersuche nun jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und komme zum Tagesordnungspunkt

**17. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 461/36, zum Beschluß Nr. 241 des Steiermärkischen Landtages vom 4. De-**

**zember 1992 über den Antrag der Abgeordneten Dr. Hirschmann, Dr. Karisch, Dr. Flecker, Gross und Schinnerl, betreffend die Nichtzustimmung zu einem Finanzausgleichspaktum auf Bundesebene, das nicht die berechtigten Forderungen des Landes Steiermark nach einem Ausgleich objektiver regionalwirtschaftlicher Benachteiligungen berücksichtigt.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Frizberg. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Frizberg** (11.04 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich bringe den Bericht des Finanz-Ausschusses zum Beschluß Nr. 241 des Steiermärkischen Landtages, betreffend die Nichtzustimmung zu einem Finanzausgleichspaktum auf Bundesebene, das nicht die berechtigten Forderungen des Landes Steiermark nach einem Ausgleich objektiver regionalwirtschaftlicher Benachteiligungen berücksichtigt. Es hat diesbezüglich eine Reihe von Beschlüssen auch der Steiermärkischen Landesregierung gegeben, die insbesondere eine Benachteiligung der Steiermark durch eine eine Milliarde Schilling umfassende Ausgleichszahlung aus dem Finanzausgleichspaktum erfordert. Die Unterschrift ist aber mittlerweile entsprechend einer Besprechung mit dem Herrn Bundesminister für Finanzen ohnedies nicht mehr notwendig, so daß das Ganze eigentlich hinfällig ist. Ich ersuche, den Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluß Nr. 241 des Steiermärkischen Landtages, betreffend die Nichtzustimmung zu einem Finanzausgleichspaktum auf Bundesebene, zur Kenntnis zu nehmen. (11.04 Uhr.)

**Präsident:** Ich danke sehr. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bitte jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**18. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 844/3, zum Antrag der Abgeordneten Kaufmann, Ussar, Vollmann und Korp, betreffend die Erhaltung des Schi- und Erholungsgebietes Präbichl im Wege einer Beteiligung des Landes an der Schilift Präbichl Ges. m. b. H.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ussar. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ussar** (11.05 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Vorlage, betreffend die Erhaltung des Schi- und Erholungsgebietes Präbichl im Wege einer Beteiligung des Landes an der Schilift Präbichl Ges. m. b. H. Der Wortlaut: Die weitere Existenz des Schi- und Erholungsgebietes Präbichl ist ernsthaft in Frage gestellt, da bereits für die kommende Sommer- und Wintersaison eine Einstellung des Liftbetriebes unabwendbar scheint. Um das touristische Angebot des Präbichl attraktiver und konkurrenzfähiger zu machen, wurde nun von anerkannten Fachleuten schon im Sommer 1992 ein Ausbaukonzept erstellt. In dieser Vorlage wird nun berichtet, daß von der Fachabteilung Ib im Jahre 1992 der Arbeitskreis „Vordernberg-Präbichl“

gegründet wurde. Darüber hinaus, was besonders wichtig ist, haben sich auch alle Grundeigentümer für ein derartiges Projekt ausgesprochen. Es wird eine Beteiligung des Landes an den Liftbetrieben des Präbichl, wie dies bei Liftbetreibern in anderen Gebieten der Steiermark der Fall ist, gefordert. Die Landesregierung berichtet weiters, daß das Hauptaugenmerk dieser Region auf Tourismus zu richten ist. Es wird weiters vom Gutachten des Herrn Dr. Jakob Edlinger berichtet, der feststellt, daß eine Modernisierung der Liftanlagen am Präbichl sowie eine Erweiterung des Schigebietes für das wirtschaftliche Überleben der bestehenden Anlagen eine Notwendigkeit ist. Ebenfalls wird das schichttechnische Gutachten des Seilbahnbüros Kitzbühel interpretiert. Die Steiermärkische Landesregierung hat nun in ihrer Sitzung am 11. Juli 1994 den Beschluß gefaßt, daß sie sich zum Projekt Präbichl mit einem Investitionsvolumen von 92 Millionen Schilling unter der Voraussetzung, daß eine Lösung zur Übernahme des bestehenden Betriebes gefunden wird und eine entsprechende Beteiligung der Gemeinden erfolgt, bekennt. Der Antrag lautet nun: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der genannten Abgeordneten, betreffend die Erhaltung des Schi- und Erholungsgebietes Präbichl im Wege einer Beteiligung des Landes an der Schilift Präbichl Ges. m. b. H., wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (11.08 Uhr.)

**Präsident:** Ich danke Ihnen. Nachdem Sie bereits der erste Diskussionsredner sind, erteile ich Ihnen zu Ihrem Diskussionsbeitrag das Wort.

**Abg. Ussar (11.08 Uhr):** Ich danke Ihnen, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Hohes Haus!

Ich trete mit meiner Unterschrift dafür ein, daß das traditionelle Wintersport- und Erholungsgebiet Präbichl in jedem Falle aufrechterhalten werden muß. Das Angebot für Touristen und Sportbegeisterte soll in diesem Gebiet mit dem Einsatz dringend notwendiger öffentlicher Mittel dadurch wieder attraktiver und konkurrenzfähiger gestaltet werden, daß das vorgesehene Ausbaukonzept so rasch wie möglich verwirklicht wird.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Über 23.000, fast 24.000 Mitbürgerinnen und Mitbürger haben den von mir nun genannten Aufruf zur Rettung des Präbichls unterschrieben. Ich darf Ihnen berichten, daß der Gemeinderat der Marktgemeinde Vordernberg als die zuständige Gemeinde in größter Sorge um diesen Weiterbestand des Schi- und Erholungsgebietes Präbichl eine Resolution einstimmig beschlossen hat und diese auch an die Landesregierung, an den Landtagspräsidenten, an die entsprechende Kammer und vor allem auch an die Klubobmänner der im Landtag vertretenen Parteien übermittelt hat. Viele Bürgermeister haben ebenfalls diese Resolutionen wegen der Wichtigkeit dieses Schi- und Erholungsgebietes ihren Gemeinderäten vorgetragen und beschlossen. Am 13. April 1993 erging nun ein diesbezügliches Ansuchen um Beteiligung der Landesregierung an die zuständigen Stellen des Landes Steiermark. In diesem Schreiben, sehr geehrte Damen

und Herren, wurde noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es nicht nur im Interesse der Standortgemeinde Vordernberg, sondern darüber hinaus auch im Interesse der gesamten Region – und ich möchte als geborener Leobner sagen –, auch im Interesse der ganzen Steiermark ist, weil schon, als wir als Kinder am Präbichl schifahren gelernt haben, gesehen haben, daß aus der ganzen Steiermark immer wieder Besucher dieses Gebiet frequentiert haben. Es wurde also in diesem Schreiben eindringlichst darauf verwiesen, das Schi- und Erholungsgebiet Präbichl wirklich zu erhalten. Die Unterschriftenaktion, sehr geehrte Damen und Herren, die steiermarkweit einen großen Erfolg hatte, es wurden insgesamt – wie erwähnt – über 23.000, das heißt fast 24.000 Unterschriften für diese Aktion gesammelt. Diese Unterschriften wurden nun, das war eine ganz besondere Aktion, vom Vordernberger Bürgermeister Dir. Günter Spehr am 30. Mai 1994 in der Grazer Burg an Frau Landeshauptmannstellvertreterin Waltraud Klasnic und an den Herrn Finanzlandesrat Joachim Ressel überreicht. Ich darf hier betonen, mit den Bürgermeistern waren Hunderte Mitbürgerinnen und Mitbürger, die Marktkapelle Vordernberg und sämtliche Abgeordnete des Bezirkes, der Region und Vertreter der Sport- und Kulturorganisationen nach Graz gekommen. Der festliche Zug – es hat zwar in Strömen geregnet, aber trotzdem waren die Abgeordneten und die Mitbürgerinnen und Mitbürger vertreten – hat sich bewegt vom Paulustor zur Burg. Ich glaube, daß die Bevölkerung von Graz hier gesehen hat, wie wichtig es den Menschen aus der Region ist, dieses Schigebiet zu erhalten.

Aus dem heutigen Antrag, sehr geehrte Damen und Herren, geht nun hervor, daß gerade in dieser wirtschaftlich nicht einfachen Region im Umbruch, und wie ich es immer bezeichne, in dieser Region, die im Wandel ist, ein besonderes Augenmerk auf den Tourismus gelegt werden muß. Bereits im Jahre 1992 wurde daher von der Gemeinde Vordernberg – wie ich bereits als Berichterstatter erwähnt habe – ein Auftrag gegeben, ein Gutachten zu erstellen, das von Herrn Dr. Jakob Edlinger erstellt wurde. Schon in diesem Gutachten wurde festgelegt, daß die Liftanlagen am Präbichl im Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung der Region zu sehen sind. Ich möchte das betonen, weil das manchmal in der Diskussion zu kurz kommt. Es wird aber in diesem Gutachten auch eindeutig festgestellt, daß die Tourismusedwicklung in dieser Region nur mit Berücksichtigung der Entwicklung des Präbichls bedacht werden muß. Sehr geehrte Damen und Herren! In einer weiterführenden Studie wurde nun von Dr. Jakob Edlinger ebenfalls festgestellt – und das scheint mir sehr wichtig –, daß eine Modernisierung der Liftanlagen am Präbichl sowie eine Erweiterung dieses Schigebietes wesentlich für das wirtschaftliche Überleben der Anlagen sind. Ich zitiere Dr. Edlinger wörtlich: „Die als Initialzündung zu betrachtenden Investitionen lassen eine deutlich positive Entwicklung des Wintertourismus erwarten und stellt auch eine gute Basis für die Stabilisierung beziehungsweise Verbesserung des Sommertourismus dar.“ Weiters auch im schichttechnischen Gutachten des Seilbahnbüros Kitzbühel wurde das Projekt positiv beurteilt. Nun, einige Pressemeldungen vom 5. Juni 1994 und vom 10. Juni 1994 haben uns, sehr geehrte

Damen und Herren, in der Region optimistisch gestimmt. 5. Juni 1994: Headline: „Ressel optimistisch, 92 Millionen für den Präbichl.“ 10. Mai 1994: „Präbichl, Klasnic ist zuversichtlich und tritt für eine Beteiligung der Landesholding ein.“

Der vom Steiermärkischen Landtag im Auftrag von Herrn Landesrat Ing. Hans-Joachim Ressel fertiggestellte Bericht unterteilt nun das gesamte Planbauvorhaben zunächst in zwei Ausbaustufen. In der ersten Ausbaustufe, welche auch im Bericht der Steiermärkischen Landesholding als positiv beurteilt wird, wird ein Investitionsvolumen von 92 Millionen Schilling veranschlagt. Ich möchte hier auch danken vor allem auch der Fachabteilung Ib, die mit Hilfe eines Raumplaners mit dem Ausbaukonzept für den Präbichl meiner Ansicht nach sehr wichtige Entscheidungshilfen erarbeitet hat. Ein Dank auch an Frau Mag. Patricia Theisl vom Büro Landesrat Ing. Ressel und den Vertretern der Landesholding für die besondere Unterstützung. Nun eine besondere Bitte auch an unsere Frau Landeshauptmannstellvertreterin Waltraud Klasnic und an Herrn Finanzlandesrat Ing. Hans-Joachim Ressel, das scheint mir für die Region ganz wichtig zu sein, den Beitrag für die Gemeinden in einer zumutbaren Größe zu halten und vor allem die Gemeinden, die in einer wirtschaftlich schwierigen Region leben, nach besten Kräften und Möglichkeiten zu unterstützen. Danken möchte ich auch dem Ersten Landeshauptmannstellvertreter Univ.-Prof. DDr. Peter Schachner als den zuständigen Gemeindeferenten, der in der schwierigen Region immer wieder nach besten Möglichkeiten Unterstützung gewährt.

Ich komme schon zum Schluß. Sehr geehrte Damen und Herren! Ich ersuche Sie, gemeinsam dafür zu sorgen, daß der Präbichl nicht nur erhalten, sondern zu einem modernen und attraktiven Schigebiet ausgebaut wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Glück auf! (Beifall bei der SPÖ. - 11.16 Uhr.)

**Präsident:** Der Herr Abgeordnete Ussar ist ein sehr nobler Mensch. Er hat für die Aufmerksamkeit gedankt. Einige Damen und Herren haben auch applaudiert. Im übrigen hat die Aufmerksamkeit vor allem außerhalb des Rondeaus der Damen und Herren Abgeordneten leider zu wünschen übriggelassen, und ich muß Sie darauf aufmerksam machen, meine Damen und Herren, die Sie hier in den Fensternischen Ihre Gespräche führen, daß ich diese Bänke nicht wieder einmontieren habe lassen, sie waren ja schon entfernt, damit dort ein munteres Unterhaltungsklima entstehen kann, sondern damit Sie allenfalls den Regierungsmitgliedern oder den Damen und Herren Abgeordneten zu Hilfe eilen können, wenn eine Auskunft gebraucht wird, und damit Sie sich auch informieren können als Mitarbeiter der Regierung oder des Landtages. Es ist das bei dem Geräuschpegel, den der Herr Abgeordnete Ussar zu überwinden hatte, eigentlich fragwürdig geworden. Ich bitte und ersuche Sie sehr dringend, jene Unterhaltungen, die nichts mit der jeweiligen Wortmeldung zu tun haben, nicht hier im Plenarsaal zu führen. Ich müßte sonst diese Bänke wieder entfernen lassen, denn das Arbeitsklima wird durch einen derartigen Geräuschpegel nicht gefördert.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dr. Jeglitsch. Ich erteile es ihm.

**Abg. Dipl.-Ing. Dr. Jeglitsch (11.18 Uhr):** Herr Präsident, Hohes Haus!

Es gibt wahrscheinlich nicht viele Schigebiete in Österreich, die auf eine über 100jährige Tradition verweisen können. Der Präbichl hat vor zwei Jahren sein 100jähriges Schijubiläum gefeiert. Das ist auch kein Zufall, denn er liegt vor der Haustür von Leoben, von Eisenerz, von Bruck, und auch das Alpinkonzept weist ihm sehr gute Daten aus, nämlich eine hohe Schneesicherheit, eine sehr gute Erreichbarkeit und eigentlich alle Schwierigkeitsgrade. Wenn man in dieser Gegend zu Hause ist, dann fährt man mit den Kindern im Grübl, selbst wenn man nicht gut bei Kondition ist, im Dreieck, und für einen durchschnittlichen Schiläufer ist besonders bei eisigen Verhältnissen der Polster durchaus eine Herausforderung. In den fünfziger und auch sechziger Jahren erlebte der Präbichl eine Renaissance, Züge und Busse wurden vom Grazer Raum bis dorthin geführt. Man hat damals nicht zu Unrecht den Präbichl als den steirischen Arlberg bezeichnet.

Es hat auch Versuche gegeben zur Internationalisierung des Präbichls. Etwa vor 16 Jahren gab es ein internationales Schülerrennen, von Union Eisenerz durchgeführt, und so bekannte Namen wie Karin Buder, Rudi Nierlich oder Günther Mader waren damals im Läuferfeld. Vielleicht ist es auch eine Nebenbemerkung wert, daß die Montanuniversität seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und vor allem seit der Errichtung des Institutes für Bildungsförderung und Sport jedes Jahr am Präbichl das Hochschulschirennen durchführt, an dem die Professoren und auch in vielen Fällen der Rektor teilnehmen.

Die Bedeutung des Schigebietes Präbichl, auch als Erholungsgebiet, ist unumstritten und kann eigentlich gar nicht überschätzt werden. Das haben auch die Leobner so gesehen, als es im Jahr 1987 zu einer neuen Geschäftsführung gekommen ist und in die Schilift Präbichl Ges. m. b. H. & Co. KG. neue Gesellschafter eingetreten sind. Es kam zu einer Aufstockung von Eigenmitteln und zu wirklich intensiven Anstrengungen. Ich kenne zwei Personen, die damals als Gesellschafter eingetreten sind, die bis heute an Geld und Sachleistungen privat 1,5 Millionen Schilling in diese Präbichl Ges. m. b. H. eingebracht haben, ganz zu schweigen von den Gesellschafteranteilen, die sie gezahlt haben und die praktisch verloren sind. Seit 1987 wurden rund 10 Millionen Schilling in die Anlagen investiert. Wäre das nicht passiert, dann wäre der Präbichl schon längst gestorben. Aber das private Engagement reichte nicht aus, es waren wohl die Vorlasten zu groß, die übernommen werden mußten. Es gab auch zwei sehr schlechte Winter, nämlich 1987/1988 und 1989/1990, zwei schlechte Winter mit einem Umsatz von nur etwa 2,5 Millionen Schilling, wobei der durchschnittliche Umsatz sonst bei 5 Millionen Schilling lag. Es ist daher durchaus verständlich und auch so zu sehen, daß von acht Gemeinden und drei Stadtgemeinden Petitionen eingebracht wurden, daß es bereits im Jahre 1993 Anfragen an die verschiedenen Regierungsmitglieder gegeben hat, daß diese Unterschriftenaktion gestartet wurde, die den Regierungsmitgliedern übergeben wurde, weil wirklich für diese Region die Bedeutung des Präbichls kaum zu überschätzen ist.

Die Steiermärkische Landesregierung hat in ihrer Sitzung vom 11. Juli 1994 auch den Beschluß gefaßt, das Projekt Präbichl in einer ersten Stufe mit 92 Millionen Schilling zu unterstützen. Die Voraussetzung: Eine Lösung zur Übernahme des bestehenden Betriebes muß gefunden werden, und eine entsprechende Beteiligung der Gemeinden ist gefordert. Unter diesen beiden Bedingungen ist die Landesholding beauftragt worden, abschließende realisierende Gespräche zu führen. Die Eigenanstrengungen waren sicher mit die Ursache für diesen Beschluß, nicht nur die Übergabe dieser 23.000 Unterschriften, auch die Studien, die angefertigt wurden, und auch die Bemühungen, die von allen Seiten gesetzt wurden. Um diese 92 Millionen Schilling ist eine Modernisierung der Anlagen geplant: neue Pistenflächen, ein Ausbau der Parkplätze und eine eigene Zufahrt von der Bundesstraße B 115 sowie ein neuer Lift auf das Dreieck, womit sich Gröbl und auch Polster als Areal schließen.

Ich darf die Zeitungsmeldungen, die mein Kollege Ussar genannt hat, weiterführen. Anfang Oktober konnte man in den Zeitungen lesen, daß das Projekt gefährdet sei, weil die Hausbank ihre Schulden mit 9 Millionen Schilling Ende September fälliggestellt hat. Die Schilift Präbichl Ges. m. b. H., aber auch die Marktgemeinde Vordernberg, haben in dem Zusammenhang sehr rasch gehandelt. Es ist besonders der Marktgemeinde Vordernberg zu danken, daß es seit kurzem einen Gemeinderatsbeschluß gibt, der eine Vereinbarung enthält, unter welchen Bedingungen im Winterbetrieb 1994/95 wieder die Schifahrer den Präbichl nutzen können. Der Winterbetrieb 1994/95 ist damit gesichert. Es ist in dieser Vereinbarung weiters ein Weg festgelegt, der mit allen Beteiligten, also auch der Hausbank, akkordiert wurde, der zu einer Bereinigung der bestehenden Verpflichtungen führt. Ich glaube, man muß einerseits der Schilift Präbichl Ges. m. b. H., andererseits der Marktgemeinde Vordernberg sehr herzlich danken, daß sie sehr rasch auf den Schritt der Hausbank hin reagiert und nun diese Basis geschaffen haben. Denn mit dieser Basis und mit der Bereinigung der Verbindlichkeiten, wobei der Weg vorgezeichnet und akkordiert ist, geht jetzt wieder der Ball an die Landesholding, die damit nachdrücklich und höflich aufgefordert wird, mit der Realisierung dieses Vorhabens sofort kräftig zu beginnen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Allgemeiner Beifall. – 11.25 Uhr.)

**Präsident:** Danke, Herr Abgeordneter. Die nächste Wortmeldung stammt vom Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Vesko.

**Abg. Dipl.-Ing. Vesko (11.25 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Meine beiden Vorredner haben die Details rund um den Präbichl schon sehr eingehend erörtert. Ich kann mich daher auf zwei Dinge beschränken, die mir in diesem Zusammenhang am Herzen liegen. Die Infrastruktur im Bereich des Präbichls, das heißt die Aufstiegshilfen, Parkplätze, Zufahrt und so weiter, ist durch den ersten Schritt, den nunmehr die Landesregierung im vergangenen Juli gesetzt hat, gewährleistet. Es zeigt sich aber immer mehr, daß Schigebiete nur dann erfolgreich bestehen können, wenn sie auch eine Infrastruktur haben, die über dies hinausgeht, das

heißt Beherbergungen, gastronomische Betriebe und andere Bereiche, die als Symbiose, als Verzahnung zwischen diesen beiden Bereichen schlußendlich erst einen qualitativ guten und auch vom Schifahrer und den Sportlern genützten Bereich ergeben. Nun ist im Zusammenhang mit dem Präbichl bis dato in diese Richtung nur sehr beschränkt gearbeitet worden, und es gibt nunmehr eine Initiative über eine private Gruppe, die sich aus einem Bauträger, einer Finanzierungsgruppe, einem Rechtsanwalt, einem Steuerberater und einer Gruppe von Architekten zusammensetzt, die nunmehr Interesse bekundet hat, in diesem Gebiet sich sehr intensiv in die Mitgestaltung dieses Projektes Präbichl-Vordernberg miteinzuschalten. Unter anderem bemüht man sich um ein Hotelprojekt mit Tennishalle, Hallenbad, Selbstbedienungsraum, Fitneßmöglichkeiten und dementsprechendem Freigelände, ein kleineres Feriendorf in der Form von Chalets, die es auch anderen ermöglichen, längerfristig hier zu wohnen, zu errichten und auch in den Liftstationen zwischen drinnen entsprechende Voraussetzungen zu schaffen, um einen attraktiven Winterbetrieb und auch Sommerbetrieb für den Präbichl zu gewährleisten. In dem Zusammenhang ist es daher eine sehr vordringliche Aufgabe für alle Beteiligten, möglichst rasch Gespräche zu führen, die zum Teil schon geführt worden sind oder aber auch voranzutreiben sind, damit man eine derartige Investorengruppe, man spricht hier von einer halben Milliarde Schilling, die hier zu investieren ist, auch die nötige Bereitschaft bei den Handlungsbevollmächtigten aus der Region findet und damit man diese beiden Initiativen zusammenführt, um schlußendlich ein erfolgreiches Projekt Präbichl gewährleisten zu können.

Wir haben in der Vergangenheit immer wieder feststellen müssen, daß allein die öffentliche Hand mit ihren Initiativen nicht in der Lage ist, ein Schigebiet in dieser Form erfolgreich – auch wirtschaftlich erfolgreich – zu führen, ohne nicht immer wieder permanent zuschießen zu müssen. Und nachdem die Region selbst, die ja als gestorbenes oder abgestorbenes Industriegebiet zu bezeichnen ist, diese Finanzkraft nicht hat und auch jene Betriebe, die bis dato in diesem Bereich angesiedelt waren, eher in finanziellen Schwierigkeiten sind und nicht in der Lage sind, diese Investitionen selbst durchzuführen, sollte man also vordringlichst diese gemeinsame Behandlung des Projektes in Angriff nehmen und versuchen, beide Interessensgruppierungen zu einem erfolgreichen, für uns hoffentlich erfolgreichen Projekt zu führen und zu gewährleisten, daß jenes – wie Prof. Jeglitsch schon gesagt hat – alte, über 100jährige Schigebiet wieder zu jener Blüte geführt wird, die es einmal besessen hat. (Allgemeiner Beifall. – 11.29 Uhr.)

**Präsident:** Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Schrittwieser das Wort als nächstem Diskussionsredner.

**Abg. Schrittwieser (11.29 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich darf dem Kollegen Vesko zustimmen, wenn er sagt, daß es in einer Region nur dann sich gut weiterentwickeln kann, wenn auch das Umfeld stimmt und wenn auch das Bettenangebot stimmt. Ich



möchte nicht zum Präbichl heute Stellung nehmen. Es ist unbestritten, daß es bei der Aflenzner Bürgeralm in der Vergangenheit viele oder doch einige Versäumnisse gegeben hat – vom Management her. Diese Liftgesellschaft ist seit eineinhalb Jahren in Konkurs, und es geht jetzt darum, die Schiregion Aflenzner Becken am Leben zu erhalten. Ich möchte heute nur – und ich habe auch einen Antrag heute eingebracht – das Hohe Haus ersuchen, wenn die Region Aflenzner Becken um Unterstützung ersucht für ihre Sorge, es geht dort um Arbeitsplätze, aber wenn die Region Aflenz touristisch stirbt, dann stirbt also die ganze Region, die Probleme in der Industrie vor Ort sind auch bekannt, ich möchte nur das Hohe Haus ersuchen, wenn das Anliegen ganz konkret an das Hohe Haus vorgetragen wird, daß auch in dieser Region die Unterstützung des Hohen Hauses über Parteigrenzen hinweg vorhanden ist. Darum bitte ich Sie, darum bitte ich Sie auch für die Bewohner dieser ganzen Region, daß in der Zukunft auch eine gute touristische Zukunft möglich sein wird. Mich freut es auch, daß die Region Präbichl ihre Probleme mit der Unterstützung des Landes versucht, in den Griff zu bekommen. Auch wir werden gemeinsam versuchen, Lösungen hier zu finden. Ich danke! (Beifall bei der SPÖ. – 11.31 Uhr.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Monika Kaufmann. Ich erteile es ihr.

**Abg. Kaufmann** (11.31 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident!

Wenn man, so wie ich, in Vordernberg auf die Welt gekommen ist, dann lernt man zugleich mit dem Gehen auch das Schifahren. Es liegt doch das wunderschöne Gebiet des Präbichls vor der Haustüre. Ich kann mich noch sehr gut erinnern an Zeiten, wo man am Wochenende vor lauter Menschen gar nicht zu den Liften hingekommen ist, so gut besucht war der Präbichl. Zehn Gasthäuser, zwei Hotels standen den Gästen, die aus engerer und weiterer Umgebung zu Besuch kamen, zur Verfügung. Umso mehr schmerzt es natürlich, wenn man gerade, nachdem vor zwei Jahren der Präbichl, das Schigebiet und Erholungsgebiet Präbichl, sein 100jähriges Bestehen gefeiert hat, wenn man merkt oder wenn man weiß, daß dieses Schi- und Erholungsgebiet ohne wirkliche Hilfe, ohne wirksame Hilfe zugrunde geht. Fast alle Gastbetriebe am Präbichl haben geschlossen, die Liftanlagen – das haben meine Vorredner schon gesagt – sind überaltert und gehören dringend modernisiert und ausgebaut. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, was es bedeuten würde, wenn dieses Schigebiet auch nur für eine Saison seinen Betrieb einstellen müßte, und die Gefahr ist gegeben. Gäste, unsere Stammgäste, die den Präbichl nicht mehr besuchen könnten, würden sich natürlich andere Gebiete suchen und auch finden. Und gerade in einem Krisengebiet, in dem jeder Arbeitsplatz zählt, hat man natürlich auf den Tourismus große Hoffnungen gesetzt. Eine Einstellung, aber auch schon der Nichtausbau dieser Liftanlagen dieses Projektes würde diese Hoffnungen zunichte machen. Meine Vorredner sind auf die finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich die Betreibergesellschaft befindet, eingegangen. Ich möchte aber noch einmal auf die Hoffnungen der Menschen in dieser Region und

vor allem auch auf die Gewerbetreibenden in dieser Region, für die dieses Projekt mit ein Lebensnerv ist, aufmerksam machen. Viele Wort, sind schon gesprochen worden. Es wurde uns viel versprochen, es wurde viel über den Präbichl geredet. Was jetzt fehlt, ist eine Initialzündung, eine merkbare Initialzündung, die natürlich eine finanzielle sein muß: Ich bin überzeugt, wenn sich auf dem Präbichl erst wieder Mischmaschinen drehen, wenn die Menschen sehen, daß hier gebaut wird, daß es hier weitergeht, dann werden sich auch andere Gewerbetreibende wieder einfinden, und dann wird auf dem Präbichl wieder das Leben beginnen, das jetzt eigentlich nicht mehr vorhanden ist. Ich darf Sie alle ersuchen, uns hier in dieser Hinsicht zu unterstützen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 11.35 Uhr.)

**Präsident:** Danke, Frau Abgeordnete. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich ersuche daher jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**19. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1027/1, betreffend den Verkauf eines Areals samt Wohnobjekt an Herrn Werner Langbauer, 8112 Gratwein, Hörgas 78.**

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Kurt Gennaro. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Gennaro** (11.36 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Herr Werner Langbauer, Bediensteter der Steiermärkischen Krankenanstaltengesellschaft m. b. H., bewohnt das „Seiserhaus“. Herr Langbauer hat den Antrag gestellt, ein Areal von zirka 1500 Quadratmeter, betreffend die landeseigenen Grundstücke Nr. 264/1, 27/3 und 266 samt dem „Seiserhaus“, welches sich auf dem Grundstück befindet, käuflich zu erwerben. Seitens der Krankenanstaltengesellschaft m. b. H. wurde mitgeteilt, daß gegen einen Abverkauf an den Herrn Werner Langbauer keine Einwände bestehen. Dieses Areal wurde einer Verkehrswertschätzung unterzogen. Laut Gutachten der Fachabteilung vom April 1994 beträgt der Sachwert des Wertermittlungsgegenstandes 1.160.000 Schilling. Die Kosten der Vermessung beziehungsweise Erstellung eines grundbuchfähigen Teilungsplanes hätte der Käufer zu tragen.

Die Steiermärkische Landesregierung stellt daher zufolge ihres Beschlusses vom 4. Juli 1994 den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen: erstens: der vorstehende Bericht wird genehmigend zur Kenntnis genommen, und zweitens: der Abverkauf eines Areals im Ausmaß von 1500 Quadratmeter samt „Seiserhaus“ zum ermittelten Sachwert von 1.160.000 Schilling an den Herrn Werner Langbauer wird genehmigt. (11.37 Uhr.)

**Präsident:** Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich danke für die einstimmige Annahme.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

**20. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1043/1, betreffend die Genehmigung der Aufnahme zusätzlicher Darlehen von 14,5 Millionen Schilling für die Gewährung eines Gesellschafterzuschusses an die Kreischberg Seilbahnen Gesellschaft m. b. H. & Co. KG.**

Berichtersteller ist der Herr Landtagsabgeordnete Günter Dörflinger. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dörflinger** (11.38 Uhr): Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Die aufstrebendste Fremdenverkehrsregion der Steiermark, das Gebiet Murau-Kreischberg, plant eine weitere Investition auf Grund einer sehr günstigen Geschäftsentwicklung. Nach Inbetriebnahme der neuen Gondelbahn sollen weitere Investitionen vorgenommen werden. Ein Großteil der Investitionen wird aus eigenen Mitteln beziehungsweise durch die zur Verfügungstellung eines Kredites gemacht. Es geht konkret um den Bau einer neuen Talstation, um die Aufstellung einer weiteren Doppelsesselbahn, um die Aufstellung eines Schleppliftes, um den Kauf von Pistengeräten und so weiter, um eine Beschneigungsanlage.

Das Projekt ist mit der Landesholding vorbereitet und abgestimmt. Es kann nur ein gewisser Teil des gesamten Investitionsvorhabens vom Unternehmen und der Gesellschaft selbst bedeckt werden. Daher wird seitens des Landtages der Antrag gestellt, für die Gewährung eines Gesellschafterzuschusses an die Kreischberg Seilbahnen Gesellschaft die Aufnahme eines zusätzlichen Darlehens in der Höhe von 14,5 Millionen Schilling zu genehmigen. (11.39 Uhr.)

**Präsident:** Ich danke sehr. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Ich stelle die einstimmige Annahme fest.  
Tagesordnungspunkt

**21. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1052/1, betreffend die Aufnahme von zusätzlichen Darlehen in Höhe von 13,626.000 Schilling zur teilweisen Abdeckung von Unwetterschäden.**

Berichterstellerin ist die Frau Abgeordnete Barbara Gross. Ich erteile ihr das Wort.

**Abg. Gross** (11.40 Uhr): Herr Präsident!

Das Bundesministerium für Finanzen hat laut Schreiben vom 22. Juli 1994 eine Vorschußzahlung in Höhe von 20 Millionen Schilling gegen nachträgliche Abrechnung zur Verfügung gestellt. Damit wurden vom Bund bisher 30 Millionen Schilling bereitgestellt. Nach dem bestehenden Aufteilungsschlüssel 60 Prozent Bund und 40 Prozent Land ist den nun insgesamt bereitgestellten Bundesmitteln in Höhe von 30 Millionen Schilling ein Landesbeitrag von 20 Millionen Schilling gegenüberzustellen. Daher wäre seitens des Landes unter Berücksichtigung der veranschlagten Mittel von 6,374.000 Schilling ein zusätzlicher Betrag von 13,626.000 Schilling erforderlich.

Namens des Finanz-Ausschusses stelle ich daher den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen: Die Aufnahme von zusätzlichen Darlehen in Höhe von 13,626.000 Schilling zur teilweisen Abdeckung von Unwetterschäden wird genehmigt. (11.41 Uhr.)

**Präsident:** Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstellerin die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**22. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1053/1, betreffend den vorzeitigen Erwerb der Liegenschaften EZZ. 84 und 594, KG. Leibnitz, durch Herrn Karlo Branimir Fink, 8430 Kaindorf an der Sulm, Kogelberg 6, zu einem Kaufpreis von 1,237.245 Schilling.**

Berichtersteller ist der Herr Landtagsabgeordnete Dr. Gilbert Frizberg. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Frizberg** (11.42 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich bringe den Bericht des Finanz-Ausschusses, betreffend den vorzeitigen Erwerb der Liegenschaften EZZ. 84 und 594, KG. Leibnitz, durch Herrn Karlo Branimir Fink zu einem Kaufpreis von 1,237.245 Schilling. Gemäß dem Beschluß der Steiermärkischen Landesregierung wurde die ehemalige Zirngast-Liegenschaft in Leibnitz käuflich erworben und nach einer Realteilung einzelne Flächen einzelnen Firmen in Bestand gegeben. Gleichzeitig wurde ein Optionsrecht eingeräumt. Entsprechend diesem Optionsrecht geht es jetzt darum, vorzeitig dieses Grundstück entsprechend einem Offert dem Herrn Karlo Branimir Fink zu übertragen, was insofern auch leichter fällt, als es inzwischen zu einer Umwidmung gekommen ist, die die ursprüngliche Nutzung nicht mehr ermöglicht hat. Ich ersuche den Hohen Landtag, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. (11.43 Uhr.)

**Präsident:** Ich danke sehr. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Jene Damen und Herren, die zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.  
Tagesordnungspunkt

**23. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1054/1, über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 1994 (3. Bericht für das Rechnungsjahr 1994).**

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Dr. Flecker. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Flecker** (11.44 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Es handelt sich um den 3. Bericht über Mehrausgaben gegenüber dem Voranschlag 1994 in der Zeit vom 20. Juni 1994 bis 19. September 1994. Die Summe betrug 25,6 Millionen Schilling. Die Bedeckung erfolgte in Höhe von einer halben Million Schilling durch Ausgabenersparungen, im Restbetrag durch die

Entnahme aus der Investitionsrücklage. Namens des Finanz-Ausschusses ersuche ich um Kenntnisnahme und Genehmigung. (11.44 Uhr.)

**Präsident:** Danke, Herr Berichterstatter. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.  
Tagesordnungspunkt

**24. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1051/1, Beilage Nr. 114, Gesetz, mit dem die Steiermärkische Landarbeitsordnung 1981 geändert wird.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Sepp Kaufmann. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ing. Kaufmann** (11.45 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Zahlreiche Rechtsvorschriften der Europäischen Gemeinschaften, die Inhalt des Abkommens über den Europäischen Wirtschaftsraum sind, enthalten arbeitsrechtliche Bestimmungen, die für Land- und Forstarbeiter derzeit noch nicht erfüllt werden. Darüber hinaus wurden im Landarbeitsrecht noch nicht alle Novellen zum Arbeitsverfassungsgesetz nachvollzogen, die in den letzten drei Jahren erfolgten und teilweise ebenfalls eine Anpassung an das EWR-Recht enthalten. Das Landarbeitsrecht soll an das Arbeitsvertragsrechts-Anpassungsgesetz sowie die Novellen zum Arbeitsverfassungsgesetz angepaßt werden. Ausdehnung der Arbeitszeitgrenzen für Jugendliche auch auf familieneigene Arbeitskräfte sind vorgesehen. Dem Land werden durch diese Novelle keine Kosten entstehen. Ich ersuche um Annahme. (11.45 Uhr.)

**Präsident:** Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichtstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**25. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 414/5, zum Antrag der Abgeordneten Vollmann, Kaufmann, Schleich, Dipl.-Ing. Getzinger und Günther Prutsch, betreffend die Übernahme und Sanierung der Steirischen Imkerschule durch das Land Steiermark.**

Berichterstatterin ist die Frau Landtagsabgeordnete Monika Kaufmann. Ich erteile ihr das Wort.

**Abg. Kaufmann** (11.46 Uhr): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mit diesem Antrag wurde die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, die Steirische Imkerschule in Graz-Weinzödl durch das Land Steiermark zu übernehmen und die nötigen Sanierungsarbeiten in die Wege zu leiten. Die sogenannte „Steirische Imkerschule“ wird von dem als Verein organisierten Steirischen Landesverband für Bienenzucht getragen. Bis

Ende des Schuljahres 1992/93 erfolgte die schulische Grundausbildung für die Imkerei in Form eines einmal jährlich abgehaltenen Berufsschullehrganges. Seit Beginn des Schuljahres 1993/94 wird dieser Berufsschullehrgang an der Fachschule Gleisdorf durchgeführt. Vom Steirischen Landesverband für Bienenzucht ist nunmehr – nachdem ein Internatsneubau nicht mehr erforderlich ist – die Gesamtsanierung des Hauptgebäudes beabsichtigt. Die Kosten werden auf rund 3,3 Millionen Schilling netto geschätzt. Zur Finanzierung der geschätzten Nettokosten soll eine Million Schilling über eine Spendenaktion durch die Imker selbst aufgebracht werden. Von agrarischer Seite wird der Restbetrag in Höhe von 2,3 Millionen Schilling Förderungsmittel im Ausmaß von einer Million Schilling in zwei Jahresraten von je 500.000 Schilling zur Verfügung gestellt werden. Der verbleibende Betrag in Höhe von 1,3 Millionen Schilling soll aus allgemeinen Deckungsmitteln aufgebracht werden. Zufolge Beschlusses der Steiermärkischen Landesregierung vom 29. Juni 1994 wird nachstehender Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung wird zur Kenntnis genommen. (11.47 Uhr.)

**Präsident:** Ich danke sehr, Frau Abgeordnete. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Frieß. Ich erteile ihr das Wort.

**Abg. Frieß** (11.48 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Graz-Weinzödl ist das Steiermärkische Imkerzentrum. Darüber hinaus bestehen aber auch internationale Kontakte, da die Arbeit der sogenannten „Imkerschule“ führend in Europa ist. Das gehört wirklich auch heute an diesem Tag gesagt. Das kann nämlich mit Fug und Recht behauptet werden. Daher ist auch diese Sanierung des Gebäudetraktes nicht nur ein Akt der Notwendigkeit, sondern auch ein Faktor und eine Grundlage für die Europareife dieser Schule. In diesem Zusammenhang ist auch der jahrelangen großartigen Tätigkeit von Direktor Ing. Josef Ulz hohe Bedeutung zuzumessen und der Dank für seinen Einsatz auch auszusprechen. Weinzödl befindet sich zur Zeit mitten in der Bautätigkeit; die Generalsanierung schreitet auch nach Auskunft von Direktor Ulz sehr zügig voran. Die Ausbildungs- und Kurstätigkeit der Steiermärkischen Berufsschule wird aber nun in Wetzawinkel durchgeführt. Das ist sinnvoll auch für die Zukunft, da die Kontakte mit dem Obstbau schwerpunktmäßig zugrunde liegen. Außerdem wird dadurch der Neubau eines Internates erspart. Infrastruktur und Kapazitäten sind in Wetzawinkel vorhanden und werden nun entsprechend mitgenutzt. Das Imkerzentrum in Weinzödl als solches kann nun schwerpunktmäßig die Kurstätigkeit und die internationalen Kontakte durchführen.

Notwendig und wesentlich sind aber auch einige andere Bereiche zu nennen, es ist zum Beispiel die Qualitätskontrolle des Lebensmittels Honig. Es werden 500 Honigproben jährlich untersucht, und das mit einer sehr großen Genauigkeit. Außerdem, auch ein wesentlicher Schwerpunkt ist die Forschungstätigkeit in bezug auf Resistenzuntersuchungen, und das soll auch in der Zukunft ein besonders hoher Schwerpunkt sein

und muß forciert werden. Die Selektion und züchterische Bearbeitung varroatoleranter Völker ist von überlebenswichtiger Bedeutung der europäischen Bienenzucht. Wie so oft ist auch im Bereich der Imkerei ein Bereich der Landwirtschaft und Bildung nachhaltig führend tätig in Europa. Wie so oft ist ein Bereich der Landwirtschaft für Interessierte aus allen Bevölkerungsgruppen offen und wird rege in Anspruch genommen. Diese für den Ausbau des Imkerzentrums notwendigen Mittel sind also für die gesamte Bevölkerung gut angelegt. Ich danke für Ihr Verständnis. (Allgemeiner Beifall. – 11.51 Uhr.)

**Präsident:** Als nächster Redner hat sich der Herr Abgeordnete Karlheinz Vollmann zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

**Abg. Vollmann** (11.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses!

Meine Vorrednerin, die Frau Frieß, hat ja bereits gesagt, um was es grundsätzlich auch in der Frage der Bedeutung der Bienen in der Steiermark für die österreichische Landwirtschaft geht, und sie hat auch – so meine ich – grundsätzlich ihrer Zufriedenheit darüber Ausdruck gegeben, daß diese Imkerschule nun bestehen bleibt. Ich freue mich darüber, denn es war ja nicht immer so. Es hat ja doch einiger Bereiche, Gespräche im Landtag zwischen den Vertretern der Imker in der Steiermark und dem Herrn Landesrat bedurft, bis man doch im Endeffekt dazu gekommen ist, diese Imkerschule zu sanieren und die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Und ich stehe auch nicht an, dem Herrn Landesrat persönlich dafür zu danken, daß er sich dafür eingesetzt hat und meinem Antrag und meinem Wunsch, den ich in diesem Haus eingebracht habe, auch damit Rechnung trägt.

Meine Damen und Herren! Es soll aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß die steirischen Imker einen Großteil zur Sanierung dieser Schule selber beitragen, denn immerhin ist es so, daß der Ausbau und Umbau der Schule natürlich bedeutend mehr kostet, als ihnen das Land zur Verfügung stellt. Sie haben von seiten der steirischen Imkerschule alle Gemeinden und Bürgermeister der Steiermark angeschrieben und um Spenden gebeten. Sie haben natürlich auch alle Abgeordneten des Hohen Hauses, so ich weiß, angeschrieben und um Spenden gebeten und bringen dabei – so hoffen und glauben sie – eine Summe von rund einer Million Schilling auf. Ich freue mich darüber, daß gerade die Bürgermeister der Obersteiermark hier sehr zügig unter die Arme gegriffen haben mit großartigen Spenden, und ich danke den Gemeinderäten dieser Orte und Städte. Und, meine Damen und Herren, ich glaube oder hoffe auch, daß die anderen Gemeinden, die sich gerade in den landwirtschaftlichen Gebieten befinden, diesem Beispiel der obersteirischen Gemeinden Folge leisten werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es geht mir in dieser Frage nicht nur darum zu sagen, wie wichtig die Bienen im Grunde genommen für uns sind, sondern es geht mir darum, einmal festzustellen, daß doch in der Landwirtschaft nicht nur die Verpflichtung besteht, für alle anderen Bereiche des Agrarwesens einzutreten, sondern daß der Obstbau auch eine be-

sondere Bedeutung hat, wie immer wieder festgestellt wird, und daß das steirische Obst eines der besten ist. Und daß dabei die Bienen den wertvollsten Beitrag leisten, ist ja wohl kein Zweifel für uns alle miteinander. Eine Biene, ich habe das schon einmal gesagt, fliegt im Tag rund 40 Millionen Blüten an, bestäubt sie, und 50 Millionen Kilogramm Honig werden geerntet. Meine Damen und Herren, 1973 waren in der Steiermark 76.000 Bienenvölker, 1994 sind es 90.000 Bienenvölker, und 5000 Imker in der Steiermark haben dazu und dabei einen zusätzlichen Ertrag und ein zusätzliches Einkommen.

Meine Damen und Herren, ich freue mich, daß es gelungen ist, durch unseren Antrag den Zuschuß an diese Schule zu sichern, sie damit zeitgemäß auszustatten und im Endeffekt auch den Gegebenheiten, wie sie von den Imkern gewünscht werden, anzupassen. (Beifall bei der SPÖ.) Herr Landesrat, ich freue mich, daß du diese Mittel zur Verfügung stellst und daß es gelungen ist, diese Schule umzubauen. Ich sage nochmals, es hat ja zwischen uns doch einige Diskussionen um diese Schule gegeben, und es hat, was ich unschön gefunden habe, auch einigen Druck an den Präsidenten der Imkerschule gegeben, so ich gehört habe von meinem Freund, dem Herrn Kandlbauer, mit dem du ja einige Male verhandelt und gesprochen hast. Aber ich glaube, daß trotz alledem im Endeffekt der wichtige Erfolg der Bestand dieser Schule ist. In diesem Sinne ein herzliches Glückauf und den steirischen Imkern für ihre zukünftige Arbeit viel, viel Erfolg. (Allgemeiner Beifall. – 11.56 Uhr.)

**Präsident:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Erich Pörtl. Ich erteile es ihm.

**Landesrat Pörtl** (11.56 Uhr): Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Es geht ja wahrscheinlich ein bißchen in die Geschichte ein, daß der Vollmann und der Pörtl sozusagen „Bienengefachte“ in einem gewissen Abschnitt führen. Im Grunde ist das ein echtes Ringen um die steirische Imkerschule. Ich möchte nur abschließend festhalten, daß der Antrag konzipiert ist, sozusagen als Erfolgsbericht der Antragsteller. Wir haben seit Jahren eine Maßnahme vorbereitet, mit der wir die schulische Ausbildung abgesprochen – (Abg. Vollmann: „Das stimmt nicht ganz. Soll ich dir vorlesen, was du beim ersten Mal gesagt hast?“) Ich will da jetzt kein Streitgespräch haben. Ich bin sehr dankbar, daß dieser Druck sich verstärkt. (Abg. Vollmann: „Soll ich dir vorlesen, was du das erste Mal gesagt hast?“) Ja, natürlich, du bist für die Bienen, und ich als zuständiger Referent bin dagegen. Du kannst dich ohne weiteres bei den Verantwortlichen der steirischen Imker erkundigen, wie ich „mit allen Mitteln dagegen“ gearbeitet habe. Das glauben ja alle Leute, wie ich „dagegen“ war. Ich könnte auch locker die Briefe vorlesen, wo aus finanziellen Gründen einige Dinge, die wir vorgeschlagen haben, nicht möglich waren, einschließlich der Möglichkeit, über die Althausanierung diese Imkerschule wieder zu schaffen. Aber ich mache das nicht. (Abg. Vollmann: „Kollege Schmid hat festgestellt, das geht nicht!“) So ist das! Das war alles konzipiert.

Meine Damen und Herren! Daher werden wir bei den Nachbedeckungsmitteln in der Praxis auch genau erkennen und sehen, wie in der Tat von allen Fraktionen die Bereitschaft besteht, diese Imkerschule zu unterstützen. Sie ist eine der wertvollsten Einrichtungen, die wir in dieser Hinsicht haben. Wir haben österreichweit ein Gesundheitszentrum und sind international anerkannt. Was dort passiert, ist höchste Züchtungs- und Betreuungsarbeit, wie es sie in Österreich sonst nirgends gibt. Wir haben sogar den Präsidenten nach Brüssel als Experten gesandt, um auch Fragen der Bienenzucht dort zu behandeln, um eben die Position der Imker und der gesamten Bienenzucht aus steirischer Sicht in den Entwicklungsbereich der EU einzubinden.

Ich bin sehr froh, daß ich dies berichten konnte. Ich habe da auch keine Berührungsängste, nur, dein lieber Freund tut natürlich Bienenzucht mit politischer Bewegung schon ein bißchen vermischen. Fest steht, daß unsere gemeinsamen Maßnahmen, wenn wir die Mittel zur Verfügung haben, erfolgreich sind. (Beifall bei der ÖVP. – 11.59 Uhr.)

**Präsident:** Ich danke sehr. Die Bienenredner würde ich ersuchen und ihnen raten, nicht zu sehr zu stechen, denn bei den Bienen ist angeblich der erste Stich gleichzeitig der letzte. Eine weitere Wortmeldung liegt aber jedenfalls nicht vor. (Abg. Trampusch: „Beim Schnapsen aber auch!“) Möglich. (Landeshauptmannstellvertreterin Klasnic: „Bei der Bienenkönigin aber nicht!“) Frau Landeshauptmannstellvertreterin spricht in Vertretung einer Bienenkönigin. Wir sind aber ein republikanisches Forum. Ich möchte diesen Tagesordnungspunkt zur Abstimmung bringen. Jene Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.  
Tagesordnungspunkt

**26. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahlen 481/5 und 796/4, zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Weilharter, Dr. Ebner und Dipl.-Ing. Chibidziara, betreffend die Schaffung eines Ordnungsrahmens, der die Grundlage für die Bewertung der Umweltleistungen der Landwirtschaft darstellt, Einl.-Zahl 481/1, und zum Antrag der Abgeordneten Ing. Peinhaupt, Weilharter, Schinnerl und Köhldorfer, betreffend die Quantifizierung der Umweltleistungen der bäuerlichen Landwirtschaft in der Steiermark, Einl.-Zahl 796/1.**

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Herbert Peinhaupt. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ing. Peinhaupt (12.00 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich darf zur Regierungsvorlage zu den Anträgen der freiheitlichen Abgeordneten, Einl.-Zahl 481/1 und Einl.-Zahl 796/1, berichten. Die Vorlage geht im wesentlichen nur am Rand in die Kernaussage der Anträge ein, weist lediglich eine Begutachtung in Bergbauernfragen auf und entspricht im großen und ganzen der Intention der Anträge nicht. Trotzdem wird der Antrag auf Kenntnisnahme der Vorlage gestellt. (12.00 Uhr.)

**Präsident Dr. Klausner:** Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Ich erteile es ihm.

**Abg. Riebenbauer (12.01 Uhr):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Eigentlich bin ich stolz darauf, daß ich als kleiner oststeirischer Bauer heute zu den Leistungen der Bauern, die sie für die Öffentlichkeit erbringen, reden darf. Wenn wir heute als gewählte Volksvertreter die Leistungen der Bäuerinnen und der Bauern, die sie für die Öffentlichkeit oder für die Umwelt erbringen, aufzählen und bewerten wollen, so möchte ich von vornherein klar sagen, daß so manche Leistungen unseres Berufsstandes weder zuordenbar, noch einschätzbar und noch weniger bezahlbar sind. Warum wird eigentlich erst in den letzten Jahren vermehrt über die umweltrelevanten Leistungen der Bauern gesprochen? Darauf eine klare Antwort: Früher konnten wir unser Einkommen über den Preis der Produkte erzielen und erwirtschaften. Gleichbleibende beziehungsweise sinkende Agrarpreise und steigende Betriebskosten haben uns Bauern zu mehr Produktion gezwungen. Der enorme Druck hin zur Maschine und weg von der menschlichen Arbeitskraft hat sich natürlich auch teilweise auf unsere Umwelt ausgewirkt. Jetzt sind wir in einer sehr schwierigen Situation. Der Wertewandel im Lebens- und Gesundheitsbewußtsein von Frau und Herrn Österreicher ist für manche unserer Produkte sicher kein Vorteil. Das allgemeine Verlangen, möglichst billig zu leben, drückt natürlich den Preis unserer Erzeugnisse und steigert das Verlangen nach Billigimporten von Agrarindustrien. Allein das Wort „Weltmarktpreise“ erzeugt bei uns Bauern Unsicherheit und Angstgefühle. Aus dieser Situation heraus darf es uns Bauern wohl nicht für übel genommen werden, daß wir unsere enormen Leistungen, die wir für Gesellschaft und Umwelt erbringen, aufzählen und daß wir natürlich dafür selbstverständlich ein Entgelt verlangen. Leider werden unsere gesellschaftlichen, kulturellen und umweltrelevanten Leistungen in der herkömmlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nicht erfaßt, obwohl sie in bestimmten Regionen unentbehrlich und zum Teil wertvoller sind als die Produktion selbst.

Ich will nun versuchen, ein paar Bereiche aufzuzählen. Wenn ich alle Leistungen aufzählen würde, müßte ich mindestens eineinhalb bis zwei Stunden reden. Aber ich will nur ein paar Punkte aufzählen. Eine enorme Bedeutung hat unser bäuerlicher Berufsstand für die Belebung der ländlichen Regionen, insbesondere unserer Dörfer und Märkte. Darunter verstehe ich die Erhaltung einer Mindestbesiedlungsdichte als eine Pufferfunktion für den Arbeitsmarkt als wichtigste Grundlage für den Fremdenverkehr und selbstverständlich auch als Krisenvorsorge im Lebensmittelbereich. Der nächste Bereich ist die Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung. Eine vielseitige offene Landbewirtschaftung, meine Damen und Herren, kann es ohne Bauern nicht geben und wäre auch nicht bezahlbar. Das möchte ich klar und deutlich anführen. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte nur ein Beispiel aufzeigen: Ein Hektar Böschungsmähen kostet im Durchschnitt in der Steiermark 45.000 Schilling. Unsere Bäuerinnen und unsere Bauern pflegen unsere Feldraine, unsere Wegstätten

noch zum Nulltarif. Als gewählter Volksvertreter, als Mäandatar, der einen Auftrag des Volkes zu erfüllen hat, hat man auch das Gemeinsame, das Ganze zu sehen. Und in dieser Funktion möchte ich von dieser Stelle hier allen Bäuerinnen und allen Bauern der Steiermark, die diese Raine, diese Wege und diese Böschungen pflegen, recht herzlich danken. (Beifall bei der ÖVP.)

Ich möchte die Presse ersuchen, diesen Dank in der Öffentlichkeit weiterzugeben, weil wir alle diese Leistungen zu wenig schätzen. Leider gibt es noch einen Bereich, der von uns allen viel zu wenig geschätzt wird. Das sind die Bereiche, die wir Bauern im kulturellen Bereich erbringen. Eine Frage: Was wäre unser Land ohne unsere Dörfer, ohne unsere Bauernhäuser, ohne unsere Marterln und ohne unsere Wegkreuze? Was wäre unser Land ohne Brauchtum, ohne Jagd, ohne Volksmusik, ohne Volkslieder und so weiter? Die ländliche Jugend, die Bäuerinnen und die Bauern sind das Rückgrat der Volkskultur am Lande.

Es gibt noch einen Bereich, den ich erwähnen möchte. Ein von vielen nicht geschätzter Bereich ist unsere zwischenmenschliche Umwelt. Was tun unsere Bäuerinnen alles im sozialen Bereich? Es ist eine Selbstverständlichkeit für die bäuerliche Familie, die Pflegebedürftigen zu Hause zu pflegen. Eine Studie vom Institut für Wirtschaftsforschung von Dr. Piffl ergab, daß österreichische Haushalte im Durchschnitt 0,7 Prozent der Arbeitszeit für Kinder und Altenpflege aufwenden. In bäuerlichen Haushalten sind es, und Sie hören jetzt richtig, 8 bis 10 Prozent, also mindestens zehmal soviel. So manche Bauern würden mit neuen Erwerbsskombinationen beginnen, wenn sie nicht zu Hause alte Menschen zu pflegen hätten. Aus Rücksicht auf das Menschliche verzichten Bäuerinnen und Bauern oft noch auch auf das Finanzielle. Umwelt ist mehr als Landschaftspflege. Setzen wir dort an, wo wir bereits Gefahren sehen und Mißstände haben. Was für den Boden gut ist, kann für das Einkommen negativ sein. Das wissen wir. Was läßt sich nun gesetzlich regeln? Unser Landwirtschaftsförderungsgesetz ist eine Möglichkeit. Die zweite ist das Umweltprogramm der EU und unser Programm für umweltgerechte Landwirtschaft, in dem auch unser Kulturlandwirtschaftsprogramm, das wir schon lange wünschen, verpackt ist. Das Bundes- und Landesbudget sowie das Agrarprogramm der EU sind unser Ordnungsrahmen und die finanzielle Absicherung. Unsere Umwelt hat sich über Jahrtausende verändert. Haben wir eigentlich ein Recht, unsere Umwelt gesetzlich so abzusichern, wie wir sie gerade jetzt als schön empfinden? Konrad Lorenz sagt: „Der Versuch, Sinn und Richtung in das Entwicklungsgeschehen hineinzuinterpretieren, ist genauso verfehlt, wie aus geschichtlichen Ereignissen Gesetzmäßigkeiten abzuleiten.“ Wir können Ordnungsrahmen und Gesetze schaffen, wir müssen es auch tun, aber passen wir auf, meine geschätzten Damen und Herren, daß wir die Freiheit des Menschen nicht auf die Funktion eines Schienenfahrzeuges beschränken, das zwangsläufig sein Ziel erreichen muß. Diese Vorstellung wäre ein Nein zum Menschen als ein verantwortliches Geschöpf. Nur in Freiheit kann menschliche Gemeinschaft gedeihen und Früchte tragen. Die Rahmenbedingungen für das Überleben der Bauern haben Bund und die Länder zu

schaffen. Das Budget 1995 wird ein Wegweiser sein, wie ernst man es mit uns Bauern meint. Strukturwandel hat es immer gegeben und wird es immer geben. Und wer im Herzen kein Bauer ist, den wird man auch mit noch soviel Geld nicht zum Bauersein zwingen können. Es wird sehr, sehr hart werden für uns alle. Das ist uns bewußt. Aber wenn ich einem Menschen, der vor einer schwierigen Aufgabe steht, immer nur sage, was ihm alles Schlechtes passieren kann, was alles schiefgehen kann, dann tue ich ihm nichts Gutes. Man muß Hoffnung geben und Vertrauen erwecken. Sich selbst zu Tode jammern ist das schlechteste. Im Volksmund sagt man, aufgeben tut man eigentlich nur einen Brief. Wir steirischen Bauern geben uns selbst sicher nicht auf. Ich danke für das Zuhören. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. - 12.11 Uhr.)

**Präsident Dr. Klausner:** Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Monika Kaufmann. Ich erteile es ihr.

**Abg. Kaufmann (12.11 Uhr):** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn man diese Vorlage genau durchliest, dann hat man das Gefühl, daß man den Anträgen relativ unwillig bis hilflos gegenüberstand und daß von seiten des zuständigen Regierungsmitgliedes kein Wille zu einer vollständigen Beantwortung vorhanden war. Die Vorlage ist für meinen Begriff zum Teil unvollständig und auch unbefriedigend. Ich sage deswegen „zum Teil“, weil von den drei eingeholten Stellungnahmen nur eine konkrete Antwort vorliegt. Wesentliche Unterlagen, wie die in der Vorlage erwähnte Studie der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft sowie auch die ebenfalls erwähnte Dokumentation der Landwirtschaftskammer Steiermark, fehlen und sind den Ausschußmitgliedern meiner Fraktion nicht zur Verfügung gestellt worden. Die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft - kann man lesen - teilt uns nur mit, daß sie erstens sowieso schon eine Studie verfaßt hat, die auf jedes Teilgebiet Österreichs angewendet werden kann, und daß sie zweitens wegen Arbeitsüberlastung für die Steiermark keine weiteren oder eigenen Berechnungen durchführt und daß sie drittens dies auch gar nicht für nötig hält. Die Landeskammer, die von der Landesregierung auch um eine Stellungnahme ersucht wurde, verweist auf ihre Dokumentation aus dem Jahre 1992 und auf die ebenfalls mir unbekannt Studie. Einzig die Bundesanstalt für Bergbauernfragen hat sich mit diesem Antrag beschäftigt und eine Stellungnahme vorgelegt. Eine ihrer Schlußfolgerungen, um diese gleich vorwegzunehmen, ist, daß die positiven Umweltleistungen der Bauern unbezahlbar seien. Sie verweist auch darauf, daß es eigentlich unmöglich ist, einen monetären Bewertungsversuch zu machen, und daß dieser Versuch auch Gefahren in sich birgt. Denn dazu müßte man den positiven Effekten der Landwirtschaft auch die negativen Auswirkungen derselben, die es zweifelsohne auch gibt, gegenüberstellen und gegeneinander aufrechnen. Umweltgüter, die man mit Geld bewertet, werden damit in letzter Konsequenz zur Ware, die man kaufen und auch verkaufen könnte. Als krasses Beispiel, das Recht auf Umweltverschmutzung würde dadurch kaufbar.

Eine weitere Konsequenz einer Bewertung der positiven und negativen Effekte ergibt sich laut Bergbauerninstitut bei der Bezahlung dieser Umweltleistungen. Jene, die für die positiven Umweltleistungen bezahlen sollen, werden natürlich darauf drängen, daß die Verursacher der negativen Effekte zur Kassa gebeten werden. Überspitzt formuliert, würde das für die Landwirtschaft heißen, daß der Bauer aus dem Leibnitzer Feld eine Prämie an den biologisch wirtschaftenden Bauer in der Obersteiermark bezahlen müßte. In ihrer Schlußfolgerung kommt die Bundesanstalt für Bergbauern nicht nur darauf, daß die positiven Umweltleistungen der Landwirtschaft unbezahlbar seien, wie immer man dieses Wort auch anwendet, sondern sie weist auch darauf hin, daß es in der Verantwortung der Politik und somit auch der Politiker liegt, ob es in Zukunft noch eine Landwirtschaft in ihrer vielfältigen Struktur geben wird oder nicht. Dafür sind aber nicht nur die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel von Bedeutung, sondern auch und vor allem der rechtliche Rahmen der EU, an den wir bei allen Maßnahmen in Zukunft gebunden sein werden. Die Antwort des Bergbauerninstitutes ist relativ klar und ehrlich. Sie ist von einer Ehrlichkeit, die in der gesamten Agrarpolitik fehlt. Zur Zeit werden in Sachen EU mit Berechnungen und Zahlen bei den Bauern Hoffnungen geweckt, die kaum oder gar nicht erfüllbar sind.

Ich möchte aber nun meine Schlußfolgerung zu dieser Vorlage bringen. Nachdem diese Anträge an den Steiermärkischen Landtag, und nicht an den Bund gestellt wurden, fehlen mir komplett die Antworten, die Vorschläge oder Perspektiven des dafür zuständigen Agrarlandesrates Pörtl. Das Thema „Abgeltung der positiven Umweltleistungen“ wurde ja nicht von der FPÖ erfunden, sondern ist ein Thema, über das schon sehr lange diskutiert wird. Doch was nützt es dem einzelnen Bauern, wenn zwar immer wieder versichert wird, wie wichtig er ist für die Offenhaltung der Kulturlandschaft, für die Landschaftspflege, für die Erhaltung der Besiedelungsdichte, für den Fremdenverkehr, wenn doch nichts für ihn passiert. Belohnt wird letztendlich der, der ohne Rücksicht auf Natur und Umwelt produziert. Wahrscheinlich rechnen die ÖVP-Bauernvertreter auch hier damit, daß viele Kleine aufhören, damit das Geld für einige Große reicht. Ich sage das jetzt nicht von ungefähr, sondern genau dies war die Antwort, die ich bei der letzten Sitzung des Landwirtschaftsbeirates - einige Kollegen waren ja dabei - von Landesrat Pörtl bekommen habe. Ich darf das hier vielleicht näher ausführen. Es ist um die Investitionsförderung bei Schweinen gegangen. Laut EU-Recht dürfen wir Investitionen also im Schweinebereich fördern, wenn dadurch das gesamte Produktionsvolumen nicht erhöht wird. Meine Frage war, stimmt dies, Herr Landesrat, ist dies wahr? Wir dürfen zwar fördern, daß der Bauer einen großen Stall bauen darf, aber nur das Gesamtproduktionsvolumen darf dadurch nicht steigen. Die Antwort war: Er rechnet damit, daß sehr viele kleine Mäster aufhören und damit Produktionsreserven für große frei werden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist ÖVP-Agrarpolitik, wachsen und weichen. (Landesrat Pörtl: „Entwürdigend!“)

Ich finde es nicht rührend, sondern ich finde es erschreckend, daß zuerst viele Kleine aufhören müs-

sen, daß dann für die Großen etwas da ist. Mir ist natürlich klar, daß der finanzielle Rahmen für solche Maßnahmen begrenzt ist. Das ist ganz logisch, und daher auch meine Frage an die FPÖ als Antragsteller: Ich würde gerne hören Ihre Vorstellungen, wer oder wie das bezahlt werden soll. Werden das die Gemeinden sein? Soll das das Land sein? Soll das der Bund sein? Wird das die EU sein? Oder wird es - so, wie es in der Vorlage ist - der Verursacher sein? Meine sehr geehrten Damen und Herren! Meiner Meinung nach ist nicht allein - ich betone -, nicht allein die Höhe einer Förderung für den Fortbestand der Landwirtschaft ausschlaggebend. Jede Förderung macht abhängig. Je mehr Förderung, je mehr Abhängigkeit, sondern es sind auch andere Faktoren maßgebend, ob jemand Bauer bleibt, bleiben kann oder nicht. Der erste Faktor ist die Verteilung der Förderungsmittel, über die wir schon so oft diskutiert haben. Nur, geändert sind sie nie geworden. Das Geld, das den Bauern als Förderung angerechnet wird, kommt gekürzt zum Bauern. Ein großer Teil bleibt bei den nachgelagerten Bereichen, wie Händler, Transporteure, Lagerer, und für die sollen dann die Bauern auch nach Wien demonstrieren gehen, wie es vor einigen Tagen der Fall war. Denn dort sind die Bauern nicht für Bauern demonstrieren gegangen, sondern für die Lagerer, für die Transporteure und für die Verarbeiter.

Der zweite Faktor: Die Mittel gehen vor allem in die Gunstlagen, und nicht dorthin, wo die niedrigen Einkommen sind, nämlich ins Berggebiet und in die benachteiligten Gebiete, wie eben Grenzland und so weiter. Wir in der Steiermark haben gerade diese Betriebe im Landwirtschaftsförderungsgesetz verankert, nur die Dotierung stimmt nicht - seit Jahren stimmt sie nicht. Seit Jahren machen wir darum schon Vorwürfe. Landesrat Pörtl hat bis jetzt nicht darauf reagiert.

Und der dritte Faktor, und der ist vielleicht der wichtigste: der Bauer darf nicht alles, was er könnte. Mit, ich möchte fast sagen, Gewalt hält sich die Wirtschaft den Bauern als Rohstoffproduzenten. Jede oder fast jede Möglichkeit für den Bauern, aus diesem Bereich herauszukommen, wird durch verschiedene Gesetze oder Verordnungen zum Teil verhindert oder zumindest so erschwert, daß den betroffenen Bauern sehr oft der Mut verläßt. Und hier müßte man ansetzen, nämlich die Rahmenbedingungen so zu ändern, daß es den Bauern möglich ist, jede Nische, die sich ihm bietet, auszunutzen, egal, ob im Energie-, im Dienstleistungs- oder Freizeitbereich. Unternehmerisches Denken, Innovationsgeist und Risikobereitschaft sind bei den Bauern vorhanden. Die Möglichkeit, diese zu nutzen, muß erst getroffen werden. Ich danke. (Beifall bei der SPÖ. - 12.20 Uhr.)

**Präsident Dr. Klausner:** Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Getzinger. Ich erteile es ihm.

**Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (12.20 Uhr):** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Umweltleistungen der Bauern und der Bäuerinnen in der Steiermark sind unbestritten. Aus dem Bericht der Regierung geht hervor, daß die Quantifizierung dieser Umweltleistungen ein außerordentlich

schwieriges Unterfangen ist. Aus dem Bericht geht ebenfalls hervor, daß eigentlich auch die Umweltschäden, die von manchen Bauern in der Steiermark, insbesondere in den Gunstlagen, verursacht werden, zu quantifizieren und aufzurechnen wären gegen die Umweltleistungen der Bauern, insbesondere der Bergbauern und der Bauern und Bäuerinnen in den benachteiligten Regionen.

Meine Damen und Herren! Es gibt immer wieder Nagelproben hinsichtlich der Frage, wie ernst es den Bauern in der Steiermark wirklich ist mit der Umwelt. So wird etwa im Frühjahr 1995 die Ausweisung von sogenannten „Grundwassersanierungsgebieten“ im Bereich des Bezirkes Feldbach, im Bereich des Bezirkes Radkersburg und im Bezirk Leibnitz fällig werden. Es gibt bereits, präventiv sozusagen, eine Resolution der Landwirtschaftskammer, die sich gegen diese Ausweisung von Grundwassersanierungsgebieten ausspricht, obwohl sie objektiv notwendig ist, die Nitratwerte in diesen Gebieten bei weitem überhöht sind und die Trinkwasserversorgung in diesen Gebieten tatsächlich gefährdet ist.

Eine andere Nagelprobe, die ich sehr genau beobachten werde: Seit kurzem ist es durch Beschluß des Höchstgerichtes möglich, wieder Atrazin in Österreich im Maisbau zu verwenden. Ich werde sehr genau mein Augenmerk darauf richten, ob die Bauern in der Steiermark von dieser Möglichkeit, von dieser nicht gerade umweltfreundlichen Möglichkeit des Pflanzenschutzes Gebrauch machen werden oder ob die Leistungen im Sinne der Umwelt, nämlich die Sicherung des Grundwassers und des Trinkwassers, höheres Gewicht haben.

Meine Damen und Herren! Eine außerordentlich wichtige Umweltleistung unserer Bauern in der Steiermark ist aus prinzipiellen Gründen nicht quantifizierbar, nämlich den Beitrag der Bauern und Bäuerinnen zur Artenvielfalt in unserem Bundesland, insbesondere im Bereich der Nutztierarten und der Nutzpflanzensorten. Die Steiermark ist der Apfelparadies Europas. Was liegt also näher, als aus der noch bestehenden Artenvielfalt bei Äpfeln den entsprechenden Nutzen zu ziehen? Noch gibt es in unserem Bundesland den Boskop, den Maschansker, den Bohnapfel, den Kronprinz Rudolf, noch gibt es den Ilzer Rosenapfel, die Schafnase und über 100 weitere alte Apfelsorten, die teilweise nur in unserem Bundesland zu finden sind. Ich freue mich bereits auf die nächste Debatte zum Landwirtschaftsbudget und würde mich freuen, wenn wir einige dieser Sorten auch wieder konkret physisch erleben könnten. Meine Damen und Herren! Viele Bauern und Bäuerinnen haben den Wert dieser alten Apfelsorten bereits erkannt. Es gibt in unserem Bundesland eine sehr erfreuliche neue Most- und Edelbrandkultur. Es werden bereits sortenreine Edelbrände und Moste erzeugt und vermarktet. Aber auch im Bereich Tafelobst, was die Tafelobstverwertung alter Apfelsorten betrifft, tut sich einiges. Vom Wert der hochstämmigen Apfelbäume für das Landschaftsbild und für den Tourismus gar nicht zu sprechen. Von besonderer Bedeutung in diesem Bereich der Wiederentdeckung alter Apfelsorten sind hier, wie in vielen anderen Bereichen, wenn es um Umwelt und Landwirtschaft geht, die Biobauern, also jene Bauern, die biologischen Landbau betreiben. Sie

sind den konsequenten Schritt vom integrierten Obstbau, wo nur unter ganz bestimmten Umständen künstliche Pflanzenschutzmittel und Düngemittel verwendet werden dürfen, hin zum wirklich biologischen Obstbau gegangen. Sie setzen keinerlei synthetische Spritz- oder Düngemittel mehr ein. Meine Damen und Herren! In den letzten Monaten ist die Nachfrage nach Äpfeln aus biologischem Landbau rapide angestiegen, angestiegen vor allem auf Grund des Einsteigens großer Handelsketten, wie Billa und Merkur, in die Vermarktung von biologischen Lebensmitteln. Es ist für die Steiermark ein leider sehr beschämendes Zeichen, daß diese Nachfrage nicht in der Steiermark, also in diesem Apfelparadies Österreichs, gedeckt werden kann, sondern daß diese Großhandelsketten auf Südtirol ausweichen und in Südtirol diese biologischen Äpfel eingekauft werden müssen. Das liegt unter anderem daran, daß den Biobauern nicht die entsprechenden Berater zur Verfügung stehen. Ich glaube, daß hier insbesondere die Landwirtschaftskammer eine Notwendigkeit nicht rechtzeitig erkannt hat. Eine entsprechende Anfrage von Kollegin Gross an Herrn Landesrat Pörtl hat es ja bereits gegeben. Ich darf diese Anfrage nochmals verstärken und ersuchen, diesem Ansinnen nachzukommen, nämlich, daß den Biobauern möglichst rasch eine Beratung im Bereich des Apfelbaues, im Bereich des Obstbaues zur Verfügung gestellt wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 12.26 Uhr.)

**Präsident Dr. Klauser:** Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ing. Peinhaupt. Ich erteile es ihm.

**Abg. Ing. Peinhaupt (12.26 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die größte Schuld eines Politikers ist wohl die, ein Problem zu erkennen und nichts dagegen zu tun. Kollege Riebenbauer, deine Wortmeldung hat sich doch eher angehört wie ein Nachruf auf die Bauernschaft. Aber wir haben noch eine steirische Bauernschaft, und es zahlt sich aus, zu kämpfen für diese steirische Bauernschaft. (Beifall bei der FPÖ.)

Meine Damen und Herren! Wir stehen vor einer Situation, wo immer weniger Bauern in der Steiermark verantwortlich zeichnen für die Aufrechterhaltung der volkulturellen Werte, für die Aufrechterhaltung des Ernährungszustandes beziehungsweise des Ernährungsstandards, wo immer mehr Bauern in außerlandwirtschaftliche Berufe flüchten müssen, wo der Arbeitsplatz Bauernhof schon bald ein Fremdwort sein wird. Gerade aus diesem Grund haben wir diese Anträge gestellt, um den Verantwortlichen die Chance zu geben, darüber nachzudenken, ob das bestehende System diesen Herausforderungen der Jetztzeit und den Herausforderungen der Zukunft überhaupt gewachsen ist. Wenn wir das bestehende System weiter praktizieren, bedeutet das, und das sage ich betont, kurzfristig das Aus für die steirische Bauernschaft, und das wollen wir doch alle nicht haben. Es fängt ja schon allein damit an, wenn ich an ein Problem herangehe, will ich dieses Problem überhaupt lösen. Aber wenn ich mir die Regierungsvorlage anschau, dann glaube ich, man will ja gar nicht. Man will in den alten, festgefahrebenen Strukturen weiterarbeiten, und zwar zugunsten jener, die sicherlich an der Landwirtschaft



verdienen, und nicht mehr derer, die sie selbst betreiben. Im Antrag des Jahres 1992 wurde in der Argumentation und Begründung angegeben, daß damit eigentlich die Hausaufgaben, die Vorbereitung für einen eventuellen EU-Beitritt, geregelt werden sollen. Sie sehen selbst, jetzt haben wir Herbst 1994, stehen einen Monat vor dem erwarteten Beitrittsdatum, gemacht worden ist gar nichts. Wir sehen das an den Maispreisen, wir sehen das am Verfall der Rinderpreise, wir haben keine budgetäre Sicherheit. Der Herr Bundesminister Fischler verhandelt in Brüssel zugunsten der Bauern, das einzige, was er wirklich verhandelt hat, war seine eigene Position in Brüssel, und sonst gar nichts. (Beifall bei der FPÖ.)

Also, wenn man jetzt nicht nur auf das Papier schaut, sondern hinaus auf die Probleme, die unsere Bauern haben, so kommt man wohl nicht umhin, daß man sich zugesteht, daß ein Versagen der derzeitigen Agrarpolitik daran schuld trägt. Ein weiterer Antrag wurde gestellt, der die Quantifizierung der Umweltleistung unserer bäuerlichen Gesellschaft betrifft. Und da geht man her und antwortet: „Ja wissen Sie denn nicht, daß die Bedeutung der landwirtschaftlichen Bevölkerung noch immer an ihrem Produktionswert gemessen wird?“ Ich frage doch, wie kurzfristig diese Aussage ist, wo die EU-Agrarpolitik hergeht und sagt, „vom Produkterlös werdet ihr nicht mehr leben können. Das ist nur mehr preisregulativ. Leben werdet ihr nur mehr können von Subventionen und Förderungen.“ Und wenn ich auf der anderen Seite lese, daß auf Grund des Produktertrages meine Wertigkeit in der Gesellschaft bestimmt wird, dann muß ich wohl sagen, daß das ein kontraproduktives System ist, was hier aufgezeigt wird.

Der Herr Kollege Riebenbauer hat unter anderem auch über die Bewertungsprobleme gesprochen. Bewertungsprobleme gibt es, wenn wir das bestehende System weiter behalten. Bewertungsprobleme wird es nicht geben, wenn wir daran arbeiten, ein anderes Agrarsystem hier in Österreich, hier in der Steiermark einzuführen.

Und eines muß man klipp und klar sagen, auch das agrarwirtschaftliche Institut hat andere Studien, die hier angeführt sind, die sehr wohl Rücksicht nehmen auf die Erhaltung des bäuerlichen Arbeitsplatzes, die sehr wohl Rücksicht nehmen auf die Erhaltung und Existenzfähigkeit unserer bäuerlichen Betriebe. Aber all das macht man einfach mit einem Regiehinweis, mit einem Literaturnachweis schlägt man das hier zu Buche. Das ist mir persönlich zu wenig. Der ökologische Konflikt, der wird – meine Damen und Herren – zu einem gesellschaftlichen und zu einem politischen Konflikt werden. Das Hilfsinstrument Markt ist nämlich mittlerweile nicht mehr in der Lage, dem Abhilfe zu schaffen. Und eine politische Lösung wird hier in diesen Gremien gefaßt. Hier stellt sich auch die Wertigkeit, wieviel sind uns unsere Bauern wert? Hier sind auch die Weichen zu stellen.

Und auf deine Frage, Monika, zurückkommend, es kommt nicht immer nur auf das Wieviel an, sondern vor allem auf das Wie. Und eines, meine Damen und Herren, das darf ich jetzt schon sagen, wenn wir beim Wie sind. Man verweist in der Regierungsvorlage, es ist so alles getan. Wir haben ein Landwirtschaftsgesetz, wir haben ein Landwirtschaftsförderungsgesetz, das sicherlich sehr gut wird, aber wenn man

heute hergeht und dem Landwirtschaftsförderungsgesetz in keinsten Weise Rechnung trägt, indem man nach wie vor mit der Gießkanne hinausgeht, die Förderungen verteilt und auf wichtige einkommenspolitische Maßnahmen, wie Stabilisierung des Maispreises, unter Umständen sogar durch Einrichtung von Maisbörsen, da habe ich ja die Aktivitäten der Bezirkskammern vermißt, daß man all das unterläßt, daß die Rinderpreise in das Bodenlose sacken und das jahrzehntealte Argument – die Lira ist abgewertet worden, darum sind die so weit unten – das lasse ich nicht mehr gelten. Im Landwirtschaftsförderungsgesetz, Sie wissen es alle, wir haben dort eine Verordnungsermächtigung drinnen, womit die Landesregierung die Kammer bevollmächtigen kann, gewisse Bereiche der Förderung durchzuführen. Aber in wesentlichen Fragen der Förderung ist die Landesregierung unter Mitwirkung des Landwirtschaftsbeirates verantwortlich. (Landesrat Pörtl: „Auf deine neuen Vorschläge bin ich neugierig!“) Herr Landesrat, das sage ich jetzt sehr wohl. Noch bin ich nicht verantwortlich für die Bauernpolitik, sondern bin dafür verantwortlich, daß Sie sich mit ihrem Apparat in die richtige Richtung bewegen. Und wir sind hier das Steuerungsinstrument, Herr Landesrat! (Landesrat Pörtl: „Kriegst schon die Antwort. Kannst dich darauf verlassen!“) Auf die Antwort bin ich neugierig!

Ich kann Ihnen eines sagen, meine Damen und Herren! Wenn wir einen ganzen Sommer durch verhandeln und mit bestem Wissen und Gewissen ein Förderungsgesetz beschließen, das sowohl die Sicherstellung der Versorgung unserer Bevölkerung aus weitgehend einheimischen Nahrungsmitteln zu Buche schlägt, das einen Ökologisierungsfaktor drinnen hat, das darauf abzielt, bäuerliche Existenzen zu sichern, und dann gehe ich her und bin nicht einmal bereit, als Regierungsmitglied die Verordnung, mit der die Kammer ermächtigt wird, genau diesem Gesetz entsprechend zu ändern und damit ja hoffentlich weitgehend bei den Mißständen der Förderungsgießkanne Abhilfe zu schaffen.

Ich erlaube mir jetzt, einen Beschlußantrag, den alle drei Parteien mittragen, vorzulesen: Mit dem Antrag, Einl.-Zahl 481/1-1992, betreffend die Schaffung eines Ordnungsrahmens, der die Grundlage für die Bewertung der Umweltleistungen in der Landwirtschaft darstellt, wurde die steiermärkische Landesregierung aufgefordert, einen Ordnungsrahmen zu erstellen, der für die Bewertung für Umweltleistungen herangezogen werden soll. In der gegenständlichen Vorlage der Landesregierung wird angeführt, daß für die steirische Landwirtschaft derzeit das Landwirtschaftsgesetz 1992, BGBl. Nr. 375, und das Steiermärkische Landwirtschaftsförderungsgesetz, LGBl. Nr. 9/94, sowie die zu diesem Gesetz erlassenen Verordnungen auf die darauf basierenden Förderungsrichtlinien als Ordnungsrahmen sowohl für die Bewertung als auch für die Entgeltung von Umweltleistungen der Landwirtschaft anzusehen sind. Der Paragraph 20 des geltenden Steiermärkischen Landwirtschaftsförderungsgesetzes sieht vor, daß die Landesregierung ermächtigt ist, durch Verordnung unter anderem die Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft mit der Durchführung von Förderungsmaßnahmen nach diesem Gesetz zu betrauen. Der Absicht des Gesetzgebers, die Landesregierung unter Mitwirkung des

Landwirtschaftsbeirates im Sinne des Paragraphen 17 des Landwirtschaftsförderungsgesetzes mit der Durchführung der Förderungsmaßnahmen zu betrauen, wird nicht entsprochen, da auf Grund einer alten Verordnung die Landwirtschaftskammer ermächtigt ist, Förderungen im gewohnten Ausmaß durchzuführen, und damit die Förderungsvergabe nach wie vor in einer Weise erfolgt, die den Intentionen des Gesetzes nicht entspricht.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Hohe Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, daß dem neuen Steiermärkischen Landwirtschaftsförderungsgesetz durch die Erlassung einer entsprechenden Verordnung unter der gesetzlich vorgesehenen Mitwirkung des Landwirtschaftsbeirates ehebaldigst Rechnung getragen wird, weil die derzeit geltende Verordnung inhaltlich obsolet geworden ist. (Beifall bei der FPÖ.) Ich erwarte mir von Ihnen, daß Sie alle diesem Antrag Ihre Zustimmung geben. Danke schön! (12.36 Uhr.)

**Präsident Dr. Klauser:** Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Karisch. Ich erteile es ihr.

**Abg. Dr. Karisch (12.36 Uhr):** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte aus Konsumentensicht kurz zu den Umweltleistungen der Landwirtschaft Stellung nehmen. Ich bin nicht in der Lage, diese Leistungen ziffernmäßig zu bewerten, möchte aber verbal ein paar Aussagen zum Wert der bäuerlichen Landwirtschaft machen. Fünf Punkte sind mir wichtig.

Erstens: Wenn es die Bauern nicht gäbe, so müßte man sie erfinden. Es freut mich, daß ich da allgemeine Zustimmung finde. Die Bauern sind für die Gesellschaft unverzichtbar. Es ist leichter, den Bauernstand zu erhalten, als ihn später einmal wieder neu zu begründen, wenn man ihn verloren hat. (Beifall bei der ÖVP.)

Wir müssen uns daher alle gemeinsam bemühen, den Bauern das Überleben zu sichern. Und dafür gibt es, wie ich aus vielen Diskussionen und Gesprächen weiß, eine große Zustimmung in der Bevölkerung. Wichtig, meine Damen und Herren von der Landwirtschaft, vor allem Herr Kollege Peinhaupt, wird aber auch der Stil sein, mit dem die bäuerlichen Vertreter der Bevölkerung gegenüber treten. Von der Bevölkerung, von uns allen, vom Steuerzahler werden viele Förderungen verlangt. Ich weiß, daß die Bevölkerung das einsieht und daß man gerne bereit ist, das den Bauern zu geben. Wenn aber solche Töne angeschlagen werden wie gerade vorher vom Kollegen Peinhaupt, wo einem Landwirtschaftsminister, der in Brüssel in bester Absicht und nach bestem Können – das wird uns international bestätigt – sehr gut für seine Bauern in Österreich verhandelt hat, der verhandelt hat ohne Hintergedanken, ohne Karrieresucht für sich selbst, niemand konnte wissen und hat angenommen, daß ein Fischler einmal Agrarkommissär werden wird, wenn diesem Mann, meine Damen und Herren, unterstellt wird, daß er in Brüssel nichts anderes getan habe, als seine Karriere zu planen, wie Sie das vorher gesagt haben, wenn dieser Stil Mode wird, dann wird es unseren Bauern nicht so gut gehen, dann wird das Verständnis in der Bevölkerung zurückgehen. (Beifall bei der ÖVP.)

Herr Kollege Peinhaupt, Sie haben früher gesagt, Sie seien noch nicht für die Landwirtschaft verantwortlich. Wenn Sie diesen Stil weiterpflegen – ich hoffe, das war nur ein Ausrutscher –, dann wünsche ich mir für unsere Bauern, daß Sie für die Landwirtschaft auch nicht verantwortlich werden! (Beifall bei der ÖVP.)

Aber ich hoffe, daß es ein einmaliger Ausrutscher war. Reden wir nun wieder weiter zum Wohl unserer Bauern. (Abg. Dipl.-Ing. Vesko: „Sie vielleicht, aber die Bauern nicht!“ – Abg. Gennaro: „Die Konsumenten sind auch nicht alle zufrieden mit dem, was Sie machen!“) Lieber Herr Kollege Gennaro, wo in der Welt gibt es eine hundertprozentige Zustimmung? Wir sind hier nur 56 und können uns oft so schwer einigen. Und da wollen wir Millionen auf eine Linie bringen? Demokratie ist Auseinandersetzung und Konsensfindung, eine möglichst breite Basis finden. Alle wird niemand von uns in keinem Sachgebiet mitnehmen können.

Punkt zwei: Österreich braucht eine autarke Versorgung mit Lebensmitteln. Wir wissen alle nicht, was politisch noch auf uns zukommen wird. Die Welt hat sich sehr verändert, aber eines steht fest: Jedes Land ist gut beraten, sich selbst ernähren zu können. Österreich kann das mit seinen bäuerlichen Familien. Das sollten wir uns erhalten. (Abg. Ing. Peinhaupt: „Wie weit?“) Ich glaube, an sich schon. Nicht alles. Wir werden keinen Kaffee anbauen, aber den brauchen wir nicht. (Abg. Ing. Peinhaupt: „Ich habe autark gesagt!“ – Landesrat Pörtl: „Du bist wirklich ein Künstler, muß ich dir sagen!“) Nicht zu allem. Aber wir haben noch immer die Grundlagen, in einer Notsituation uns zu ernähren, nicht mit Orangen und nicht mit Kokosnüssen und Kaffee, denn davon lebt man nicht.

Punkt drei: Wir brauchen gesunde, vitale Lebensmittel. Eine eigene Produktion im Land kann uns diese liefern. Die Qualität der Lebensmittel hat wesentlichen Einfluß auf das Wohlbefinden und die Gesundheit der Menschen. Die Forschung, die Wissenschaft zeigt uns das immer mehr. Für die Qualität eines Lebensmittels wichtig sind aber nicht nur seine äußere Beschaffenheit und der Genußwert, ebenso wichtig sind die Zusammensetzung, die Rückstandsfreiheit und eine naturgerechte Erzeugung. Bei importierter Massware läßt die innere Qualität oft zu wünschen übrig. In Zukunft werden die Lebensmittel auch gentechnisch stark verändert werden. Auswirkungen und Synergismen sind uns noch nicht bekannt. Eine eigene Produktion im Lande, meine Damen und Herren, gibt uns die Möglichkeit, wirkliche Qualität zu erzeugen und auch entsprechendes Erbmaterial zu bewahren, wie Kollege Getzinger früher richtig gesagt hat. Die Vielfalt in der Tier- und in der Pflanzenwelt zu erhalten ist ein dringendes Gebot der Stunde, und auch das können uns unsere Bauern, unsere eigene Landwirtschaft ermöglichen.

Meine Damen und Herren! Viele Konsumenten wünschen sich heute biologisch einwandfreie Ware. Große Handelsketten gehen dazu über, und diese tun das nicht umsonst, die haben diesen Wunsch genau hinterfragt, Produkte aus biologischem Anbau zu führen. Die Nachfrage dieser Ketten ist bereits größer als das Angebot, wie Kollege Getzinger bereits erwähnt hat. Wir könnten heute schon wesentlich mehr Biobauern gebrauchen als wir besitzen. Hier sehe ich

noch viele Zukunftsmöglichkeiten für unsere Bauern. Sie brauchen aber Hilfe bei der Umstellung. Der biologische Landbau war leider lange ein Stiefkind der Agrarpolitik. Hier müssen wir einiges nachholen. Aber, meine Damen und Herren, nicht alles ist „bio“, was als „bio“ verkauft wird. Es gibt, wie überall auf der Welt und wie in allen Bereichen, Trittbrettfahrer, und das ärgert die Konsumenten. Die Konsumenten wünschen sich Sicherheit. Ich freue mich über die neuen Kennzeichen des Landwirtschaftsministeriums.

Ein echter Biolandbau ist umweltfördernd, geht er doch sehr behutsam mit den Ressourcen Boden, Luft und Wasser um. Wir sollten ihn daher stark fördern. Eine Sorge lassen Sie mich äußern, auch Kollege Getzinger hat das schon angedeutet: Leider steigt in der konventionellen Landwirtschaft wieder der Chemieeinsatz, wie ich in Statistiken gelesen habe. So wurden 1993 wieder mehr Düngemittel eingesetzt als in den Jahren zuvor. Das ist bedauerlich. Ich halte es für notwendig, hier gegenzusteuern. Meine Damen und Herren, jetzt ein Wunsch und eine Notwendigkeit: Förderungen sollten in Zukunft verstärkt an die Einhaltung ökologischer Mindeststandards gebunden werden – auch in der Landwirtschaft! Ich weiß, das ist ein harter Weg. Man wird ihn aber schrittweise gehen können. Es ist notwendig, daß wir dort fördern, wo die Umwelt geschützt wird!

Qualitätsware aus dem biologischen Anbau muß ihren Preis haben. Sie ist auch immer mehr Konsumenten einen höheren Preis wert. Wo Bauern direkt vermarkten können, erhalten sie einen entsprechenden Preis. Im Handel gibt es aber oft ganz gewaltige Unterschiede zwischen dem Preis, den wir Konsumenten zahlen, und dem, den der Bauern erhält. Ich möchte Ihnen ein Beispiel bringen. Ich habe hier eine Lieferantenrechnung von einem Bauern aus dem Bezirk Feldbach, der Äpfel verkauft hat. Die Rechnung ist ganz neu und von heuer. Verkauft hat er die Äpfel voriges Jahr, heuer hat er das Geld bekommen. Wissen Sie, was er erhält? Für die McIntosh-Äpfel hat er zwischen 17 Groschen bis 1,57 Schilling für das Kilogramm erhalten. Für Delicious-Äpfel hat er von 92 Groschen bis 3,97 Schilling und für die Gloster-Äpfel von 47 Groschen bis 2,17 Schilling erhalten. (Abg. Dipl.-Ing. Vesko: „Wer hat den Rahm abgeschöpft in der Zwischenzeit? Fagen Sie den Herrn Landesrat!“) Das frage ich mich auch. Er wird uns das sicher sagen. (Abg. Kaufmann: „Das zahlen die Genossenschaften den Bauern!“) Das war der Händler, dem man es abgegeben hat. (Abg. Dipl.-Ing. Vesko: „Wer hat den Rahm abgeschöpft?“) Das frage ich mich auch, meine Damen und Herren! Wir Konsumenten zahlen im Handel, ob Sie zum Meinl, zum Billa gehen, egal wo und in welchen Ketten Sie schauen, zwischen 15 und 20 Schilling. Ich habe unlängst beim Meinl Äpfel kaufen wollen.

Meine Damen und Herren! Es ist unverständlich, und das müssen wir ändern. Da stimme ich mit Ihnen überein. Der Bauer muß einen gerechten Preis bekommen. Der Apfel ist nur ein Beispiel für sicherlich auch andere. (Abg. Gennaro: „Was sagt der Landesrat?“) Der hat sich noch gemeldet. Er wird das sicher tun. Da mache ich mir keine Sorgen. Soviel zu den Preisen.

Punkt vier: Die Pflege der Kulturlandschaft ist eine großartige Leistung unserer Bauern für uns alle. Sie ist

Grundlage für unseren Fremdenverkehr, und auch das wird abgegolten werden müssen. Wir sollten überlegen, ob nicht auch die Fremdenverkehrsbetriebe und auch die Touristen in Zukunft für diese Leistung einen Kulturpflegeschild bezahlen sollen.

Punkt fünf: Umweltmaßnahmen: Der positiven Leistung der umweltschonenden Bewirtschaftung stehen umweltbelastende Bewirtschaftungsformen gegenüber. Beide müssen gesehen werden. Wir dürfen nicht auf einem Auge blind sein. Ich möchte nur ein paar Problembereiche nennen, über die in diesem Haus in den letzten Jahren immer wieder gesprochen wurde, das sind der hohe Düngemittel- und Pestizideinsatz, der Maisanbau an Hanglagen mit den Erosionsfolgen, Monokulturen im Wald, Waldweide, Massentierhaltung. Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluß. Der Erhalt der bäuerlichen Landwirtschaft wird uns alle in den nächsten Jahren viel Geld kosten. Es ist ein für unsere Zukunft gut angelegtes Geld, wenn wir darauf bestehen, daß dafür ökologisch vertäglich gewirtschaftet wird und qualitativ hochwertige Lebensmittel erzeugt werden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP. – 12.48 Uhr.)

**Präsident Dr. Klausner:** Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Grillitsch. Ich erteile es ihm.

**Abg. Grillitsch (12.48 Uhr):** Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich habe mich eigentlich bei den ersten Wortmeldungen des heutigen Tages nicht ausgekannt, wie man hier Überlegungen anstellt. Ich glaube, wir haben im letzten Jahr sehr häufig und sehr oft diskutiert. Es war gerade Ihre Vorgangsweise eine, die sehr viel zum Schaden der steirischen Bauernschaft auch blockiert hat. Ich unterstreiche das, und ich danke der Frau Abgeordneten Karisch, daß sie von der Sicht einer Konsumentin so klar zum Bauerstand Standpunkt bezogen hat, daß sie aber auch von ihrem Geist heraus klargestellt hat, wie man mit diesem Berufsstand umgehen soll, und auch klargestellt hat, was dieser Berufsstand schon geleistet hat. Und ich unterstreiche es, daß mit Wortschreiermethoden, mit solchen Hetzmethoden, Herbert, für den Berufsstand nichts Gutes getan wird. Ich will in einer Demokratie weiterleben, und ich habe in meiner demokratischen Gesinnung größten Respekt auch vor jedem Andersdenkenden immer bewiesen in jeder Hinsicht. Ich glaube, man soll gerade in der Frage der Landwirtschaft diese demokratische Wertschätzung auch pflegen. Man soll ihre Leistungen in der Vergangenheit nicht nur kritisieren, sondern dort, wo es notwendig ist, auch anerkennen. Und vielleicht kannst du dich erinnern, daß gerade die österreichische Bauernschaft im europäischen Raum durch eine vernünftige Agrarpolitik nach 1986 eine absolut positive Wertstellung auch gehabt hat. Und es war für mich erfreulich, daß vor der EU-Abstimmung auch die gesamte Bevölkerung, wie es die Frau Dr. Karisch auch gesagt hat, die Wertstellung dieses Berufsstandes anerkannt hat und auch Verständnis gezeigt hat, daß auch die Bundesregierung und selbstverständlich die Landesregierung sich um entsprechende Mittel bemüht haben. Es wäre vieles ausgeblieben, Frau Abgeordnete Kaufmann und Herr Kollege Peinhaupt, wenn so regiert worden wäre, wie es in der

Regierung besprochen wurde. Es wird auch notwendig sein, daß man diese Dinge klarstellt. Es kann nicht so weitergehen, daß sich der Finanzminister und der Landwirtschaftsminister etwas abreden, daß dann irgendeiner im Finanzministerium sitzt, der das blockiert und nicht erledigt und daß eben Dinge passieren, wie es uns beim Mais passiert ist. Oder wenn Sie die Viehpreise ansprechen, wissen Sie, Herr Kollege, was in Bayern die Fleischpreise sind, was in Südtirol die Fleischpreise sind? Da muß man sich auch fragen, schnell geholfen, schnell gehandelt, dann ist der Markt in Ordnung. (Abg. Peinhaupt: „Sage die Vergleichszahlen!“) Wenn ich so weitermache wie Steger und andere, daß ich Dinge blockiere, dann muß der Handel sagen, meine Wirtschaftlichkeit ist gefährdet, ich kann das nicht mehr bezahlen. Der Leidtragende ist in allen Problemen immer wieder der Urproduzent, sprich der Bauer. Diese Dinge müssen ausgemerzt werden, und ich glaube, um es kurz zu machen, weil die Evi hat schon sehr viel gesagt, kann ich ruhig sagen: Lassen Sie die Wadelbeißerei im Bereich der Landwirtschaft, arbeiten Sie in diesen Beiräten ordentlich mit, die über Ihren Wunsch geschaffen wurden, und machen wir das gemeinsam für die steirischen Bauern. Einer kann nicht kämpfen, das hat einer so probiert, aber dann ist es nur schlechter geworden. (Abg. Weilharter: „Purtscher!“)

Denk an deinen Kollegen! Murer, habe ich schon oft genug gesagt, der hat gar nichts überrissen. (Abg. Dipl.-Ing. Chibidziura: „Er hat schon überrissen!“) Dann rede mit seinen Kollegen. Lieber Kollege Peinhaupt, dir muß auch klar sein, was du willst. Du kannst nicht heute für die Kammer, morgen gegen die Kammer sein. Du kannst nicht heute das so und dann so herdreihen. Wir sagen ganz klar: Wir wollen dem Bauernstand helfen. Wir haben ganz klar gesagt, wir wollen die flächendeckende Landwirtschaft, wir wollen ein entsprechendes Einkommen für den Bauernstand erwirken, wirklich erwirken, und es müssen seine gesamten Leistungen auch abgegolten werden. Mit Hurra und Gegeneinander geht es sicher nicht, sondern wenn wir das wollen, dann so, wie vor dem 12. Juni in gemeinsamer Sache. Ihr habt vor dem zwölften nicht gewußt, die Frau Kollegin war mit in Brüssel, hat draußen gewußt, halt, das geht nicht anders, beim Heimfahren hat sie schon wieder geweifelt. Wir haben aber immer gewußt, welche Wertstellung in der Volkswirtschaft unser Bauernstand hat. (Abg. Ing. Peinhaupt: „Die Bauern wissen es jetzt!“) Wir werden das auch in Zukunft wissen und laden Sie ein zur Mitarbeit. (Beifall bei der ÖVP. – 12.54 Uhr.)

**Präsident Dr. Klauser:** Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Erich Pörtl. Ich erteile es ihm.

**Landesrat Pörtl (12.54 Uhr):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Es war ja im Grunde zu erwarten, daß bei diesen Tagesordnungspunkten sich eine lebhaftere Diskussion ergibt. Ich war überrascht über die vorgebrachten lockeren Behauptungen, aber für uns und die österreichische Agrarpolitik ist der Begriff Landwirtschaft sehr klar dargelegt. (Abg. Peinhaupt: „Unser Antrag von 1992, und jetzt haben wir 1994!“) Tun wir schön locker bleiben, dann kommen wir gleich zum Thema.

Ich weiß schon, daß du Bauchschneiden bekommst wegen des Huber-Planes, wonach alle, die nicht im Vollerwerb sind, zehn Jahre rückwirkend die Förderung zurückzubezahlen hätten. (Abg. Kaufmann: „Das war deine Antwort, Herr Landesrat!“) Ich lasse mir nicht von der Kollegin Kaufmann erklären, daß wir nicht für den klein- und mittelbäuerlichen Bereich eintreten, wie das dargestellt worden ist. Deine Fraktion hat damals beim Viehwirtschaftsgesetz 1000 Sauen verlangt, und wir haben gesagt 250. In Hartberg ist die Verhandlung gewesen, bei 400 haben wir Bauern uns selbst beschränkt, und trotzdem bekommen wir die Vorwürfe von den Umweltbewußten, daß wir nicht umweltbewußt in der tierischen Veredelung sind. So einfach lassen wir uns nicht runtermachen. Und noch eines: Der Landwirtschaftsförderungsbeirat hat getagt. Wir haben festgelegt: Wenn die EU-Förderungen und auch die österreichischen Modelle der Förderungsabwicklung von der praktikablen Situation her auf dem Tisch liegen, daß dann der Landwirtschaftsförderungsbeirat über die Übertragungsverordnung berät. Wir haben bereits einen Entwurf vorbereitet, am 7. Dezember wird die Sitzung sein. Aber wenn dieses Forum, der Landtag, die Beiträge des Landwirtschaftsförderungsbeirates gar nicht will und da vielleicht beschossen werden soll, dann müssen wir den Beirat in Frage stellen. (Abg. Peinhaupt: „Aber warum denn? Damit die Kammer ihren Beitrag nicht leisten muß?“)

Moment, das ist mein Vorschlag. 2078 wird wahrscheinlich über den Bund beziehungsweise über die AMA abgewickelt. Nur bitte, ich möchte wissen, wer hätte denn die Erhebungen im Lande Steiermark jetzt durchgeführt und in Zukunft? Wer? Moment, ich möchte dazu einen Vorschlag vom Landwirtschaftsförderungsbeirat, wer von der Landesregierung soll die Abwicklung machen? Wo ist der Vorschlag, wo wir jetzt mit den Einrichtungen der Landwirtschaftskammer das schon fast nicht mehr bewältigen haben können? Wir werden das selbstverständlich beraten. Ich habe keine Angst vorm Landwirtschaftsförderungsbeirat. Jeder Beitrag – und das ist nicht zynisch gemeint –, der zu einer besseren Abwicklung, ganz gleich, von welcher Richtung er kommt, hat diesem Rechnung zu tragen. Nur eines möchte ich festhalten, wenn wir heute sozusagen der Untätigkeit angeklagt werden, Probleme nicht zu erkennen und nichts zu tun, dann muß ich auch einmal einen Deuter machen. Kochlöffel austeilen beim Viehmarkt wirkt nicht unheimlich gut auf die Preise, das sage ich schon ganz locker. Da hat sich überhaupt nichts bewegt. (Beifall bei der ÖVP. – Abg. Schinnerl: „Der hat etwas mit Rindsgulasch zu tun!“)

Mag schon sein, daß man das sagt, daß man das so machen kann. Nur, von der rein pragmatischen Entwicklung her, Probleme erkennen und nichts zu tun, ein paar konkrete Beispiele, daß man die Gedächtnislücke eventuell ein bißchen aufmunitioniert. Die Großen bekommen das Geld, und die Kleinen nicht. 175 Millionen Schilling werden wir für den Rinderabsatz brauchen, und dann frage die Bergbauern bei den Märkten. Wenn wir diese Stützungsmaßnahmen derzeit nicht hätten, um auf den italienischen Markt zu kommen, dann wird der Viehpreis abstürzen.

Das ist sozusagen dieses Spannungselement, und ich spreche es ganz offen aus: die Frage der Auseinandersetzung um die Stützung. Eine Woche kein Geld

zur Verfügung zu haben, weil es eine Auseinandersetzung gegeben hat im Finanz- und Landwirtschaftsministerium, war ein Grund. Wir haben Unterlagen, daß bei uns in der Steiermark und in Österreich bessere Rinderpreise auf Grund der Stützung und der Exporterlöse möglich waren, als sie derzeit am Tisch liegen. Auch der Handel hat seinen Beitrag. Nur, weil hier sehr direkt und unmittelbar die hohen Konsumentenpreise und niedrigen Produzentenpreise angesprochen worden sind. Ja, welche Maßnahmen haben wir konkret ergriffen? Erstens haben wir in den Supermärkten ein Ranchervorgehen, was die Preispolitik betrifft, nach der Methode es ist schwer, der Beste zu sein. Und wir wissen genau, daß mit Lockangeboten, mit Billigstangeboten im Fleischbereich und in den verschiedensten Bereichen Konsumenten angelockt werden und in anderen Bereichen sozusagen wieder abkassiert wird. Nur, unsere Gegenmaßnahme ist sehr klar. Wir haben in der Steiermark frisch vom Bauernhof mit der Direktvermarktungsphilosophie 20 Prozent der Bauern, das sind 10.000 Bauern, die direkt auf den Markt gehen. Das ist eine echte Offensive, um diese Lücke zwischen Konsumenten und dem Bauern zu schließen, ist aber keine Lösung für alle Bauern. In Krakaudorf kann man nicht eine Direktvermarktung verkünden. Das ist so ähnlich, wie wenn in einem Dorf 50 Heurige sind, und die müssen sich dann gegenseitig aussaufen. In kurzer Zeit stirbt das Dorf aus – das haltet niemand aus. Das heißt, wir haben in der Frage der Weinbauförderung, in der Frage der Bioenergie österreich- und europaweit offensiv – (Abg. Ing. Peinhaupt: „Das entspricht nicht den Vorstellungen!“) Ja bitte, ich möchte ein Gegenargument hören, weil du da deutest, daß das also nicht entspricht.

In der Frage der Bergbauernförderung, Kollegin Kaufmann, nicht auf die Hektar bezogen, daß die Großen alles kriegen, sondern auf den Bergbauernbetrieb bezogen, diese Bergweinbauförderung: auch in den Verhandlungen herausverhandelt! Und bitte, meine Damen und Herren, wo ist die sozialistische Forderungspalette, und wo ist die freiheitliche Forderungspalette bei den EU-Verhandlungen über den Erhalt der bäuerlichen – (Abg. Ing. Peinhaupt: „Laut Antrag von 1992, Herr Landesrat!“) Ja, aber bei dieser bewegten Form, alles zu durchfluten, wäre ein Vorschlag ja nicht schlecht. Denn außer dem Huber-Plan liegt mir von euch nichts vor. (Abg. Ing. Peinhaupt: „Wir haben den Bauern die Wahrheit gesagt, was auf sie zukommt, und sie nicht angelogen!“) Wo liegt das Modell, das die Freiheitliche Partei im Grunde in Wahrheit auf den Tisch legt? Wir haben in der Steiermark in Kürze 2500 Biobauern, haben eine sehr dynamische Entwicklung. Und wenn man sagt, der Umwelt- und Landwirtschaftslandesrat bemüht sich nicht: Am vergangenen Montag haben wir die Mittel im Rahmen einer Nachbedeckung beschlossen, um all diese Maßnahmen ebenfalls endgültig zu finanzieren, in einem Bund-Land-Paket. Ich habe also stillgehalten im wahrsten Sinn des Wortes, um eben diese Schwerpunktmaßnahmen, die wir als Antwort auf die Konsumentenwünsche, als Antwort auf die Umweltveränderungen, als Antwort auf die Europäische Union, vor allem auch vom Landesbudget her, auch in dieser Form bedeckt haben. Das muß man auch bei aller strittigen Diskussion, die derzeit im Raum steht, behaupten. Nur bitte, wer hat die Freilandhühnerhaltung

gefördert in Österreich? Die steirische Landwirtschaftsförderung des Landes. Jetzt haben wir eine Offensive bei Billa, und gestern habe ich zufällig im Fernsehen gesehen, jetzt fährt Spar-TV auch schon damit. Wenn mir da einer sagt, daß wir nicht offensiv im Bereich der Beratung, im Bereich der Förderung (Abg. Dipl.-Ing. Vesko: „Du machst Werbung!“) diese Vorbereitung auf die neuen Konsumwünsche beschränken haben. Wer hat das Kulturlandschaftsprogramm da eingebracht? Unsere Abgeordneten – aus budgetären Gründen haben wir es nicht geschafft, das durchzubringen. Meine Damen und Herren, so einfach geht das nicht, nach der Methode „haltet den Dieb“ uns vorher wegzujagen und nachher zu sagen, es passiert nichts.

Und was ist derzeit beim Maispreis die Frage in der Republik Österreich? Es gibt die Alternative vom Finanzministerium: Entweder Dürreschäden oder ein Sperrlager für Mais. Nachdem wir uns das nicht einteilen können in der Politik, daß in Niederösterreich, in Oberösterreich und in Teilen Kärntens die Trockenheit ist und in der Steiermark wir die Überproduktion haben, wie will die Politik einteilen, daß es überall gleichmäßig regnen und die Sonne scheinen muß? Daher gibt es entweder diese oder jene Förderung. (Abg. Dipl.-Ing. Vesko: „Aber den italienischen Mais tun wir brav einlagern, da haben wir keine Probleme!“)

Ich möchte ganz konkret wissen, wo diese Lager in der Steiermark sind, wo der italienische Mais gelagert ist. Wo sind diese Lager? (Abg. Mag. Rader: „Wenn nicht einmal du das weißt!“) Nein, das sage ich. Das ist gerade das gleiche, wenn ich zum Kollegen Vesko sage „Du hast ein lediges Kind“, wie will ich das beweisen! Da ist eine Behauptung in den Raum gestellt, das lasse ich nicht zu. Das lasse ich einfach nicht zu, solche Dinge in den Raum zu stellen.

Meine Damen und Herren, ich möchte also abschließend festhalten, daß wir selbstverständlich entsprechend dem Landwirtschaftsförderungsgesetz auch im Rahmen der Beratung gemeinsam alle Offensivstrategien bis hin zu neuen Chancen im Bereich der Landwirtschaft betreiben. Denn wir sollen bedenken, daß wir in einer kombinierten Form – vor kurzem haben Bauern aus unserem Bezirk den Umweltpreis erhalten, weil sie in der Lage waren, über eine Kompoststrategie mit keinem Kunstdünger die gleichen Erträge zu erwirtschaften – einen Erwerb aus dieser umweltrelevanten Tätigkeit und zugleich eine kostengünstige Leistung im Bereich der Landwirtschaft erreichen. Ich möchte Sie aber wirklich bitten, daß wir vor allem in den Konfliktbereichen uns bemühen – ich weiß schon, daß, wenn es also grob zugeht, jeder versucht, politisch einiges an Land zu ziehen –, nur, die größte Gefährdung ist derzeit, wenn jeder glaubt, je ärger und dramatischer er die Zukunft der Bauern beschreibt, umso besser sei das für den Berufsstand. Wenn ich mich also nicht konzentriere auf eine Umsetzung des EU-Paketes, das die entscheidende Grundvoraussetzung ist, auch in Richtung Ökologisierung und auch in Richtung Markenentwicklung, gäbe es ein Almo-Projekt? Styria-Beef hat beschlossen, bis 31. Dezember 1995 vollständig als Biobauern im Rinderbereich aufzutreten, um einen Marktvorteil zu haben. Wir haben Vermarktungsbetriebe in der Steiermark, die sich mit ihren Produk-

ten nicht verstecken brauchen. Nur, wenn der gesamten Landwirtschaft und Veredlungswirtschaft erklärt wird, wir haben keine Chance, und dann erklären wir bei den Erntedankfesten, was diese Landwirtschaft alles leistet und wer in diesen Herbstzeiten, ob im Weinland, ob in der Weststeiermark, ob im herrlichen obersteirischen Raum oder im oststeirischen Raum, sich bewegt und die Augen noch soweit aufbringt, daß er sieht, welche Kulturleistung diese bäuerliche Bevölkerung vollbringt, dann tun mir alle leid, die auf diesen Berufsstand in der Form losgehen, auch auf die Verantwortlichen, daß wir in der Weiterentwicklung in der Zukunftsperspektive überhaupt für nichts sind. Das lasse ich einfach nicht zu. (Abg. Dipl.-Ing. Vesko: „Es geht niemand auf die Bauern los, sondern auf die Bauernpolitik!“) Ja, mit den Bauern Politik zu machen – das ist das Verächtliche, und nicht für die Bauernexistenz einzutreten! (Abg. Dipl.-Ing. Vesko: „Ihr steht bei euren eigenen Bauern unter Beschuß!“) Da lasse ich mich überhaupt nicht irritieren! (Abg. Dipl.-Ing. Vesko: „Es geht um die Bauernvertretung, nicht um die Bauern!“) Moment, Kollege Vesko, wenn man den Bauern nicht mehr zutraut, ihre Vertreter zu wählen, die ihre Interessen vertreten, weil das ist indirekt drinnen, als ob unsere Vertreter nicht die Interessen der Bauern vertreten würden, das ist jetzt sozusagen das politische Lustgefühl, was sich jetzt in euch bewegt, das kann ich mir parteipolitisch ganz locker vorstellen. Das ist einfach ein Geschäft, wo man beinah hart hineindrückt.

Nur, wir werden uns auch sehr offensiv und sehr selbstbewußt in Position stellen. Was wird gesprochen, wie wird gehandelt und wie wird die Verantwortung tatsächlich wahrgenommen. Das ist unsere klare Position. Ich möchte nur eine Bitte aussprechen: Wenn man glaubt, daß man mit uns Bauern – es wird nicht lange dauern, dann geht es sowieso los in dieser Maisfrage –, wir lassen uns da nicht an der Nase herumführen. Wir lassen uns da nicht an der Nase herumführen! Wir haben eine Demonstration bereits hinter uns. Wir lassen unsere Existenzen nicht zugrunde gehen. Wir lassen uns aber von keiner politischen Bewegung unsere Verantwortlichen in Frage stellen und niedermachen. Normal müßten wir alle hier Bauernvertreter sein, weil mit den Bienen brauchst nicht ausfliegen, wenn es diese Landwirtschaft nicht gibt. Meine Damen und Herren! (Abg. Dipl.-Ing. Vesko: „Können wir über die Äpfel auch noch reden? Sie sind noch der Frau Kollegin Dr. Karisch eine Antwort schuldig, Herr Landesrat!“) Über die Äpfel, über die Obstpreise? Wir haben da eine offene, klare Linie, auch was die Lager betrifft. Wir haben viele Tarife, unterschiedliche Abrechnungsmodalitäten, nur die Zuschläge bei den Lebensmittelmärkten, die würde ich mir gerne anschauen. Die würde ich mir wahnsinnig gerne anschauen, wie das dort vor sich geht. (Abg. Weilharter: „Auch bei den Genossenschaften?“) Ich habe gehört, es gibt eine Konsumgenossenschaft, aber welche Genossenschaft ist jetzt am Lebensmittelmarkt? Welche ist denn da? Wo? 80 Prozent der Äpfel werden über private Händler verkauft. 80 Prozent des Fleisches wird über privaten Handel vermarktet. Und die Genossenschaften werden in den Schwitzkasten genommen? So einfachen lassen wir es sicherlich nicht runterdrehen, weil man glaubt, ein Feindbild gefunden zu haben. (Abg. Ing. Peinhaupt: „Nicht bäuerliche

Genossenschaften, sondern sehr wohl Handelsgenossenschaften, zum Beispiel der „Grüne Riese!“) Aber bei welcher Handelskette ist der „Grüne Riese“ dabei?

Nein, bei welcher Handelskette, die Markt und Preis macht? Wo ist sie dabei? (Abg. Ing. Peinhaupt: „Lagerhausgenossenschaften!“) Das ist ja ein Lagerbetrieb, soweit ich mich erinnern kann. Man kann sich gerne erkundigen. Ich bin gerne bereit, die Überschüsse dir darzulegen, die Überschüsse bei deinem Unternehmen, bin ich gerne bereit. Da müssen wir froh sein, wenn wir es schaffen mit den Unternehmungen. Dort ist kein Geld liegengelassen, das traue ich mir ganz offen aussprechen. Es ist eine Situation, meine Damen und Herren, wenn man in diesen Phasen versuchen will, uns jetzt in dieser dramatischen Zeit des Umstieges – ich schließe jetzt ab –, wo diese förderungsrelevanten Strategien der EU-Agrarpolitik und des Landwirtschaftspaketes noch nicht wirksam sind und der Handel bereits auf dieses Preisniveau absinken will mit minus 20 Prozent, und uns in Geiselhaft nimmt, daß wir auf die Straßen gehen und politisch gezwungen sind, zu randalieren, dann bitte ich um Verständnis für diese Position. Aber daß man nicht im Landtag noch erklärt, die derzeitigen Verantwortlichen seien säumig, und alle anderen sind still und leise unterwegs, diesen Umstieg nicht zu ihrem Schaden wirksam werden zu lassen, sondern alles dem Letzten zur Verfügung zu stellen, und dann kommt der Kollege Getzinger, die Kollegin Karisch und der Umweltsprecher der Freiheitlichen, die sagen, wie grauslich die Landwirtschaft bewirtschaftet wird, wie wenig ökologisch und behutsam und naturnah wir bewirtschaften. Wir müssen Schubumkehr fahren, daß wir auch die Handelsketten motivieren, die modernen und vernünftigen Methoden bäuerlicher Produktion preisbewußt in diese Marktpositionen zu bringen, daß wir auch über den Ertrag des Produktes, auch die nicht marktfähigen Leistungen, diese Raine und Hecken, diese Bergwiesen, diese Feuchtgebiete ebenfalls mit einer Umweltleistung über Flächenprämien letzten Endes auch abgelten können. Das ist die derzeitige Position. (Abg. Ing. Peinhaupt: „Her Landesrat, was ist jetzt wichtiger: die Fläche oder der Bauer?“)

Wenn ich die Frage stelle: Was ist wichtig? Die Fläche oder der Bauer? Für mich ist es an und für sich nicht ganz neu, daß ein Bauer eine Fläche hat. Ich weiß nicht, ob es dir anders geht? Mir geht es zumindest so. Es gibt aber, soweit ich mich erinnern kann, im Bereich der EU-Förderung auch Standplatzprämien. Wir haben derzeit durch unsere Förderungen auf den Viehmärkten in Wahrheit eine indirekte Landschaftsförderung über diese Viehpreise gehabt. Ob es die Zuchtviehpreise oder die anderen Viehpreise sind. Auf diesem Gebiet möchte ich jetzt wissen, welches Modell überhaupt greifbar ist, wenn die Fläche auch nicht mehr gelten soll. Wir haben ein Gründeckenprogramm in den Schongebieten umgesetzt, nicht säumig oder ein Problem nicht erkannt. Umgesetzt! Und die Ergebnisse haben uns recht gegeben, daß mit Abgeltung einer flächenbezogenen Leistung die Landwirtschaft bereit ist, mitzuwirken. Aber uns mit Gesetzen niederzumachen und auf der anderen Seite uns am Markt in Geiselhaft zu nehmen, das ist unverantwortlich, und letzten Endes der politisch verantwortlichen Führung diese Last zu überlassen. (Abg.

Ing. Peinhaupt: „Tatsache ist, daß man bereits in der Zeit, als man für die EU geworben hat, wußte, daß es zu einem Spannungsfeld kommen wird! Das hat man den Bauern nicht gesagt!“)

Meine Damen und Herren, ganz offen. Nachdem der Herr Finanzminister keine Mittel dem Landwirtschaftsminister für das Sperrlager gibt, ist automatisch der Preisverfall da. Das ist eine klare Sache. Wenn alle, die Mais einkaufen, nur bis 1. Jänner 1995 Mais einkaufen, weil sie nicht riskieren wollen, ab 1. Jänner 1995 eine Preissituation zu haben, die sie nicht genau erkennen. Daher ist ja der Sinn des Sperrlagers, daß ich diese Mengen herausnehme, die nach dem 1. Jänner 1995 auf den Markt kommen. Wenn das nicht passiert, gibt es eben diesen Crash.

Meine Damen und Herren, das gehört offen in einer Demokratie abgehandelt. Entweder wird es politisch gelöst oder auf der Straße. Oder die Bauern werden in Zukunft sagen: „Danke, liebe Gesellschaft, wir werden in weiterer Folge unsere Konsequenzen ziehen.“ (Abg. Dipl.-Ing. Chibidziura: „Und was ist nach dem 1. Jänner?“) Ja, ich danke dir schön für diesen Hinweis. Ich möchte nur bekanntgeben, daß sie wahrscheinlich nach dem 1. Jänner einen Mais brauchen werden und daß der Mais, wenn er im Sperrlager ist, nicht mehr verfügbar sein wird. Dann könnte das kommen, was der Kollege Vesko gesagt hat, dann wollen sie Mais importieren aus den EU-Töpfen. Nur, in Frankreich kostet der Mais 2,16 Schilling, in der Bundesrepublik 2,06 Schilling, und bei uns muß er 1,70 Schilling kosten. Da möchte ich jetzt wissen, ob da die Politik oder ob da im Grunde nicht andere Kräfte massiv in diesem Konzert mitwirken. Nur, das sind die Fakten, mit denen wir dann beinhart konfrontiert werden.

Meine Damen und Herren, ich möchte hier keinen Dauerdialog abführen, nur fest steht, daß wir derzeit in einer der dramatischsten Phasen des Umstieges sind und wir gemeinsam alle Hände voll zu tun haben, um unserer Aufgabe gerecht zu werden, dieser steirischen Land- und Forstwirtschaft diese Chancen zu geben, die sie nach wie vor hat. (Beifall bei der ÖVP. – 13.16 Uhr.)

**Präsident Dr. Klausner:** Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Monika Kaufmann. Ich erteile es ihr.

**Abg. Kaufmann (13.17 Uhr):** Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident!

Ich habe jetzt mindestens fünfmal vom Herrn Landesrat Pörtl gehört: „Das laß ich mir nicht sagen!“ Mir geht es gleich, ich lasse mir auch nicht alles sagen. Und zwar, wenn es heißt, wie ich gesagt habe, „die Kleinen kriegen zu wenig, das Geld wird falsch verteilt, die Großen kriegen das Geld.“ Und das vom Herrn Landesrat Pörtl hingestellt wird, als wenn ich mir das von den Fingern herauszuzeln würde, oder weil ich halt gerade lustig bin, erzähle ich etwas. Bitte, hier ist eine Skizze aus dem Grünen Bericht, und der Grüne Bericht wird ja wohl nicht lügen, weil der wird ja schließlich vom Landwirtschaftsministerium gemacht. Und da steht bei den höchsten Einkünften je Familienarbeitskraft auch, daß die die höchsten öffentlichen Stützungen kriegen, das kann man ganz leicht zeigen. Da, das sind die mit dem höchsten Einkommen, und das Grüne unten sind die öffentlichen Stüt-

zungen. Jetzt muß mir einmal der Herr Landesrat sagen, wo ich da etwas Falsches gesagt habe. Das stimmt! Einkünfte je Familienarbeitskraft 174.000 Schilling und noch etwas, davon öffentliche Gelder 63.800 Schilling und noch etwas. Und die am schlechtesten Verdienenden im Wald- und Mühlviertel 109.000 Schilling Familienarbeitseinkommen und davon öffentliche Gelder 28.000 Schilling, also weniger als die Hälfte. Herr Landesrat, bitte, was stimmt da nicht? Das möchte ich wissen.

Genausowenig, wenn ich sage, das Geld kommt gekürzt zu den Bauern. Auch dafür gibt es Unterlagen, und auch das kann man belegen. Es ist Geld, das den Bauern als Agrarförderung angerechnet wird. Zum Beispiel beim Getreide, da werden den Bauern die Stützungen, also das Bauerngeld, angerechnet. Dabei belaufen sich die Vermarktungskosten, die in den Förderungen inkludiert sind, auf 400 Millionen Schilling, bei Ölraps auf 180 Millionen Schilling, beim Rindfleischexport auf 300 Millionen Schilling.

Sehr geehrte Damen und Herren, das ist fast eine Milliarde Schilling, die den Bauern als Förderung angerechnet wird, die aber dort hinkommt zu den Getreidehändlern, zu den Frächtern und so weiter. Wo ist da ein Bauer dabei, wo hat da ein Bauer etwas davon? Und wo habe ich da etwas Falsches erzählt, das möchte ich jetzt wissen. (Beifall bei der SPÖ.) Und wenn die ÖVP ständig sagt, sie ist die alleinige Vertretung der Bauern, und wenn sich der Herr Landesrat nur das Positive aufhängt, dann muß ich schon sagen, wenn man dafür verantwortlich ist, wenn man dafür plädiert, daß man der alleinige Vertreter ist, dann bitte ist man auch für das Negative verantwortlich. Man kann sich nicht nur die Rosinen herausuchen!

Wenn es nur eine Vertretung gibt, eine richtige Vertretung, dann ist auch diese Vertretung und auch der von der Frau Karisch so verteidigte Landwirtschaftsminister daran schuld, daß in den letzten vier Jahren 20 Prozent der vollbeschäftigten Bauern aufhören haben müssen. Dann ist auch die ÖVP und der Herr Landwirtschaftsminister schuld, daß 47 Prozent der jugendlichen wahrscheinlichen Hofübernehmer innerhalb von vier Jahren davongelaufen sind. Weil es ihnen so gut geht, weil die ÖVP-Agrarpolitik so gut ist? Bitte, das auf Ihr Kapperl nehmen, und nicht nur das Positive.

Und wenn man bei jedem Problem, das der Bauer hat und das der ÖVP-Bauernbund nicht lösen kann, sagt, daß der Finanzminister schuld ist, dann bin ich wirklich schon gespannt, wie es laufen wird, wenn der Herr Landwirtschaftsminister mehr als die Hälfte des Budgets der EU verwaltet und dann nichts zusammenbringt, was wird er denn dann sagen? Wer ist denn dann schuld? Auf das bin ich schon gespannt. (Abg. Grillitsch: „Wir werden in der EU schon auch einen verantwortlichen Finanzminister finden!“) Ich habe gesagt „wenn er nichts zusammenbringt“. Der dann für die andere Hälfte verantwortlich ist.

Und auf die Frage des Maispreises. (Abg. Grillitsch: „Sie sagen, nicht die Bauern, sondern immer nur ihre Politik!“) Herr Grillitsch, auf Sie komme ich noch zurück.

Der Maispreis. Freunde, der Maispreis ist hinuntergerasselt, weil die Händler den Preis herunterfallen haben lassen. Das sind die Partner der Bauern! Und

die Frau Karisch sagt: „Warum kriegt der Bauer nur einen Schilling fünfundzwanzig, und warum zahlt der Konsument zwanzig Schilling?“ Und es ist auch von der ÖVP schon gekommen: „Wo bleibt die Spanne dazwischen?“ Ja bitte, das sind die Genossenschaften und das sind die Partner der Bauern!

Der Bauer kriegt immer weniger, und der Konsument zahlt immer mehr, und dazwischen ist eine Schicht, die sehr gut an den Bauern und an den Konsumenten verdient. Und für die geht dann der Bauernbund nach Wien demonstrieren. Ich habe die Resolution gesehen, da ist eine Forderung drinnen für Transportkosten, da ist eine Forderung drinnen für die Verarbeitung, und da ist eine Forderung drinnen für die Lagerer, wo sind die Bauern? Das frage ich mich, das ist die Resolution!

Nur, das ist der ewige Konflikt, in dem sich der ÖVP-Bauernbund befindet, weil nämlich eine Person Genossenschaftsvertreter und Bauernvertreter ist. (Abg. Riebenbauer: „Wer ist Genossenschaftsvertreter der Bauern?“) Da gibts genug, ich bringe dir Namen, Herr Riebenbauer! (Abg. Weilharter: „Das war eine Kindeswegelung!“) Ich habe gesagt: Das ist der ewige Konflikt im ÖVP-Bauernbund.

Herr Kollege Riebenbauer, habe ich mit einem Wort Riebenbauer gesagt? Schämt ihr euch jetzt, wenn ihr Genossenschaftsvertreter seid oder weil jemand Genossenschaftsvertreter ist? (Abg. Kowald: „An deiner Stelle würde ich nichts sagen!“) Herr Kowald wird wieder sehr persönlich! Kollege Kowald, wieso kommst du nicht heraus und sagst das? Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 13.24 Uhr.)

**Präsident Dr. Klausner:** Herr Landesrat Pörtl hat sich zu Wort gemeldet.

**Landesrat Pörtl:** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich weiß ja nicht, wie oft ich gewisse Dinge erklären soll. Wenn da mit Statistiken – (Abg. Gennaro: „Kurz sag“, was los ist, und nicht lang herumreden um den Breil“) Ja, da können wir noch drei Stunden – (Abg. Gennaro: „Du tust immer lang reden, und herauskommen tut nichts, dann mußt' dir das anhören!“) Ja, ja, da brauchst dich nicht fürchten, mit deinen Erklärungen komme ich leicht mit, die mag ich leicht ver-räumen! (Abg. Vollmann: „Weil sie kurz und deutlich sind!“) Ja, ja das würde euch so passen mit den Schuldzuweisungen, nur fest steht eines: Wenn wir in Österreich bisher ein Agrarmodell mit allen Verantwortlichen getragen haben im Getreide-, Milch- und Fleischbereich, wo wir insgesamt 8 Milliarden Schilling als Stützungsmaßnahme gebraucht haben, um diese Exportoffensiven, die notwendig waren, zu erreichen, weil der Kollege Peinhaupt angesprochen hat, daß sozusagen die Autarkie nicht gegeben ist. Wir haben 120, 130, 140 Prozent Eigenversorgung. Natürlich, wenn ich es anders erkläre, ohne Futtermittelimport, ohne Treibstoffimport, dann schaut die Autarkie natürlich wesentlich anders aus. Nur, der derzeitige Stand, was die Marktleistungen betrifft, ist klar, daß wir bei diesem Abschöpfungshorror in den Raum der EU ohne diese Stützungsmaßnahmen nicht durchkommen. Daher ist also die Förderungsumrechnung

für jene, die also in der Produktionsleistung stärker sind, selbstverständlich höher. Nur, wir haben einen zweiten Level eingezogen in der Bergbauernförderung, in der Kleinbauernförderung und in den Flächenprämien. Die Statistik stimmt. Aber ich muß erklären, warum diese Statistik so ist.

Ich möchte das nicht verlängern, nur eines steht schon fest: Ich bin gerne bereit, wenn die SPÖ-Bauern den Mais, den wir in der Steiermark liegen haben, gratis nach Westösterreich führen, dann machen wir ein Packel, und es wird heißen, Fall ist erledigt. Wenn das so einfach geht, wenn es irgendeinen Unternehmer gibt, ich finde derzeit keinen, der ohne Transportkosten zu verrechnen eine solche Verfrachtung möglich machen könnte.

Meine Damen und Herren, abschließend das mit dem Schuldzuweisen. Da ist die Bevölkerung unheimlich begeistert von solchen Methoden der Schuldzuweisung. Soweit ich mich erinnern kann, haben wir eine Bundesregierung gehabt, wo ich mit dem gleichen Recht – ich tue es aber nicht – auch sagen kann, der Bundeskanzler hat in der Zeit regiert, und um soviel Bauern sind in der Zeit weniger geworden. Nur, das bringt uns ja nicht weiter. Das kann ja nicht die Lösung sein.

Ich habe nur geantwortet auf die Kollegin Kaufmann, weil sie mit einem Auge gesprochen hat, und nicht mit dem zweiten Auge. (Abg. Gennaro: „Seit wann redet die Kollegin Kaufmann mit dem Auge? Die redet mit dem Mund, bitte schön! Ich habe sie noch nie mit einem Auge reden gesehen!“)

Ich rede mit einer Bildersprache. Mit der Bildersprache transportiert man wesentlich mehr. Wenn du ein Auge zumachst, siehst du nur einen Teil, und das habe ich damit gemeint.

Abschließend, was den Kollegen Fischler betrifft. Ich muß euch ganz ehrlich sagen, daß der Landwirtschaftsminister von Österreich in der EU der Agrarkommissar ist. Das ist auch relativ klar verständlich, wenn wir überhaupt noch eine aufrichtige Position einnehmen wollen. Er ist der Agrarkommissar der EU, und er wird dort selbstverständlich im Rahmen der EU-Agrarpolitik die österreichischen Chancen und Möglichkeiten von der Information her anbieten können. Aber zu glauben, daß alles, was nicht paßt, dann der Landwirtschaftsminister a. D. in Brüssel zu verantworten hat, das ist natürlich eine unheimliche Position, die man so unbekümmert einnimmt. Parteipolitisch wird man an dieser Versuchung nicht vorbeikommen. Nur, die Glaubwürdigkeit in solchen Situationen, wenn man weiß, mit welchen Positionen die österreichische Landwirtschaft in der EU verankert ist, ist sehr wertvoll, daß die Politik von Mac Sharry, „Der Weg von Wachsen durch Weichen“ verbunden mit einem Produktionsfanatismus, keine Fortsetzung mit Fischler haben wird, weil er ganz genau weiß, daß dieser Weg danebengegangen ist. In diesem Sinne, glaube ich, sollen wir da eine vernünftigeren Argumentation einschalten, und nicht sozusagen einen Rundumschlag in einer sehr dramatischen Zeit für die Landwirtschaft veranstalten. (Beifall bei der ÖVP. – 13.26 Uhr.)



**Präsident Dr. Klausner:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Eingebracht wurde ein Beschlußantrag von Abgeordneten der ÖVP, SPÖ und FPÖ, betreffend Paragraph 20 des Steiermärkischen Landwirtschaftsförderungsgesetzes, LGBl. Nr. 9/94.

Beschlußanträge können von jedem Mitglied des Hohen Hauses gemäß Paragraph 34 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages gestellt werden, wenn sie von mindestens vier Mitgliedern einschließlich des Antragstellers unterstützt werden. Diese Anträge sind in die Verhandlung einzubeziehen, wenn sie dem Präsidenten schriftlich gemäß Paragraph 34 Absatz 4 überreicht werden. Das ist geschehen.

Ich komme nun zur Abstimmung. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Beschlußantrag von Abgeordneten der ÖVP, SPÖ und FPÖ, betreffend Paragraph 20 des Steiermärkischen Landwirtschaftsförderungsgesetzes, LGBl. Nr. 9/94, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**27. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 529/5, zum Antrag der Abgeordneten Grillitsch, Frieß, Ing. Kaufmann, Ing. Kinsky, Kowald, Alfred Prutsch und Riebenbauer, betreffend den leichteren Erwerb von Grundstücken zur Existenzsicherung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe.**

Berichterstatterin ist die Frau Landtagsabgeordnete Hermine Frieß. Ich erteile ihr das Wort.

**Abg. Frieß (13.29 Uhr):** Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

In diesem Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft geht es ebenfalls um die Existenzsicherung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe. Im ursprünglichen Antrag wurde die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, alle Möglichkeiten zur Verbesserung der Förderungsinstrumentarien und zur Steuererleichterung für den Erwerb von land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken durch heimische Land- und Forstwirtschaftsbetriebe einer Prüfung zu unterziehen und dem Steiermärkischen Landtag entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Begründet wurde der Antrag damit, daß auf Grund der Auswirkungen des EWR, des GATT und der Ostöffnung die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe in Zukunft einem verstärkten Druck ausgesetzt seien. Aus den Darlegungen ist deutlich ersichtlich, daß sowohl die Richtlinien des Landwirtschaftlichen Grundauffangfonds als auch die Sonderrichtlinien für die Förderung von Investitionen in der Landwirtschaft aus Bundesmitteln deutlich verbessert worden sind und daß damit den Intentionen des gegenständlichen Antrages hinsichtlich des Förderungsinstrumentariums entsprochen worden ist. Namens des Ausschusses stelle ich daher den Antrag um Kenntnisnahme.

**Präsident Dr. Klausner:** Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**28. Bericht des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1032/1, betreffend den Tätigkeitsbericht 1993 der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark.**

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Gottfried Grillitsch. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Grillitsch (13.31 Uhr):** Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Gemäß Paragraph 14 des Steiermärkischen Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsgesetzes hat die Land- und forstwirtschaftliche Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft jedes abgelaufene Tätigkeitsjahr einen Bericht zu erstatten, der dem Steiermärkischen Landtag vorzulegen ist. Der Bericht liegt Ihnen vor. Er wurde von der Landesregierung auch behandelt, und ich stelle den Antrag, der Hohe Landtag wolle den Tätigkeitsbericht 1993 der Land- und forstwirtschaftlichen Lehrlings- und Fachausbildungsstelle bei der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft zur Kenntnis nehmen.

**Präsident Dr. Klausner:** Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Frieß, ich erteile es ihr.

**Abg. Frieß (13.33 Uhr):** Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Arbeit der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle in der Landwirtschaftskammer geschieht im Auftrag des Landes und ist begründet auf die Steiermärkische Landarbeitsordnung beziehungsweise auf das Land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildungsgesetz. Diese Ausbildungsstelle bildet in insgesamt 14 Berufen aus und umfaßt den Lehrlingsbereich, den Fachausbildungsbereich und geht hin bis zur Meisterausbildung.

Dazu können wir folgendes feststellen. Die Lehrlingszahlen gehen wie in anderen außerlandwirtschaftlichen Berufen ständig zurück. Dieser Trend wird sich wahrscheinlich fortsetzen. Aber im Bereich der Land- und Forstwirtschaft müssen wir sagen, daß viele Aufgaben das landwirtschaftliche Fachschulwesen diesbezüglich übernimmt, und diese Ausbildung führt auch zum landwirtschaftlichen Facharbeiter. Die Wahlmöglichkeit sollte in der Zukunft gewährleistet sein. Das sollte zu diesem Anlaß auch festgestellt werden. Ein Hauptschwerpunkt in der heutigen Zeit ist daher die Meisterausbildung, die immer stärker in Anspruch genommen wird. Es ist der Abschluß, die Krönung sozusagen, der Ausbildung.

Seit 45 Jahren besteht nun diese Lehrlingsstelle, und seit 40 Jahren ist diese Meisterausbildung in der Steiermark wirklich auch bestens geführt und eingerichtet. Heuer haben zum Beispiel 117 frischgebackene Meister ihre Meisterbriefe überreicht bekommen zum Anlaß dieses 40jährigen Jubiläums. Es

sind daher, wie wir sehen, steigende Tendenzen festzustellen. Es geht aber auch um die Qualität der Ausbildung. Für die Betriebsführung ist eine Unternehmersausbildung, aber darüber hinaus auch eine Persönlichkeitsausbildung ganz wesentlich. Die Berufsausbildung muß daher neben dem Fachwissen und den notwendigen Fertigkeiten auch zu unternehmerischen Fähigkeiten und der damit verbundenen Risikobereitschaft erziehen. Geistige Mobilität, persönliche Entfaltung und Verständnis für die Gesellschaft sind wesentliche Ausbildungsziele. Das haben wir heute auch immer wieder gehört, daß gerade im Bereich der Europareife entsprechende Mobilität gefordert ist.

Die Verantwortlichen dieser Lehrlings- und Fachausbildungsstelle sind daher bemüht und werden auch in der Zukunft bemüht sein, die Bildungsinhalte weiterzuentwickeln und den ständigen Veränderungen anzupassen. So soll der einzelne dazu befähigt werden, neben der Erzielung eines angemessenen Einkommens, und das darf auch im Bereich der Land- und Forstwirtschaft sehr deutlich gesagt werden und muß gesagt werden, seinen Betrieb auch nachhaltig entwickeln zu können im Sinne der Ökologisierung der Landwirtschaft. Es geht aber auch darum, daß wir im gesamten Ausbildungsbereich in der Land- und Forstwirtschaft gut zusammenarbeiten, und da darf ich auch bestätigen, daß es eine engste Kooperation mit dem Fachschulwesen gibt. Viele unserer Lehrkräfte arbeiten umfassend mit. Unsere Betriebe brauchen – und so hoffe ich, daß wir damit diese Landwirtschaftsdebatte auch entsprechend begründen und abschließen – qualifizierte und umfassend ausgebildete Leute. Die Arbeit der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle ist ein wesentlicher Teil davon, und wir danken allen, die dafür verantwortlich sind. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 13.36 Uhr.)

**Präsident Dr. Klausner:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**29. Bericht des Ausschusses für Europäische Integration über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1048/1, betreffend den 6. vierteljährlichen Bericht über den Stand der Europäischen Integration.**

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Reinhold Purr. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Purr (13.37 Uhr):** Herr Präsident, Hoher Landtag!

Diese Vorlage betrifft den 6. vierteljährlichen Bericht über den Stand der Europäischen Integration. Für das zweite Vierteljahr wird hier berichtet: erstens über die geplante Änderung beziehungsweise Ergänzung des EWR-Abkommens und den Stand der Rechtsanpassung im Hinblick auf das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum, zweitens über die Voraussetzungen zum Abschluß des Beitrittsvertrages seit der Beendigung der Beitrittsverhandlungen Anfang März 1994 bis zur Unterzeichnung des Beitrittsvertrages am 24. Juni 1994, drittens über die weiteren Integrationschritte beziehungsweise Maßnahmen im Hinblick auf den EU-Beitritt. Dieser Bericht liegt in

umfassender Form vor. Der Hohe Landtag wolle beschließen, diesen Bericht über den Stand der Europäischen Integration zur Kenntnis zu nehmen.

**Präsident Dr. Klausner:** Keine Wortmeldung. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 30 und 31 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese beiden Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abstimmen zu lassen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Zum Tagesordnungspunkt

**30. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 873/3, zum Antrag der Abgeordneten Beutl, Majcen, Ussar und Mag. Erlitz, betreffend die Einführung der Fünftageweche an Schulen,**

erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Franz Majcen das Wort zur Berichterstattung.

**Abg. Majcen (13.40 Uhr):** Meine sehr geehrten Damen und Herren!

In diesem Antrag geht es darum, daß auf Grund des Steiermärkischen Schulzeit-Ausführungsgesetzes für alle Pflichtschulen mit Ausnahme der Hauptschulen die Möglichkeit besteht, den Samstag für schulfrei zu erklären. Wir wollten mit diesem Antrag bewirken, daß im Rahmen der Schulautonomie auch für Hauptschulen die Möglichkeit eröffnet werden soll, den Samstag für schulfrei zu erklären. Ich bitte um Annahme.

**Präsident Dr. Klausner:** Ich bitte dich, gleich zu 873/4 zu berichten.

**31. Bericht des Ausschusses für Bildung, Kultur, Schulen und Kindergärten über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 873/4, zum Antrag der Abgeordneten Beutl, Majcen, Ussar und Mag. Erlitz, betreffend die Einführung der Fünftageweche an Schulen.**

**Abg. Majcen:** Ganz genau derselbe Antrag, er hat nur als Ergänzung eine Stellungnahme des Bundesministeriums für Unterricht anhängend, die besagt, daß auch der Herr Bundesminister Dr. Scholten sehr dafür ist.

**Präsident Dr. Klausner:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Ussar. Ich erteile es ihm.

**Abg. Ussar (13.42 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Der Kollege Majcen hat bereits berichtet, daß wir am 22. März in den Steiermärkischen Landtag einen gemeinsamen Antrag, betreffend die Einführung der Fünftageweche an Schulen, eingebracht haben. Mitunterzeichnet haben die Kollegin Beutl, der Kollege

Majcen, der Mag. Erlitz und ich. In diesem Antrag, sehr geehrte Damen und Herren, haben wir die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert, die Schulfreierklärung an Samstagen auch an Hauptschulen zu ermöglichen. Gleichzeitig haben wir die Steiermärkische Landesregierung auch gemeinsam gebeten, beim Bund vorstellig zu werden, damit auch im Bundes-schulbereich Untersuchungen vor allem darüber angestellt werden, ob eine Schulfreierklärung an Samstagen ohne Überforderung der Betroffenen – ich möchte das betonen – in ähnlicher Weise wie an Hauptschulen ermöglicht werden kann.

Nachdem nun die Fünftageweche an Volksschulen, dem Polytechnischen Lehrgang und der Berufsschule möglich ist, erscheint es mir persönlich wenig schlüssig, daß im Bereich der Hauptschulen, in der AHS, den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen die fünftägige Führung nicht zu ermöglichen wäre, selbstverständlich unter der Voraussetzung, wenn es organisatorisch möglich ist und vor allem auch die Mehrheit aller Beteiligten zustimmt. Fünftageweche für lehr-gangsmäßige Berufsschulen ist durch die letzte Schul-gesetznovelle bereits sichergestellt. Jedes Bundesland kann nun in Berufsschulen auch fünftägig die Führung durchführen. Das kann sowohl für ein ganzes Bundesland, selbstverständlich auch für einzelne Schulen, Schulstufen und Klassen erfolgen.

Damit wurde, sehr geehrte Damen und Herren, eine wichtige, seitens der Berufsschüler und Berufsschülerinnen oft formulierte Forderung erfüllt. Der Trend zur Fünftageweche an steirischen Schulen hält weiterhin unvermindert an. Während bei den Volksschulklassen bereits 90 Prozent die Fünftageweche absolvieren, ist auch der Anteil bei den Hauptschulen bereits auf knapp 30 Prozent angestiegen. Von insgesamt 192 steirischen Hauptschulen sind bereits 54 Schulen, die die Fünftageweche durchführen. Von insgesamt 578 steirischen Volksschulen haben wir die Fünftageweche bereits an 524 Schulen. In fast allen allgemeinbildenden Sonderschulen, Polytechnischen Lehrgängen wird ebenfalls an fünf Tagen in der Woche unterrichtet. Aus dieser Aufzählung, sehr geehrte Damen und Herren, sehen wir, daß wir in der Stellungnahme der Steiermärkischen Landesregierung, wie dort angeführt wird, gemäß Paragraph 2 Absatz 9 des Steiermärkischen Schulzeit-Ausführungsgesetzes die Möglichkeit genutzt wurde, schon jetzt genutzt wurde, für sämtliche allgemeinbildenden Pflichtschulen einen Tag pro Unterrichtswoche durch Verordnung der Landesregierung schulfrei zu erklären, wenn es – und das betone ich – aus Gründen der Organisation oder der Schülerbeförderung erforderlich ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Landesschulrat für Steiermark hat im Zuge des Anhörungsverfahrens diese Schulfreierklärungen für Hauptschulen befürwortet und vor allem in seiner Stellungnahme darauf hingewiesen, daß der Schülertransport an Samstagen wegen des Wegfalles der Schüler von Volksschulen und Polytechnischen Lehrgängen, die durchwegs schon die Fünftageweche haben, wesentlich schwieriger ist.

Ich möchte also unterstreichen, was der Kollege Majcen gesagt hat, auch der Bundesminister Scholten hat mitgeteilt, daß er wiederholt seine Absicht bereits bekundet hat, den Schulen die Freigabe des Samsta-

ges zu ermöglichen, da er persönlich der Überzeugung ist, daß im Hinblick auf die vehemente Forderung nach der Fünftageweche einerseits und vor allem auch im Hinblick auf das Ergebnis einer diesbezüglichen Befragung der Betroffenen andererseits diese Frage, ein wichtiger Punkt an den einzelnen Schulen, zufriedenstellend gelöst werden kann. Der Minister hat aber auch betont, daß er der Ansicht ist, daß die jeweiligen schulpartnerischen Gremien, die das ja bereits bei den Volksschulen durchgeführt haben, ein geeignetes Entscheidungsgremium darstellen.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Minister hat aber in seiner Stellungnahme aber auch darauf hingewiesen, daß bis jetzt im Ministerrat diesbezüglich keine Einhelligkeit erzielt werden konnte, und er hofft, im neuen Parlament dafür die entsprechende Mehrheit zu bekommen.

Ich kommt schon zum Schluß. Sehr geehrte Damen und Herren, bemühen wir uns gemeinsam, entsprechend der Regelung für Volksschulen, Polytechnische Lehrgänge und Berufsschulen, auch im Rahmen der Schulautonomie für Hauptschulen, die Unterstufe der AHS und der berufsbildenden Schulen die Möglichkeit zu schaffen, daß die Schulpartner – und das ist sehr wichtig – einvernehmlich über die Festlegung der Fünftageweche an den einzelnen Schulen entscheiden können. Entscheiden können nach dem Grundsatz, daß die von der Entscheidung Betroffenen auch die Entscheidung selbst treffen können.

Ich danke für die Aufmerksamkeit – Glück auf! (Beifall bei der SPÖ. – 13.45 Uhr.)

**Präsident Dr. Klausner:** Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Beutl. Ich erteile es ihr.

**Abg. Beutl (13.46 Uhr):** Sehr verehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich kann mich noch gut zurückerinnern, es ist ja erst wenige Jahre her, da ist, als es möglich wurde, die Fünftageweche, den schulfreien Samstag an Volksschulen einzuführen, eine breite Diskussion gelaufen. Diese Diskussion wurde doch mit einiger Skepsis geführt. Die Befürchtung nämlich, daß es zu einer Überforderung der Schüler kommen könnte, war damals wirklich sehr, sehr groß. Ich möchte von dieser Stelle aus sagen, daß auch jetzt immer wieder zu hören ist, wenn wir mit diesem Antrag, mit diesem Vorstoß hinausgehen, wir möchten an den Hauptschulen die Fünftageweche, sprich den schulfreien Samstag, einführen, daß es zu unzumutbaren Überbelastungen der Schüler kommen könnte. Diese Befürchtung wird immer wieder geäußert.

Wie mein Vorredner aber – Herr Kollege Ussar – gemeint hat, ist der Siegeszug – wenn Sie es so wollen – der Fünftageweche in den meisten Pflichtschulen ja bereits vollzogen, denn wenn 90 Prozent der Volksschulen bereits die Fünftagewochen haben, wenn wir nahezu an allen Polytechnischen Lehrgängen, Sonderschulen und nun auch in den Berufsschulen die Fünftageweche haben, so scheint es Möglichkeiten zu geben, diese Überbelastung doch in den Griff zu bekommen. Ich denke, daß ich auch im Sinne meiner Mit Antragsteller hier versprechen kann, daß wir uns sehr bemühen werden, eine Überbelastung hintan-

zuhalten. Aber etwas soll auch noch einmal sehr klar und deutlich gesagt sein. Wenn wir uns hier um diese Fünftagewoche bemühen, dann geht es vor allem darum, die gesetzlichen Möglichkeiten zu erweitern – sie bestehen bereits, das hat mein Vorredner ausgeführt –, und zwar nicht so, daß nun alle glauben, sie müssen die Fünftagewoche einführen, sondern es soll die Möglichkeit gesetzlich eröffnet werden dort, wo große Übereinstimmung der Schulpartner – der Eltern, der Lehrer beziehungsweise der Schulerhalter – gegeben ist, wo es der große Wunsch all dieser Schulpartner ist, daß es da auch möglich wird. Bisher konnte nur aus organisatorischen Gründen und aus Gründen der Schülerbeförderung diese Möglichkeit über eine Verordnung, über Beschluß der Landesregierung gegeben werden. Das heißt also nicht, daß nun flächendeckend und verpflichtend eine Fünftagewoche an Hauptschulen eingeführt werden muß, sondern es soll als Angebot möglich werden.

In Oberösterreich gibt es seit vielen Jahren diesen schulfreien Samstag, und auch in Niederösterreich ist seit dem heurigen Schuljahr im Rahmen der neuen Landesausführungsgesetze die Fünftagewoche möglich. Ich würde mich sehr freuen, wenn es also auch in der Steiermark diese Möglichkeit vielleicht ab dem nächsten Schuljahr bereits geben könnte.

Die Zufriedenheit und Akzeptanz aller Betroffenen an Hauptschulen, die bereits im Schulversuch, es sind 54 Hauptschulen derzeit in der Steiermark, dies durchführen, ist relativ groß. Wir haben in unserem eigenen Bezirk, im Bezirk Feldbach, von elf Hauptschulen neun Hauptschulen, die an diesem Schulversuch teilnehmen. In Rücksprache mit Leitern, Lehrern, aber auch Eltern möchte ich schon berichten, daß alle diese Gruppen, zumindest habe ich solche kontaktiert, sehr positiv dazu stehen. Die Lehrer sind natürlich auch einverstanden mit einem verlängerten Wochenende; obwohl sie immer wieder den Vorwurf hören, sie seien es ja maßgeblich, die darauf drängen. Nun, das stimmt nicht ganz. Die Lehrer hatten bisher schon eine Fünftagewoche, allerdings ist der freie Tag meistens unter der Woche gelegen. Also, dieser Vorwurf ist nicht ganz begründet. Die Leiter allerdings begrüßen die Fünftagewoche deshalb sehr, weil sie nun an jedem Tag der Woche alle Lehrer an der Schule haben. Das heißt, es gibt weniger Schwierigkeiten, wenn es um Supplierungen geht, um Exkursionen geht, um Aktionen, die an der Schule stattfinden, um Projekte. Es sind immer alle Lehrer jeden Tag anwesend. Der Effekt, der zusätzlich dazukommt – natürlich gibt es dann auch vermehrt Freistunden –, ist der: Die Lehrer reden wieder mehr miteinander. Das ist ein Nebeneffekt, der nicht unterschätzt werden soll, daß es zu mehr Kontaktnahme, zu mehr Kommunikation unter den Lehrern kommt, eben weil alle Lehrer jeden Tag da sind. Die Schulerhalter haben auch wenig dagegen einzuwenden. Sie müssen am Samstag nicht heizen, der Reinigungsdienst, sprich der Schulwart, hat auch sozusagen die Fünftagewoche. Von der Seite her gibt es eher kaum negative Rückmeldungen.

Ganz besonders aber sind es die Eltern, die sich wünschen, ein längeres Wochenende gemeinsam mit ihren Kindern verbringen zu können. An manchen Schulstandorten gab es 97 Prozent, ja sogar 100 Prozent Zustimmung für dieses Modell. Das bedeutet doch immerhin von Freitag mittag oder Freitag nach-

mittag nahezu zweieinhalb Tage, die man gemeinsam verbringen kann, zweieinhalb Tage Erholungszeit, Familienzeit. Ich glaube, das sollte auch der Hauptgrund und das Hauptargument sein, daß wir es den Familien ermöglichen, mehr Zeit miteinander zu verbringen.

Wenn wir hineinschauen in die geänderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, wenn wir hineinschauen in die Lebenswelt und die Lebensweise der Familien heute, dann haben wir sehr viele, und zunehmend immer mehr, Eltern, wo beide berufstätig sind. Ich will jetzt nicht erörtern, warum das so ist. Aber Tatsache ist, daß ab Freitag mittag auch die Arbeitswelt in vielen Bereichen sozusagen ins Wochenende geht. Überall dort, wo es in Familien Schüler gibt, die in der Volksschule sind, so können diese am Samstag daheimbleiben. Die anderen, die in die Hauptschule gehen, in die AHS gehen, die müssen am Samstag ebenso früh aus den Federn wie unter der Woche, und bis sie wieder heimkommen, vor allem dann, wenn sie lange Buszeiten auf sich nehmen müssen, wie das auf dem Lande eben der Fall ist, dann ist auch der halbe Samstag schon vorbei, und es bleibt gerade noch der Sonntag, der wirklich frei ist.

Ich möchte aber noch einmal auf den Aspekt hinweisen, den man im Zusammenhang mit einer solchen Regelung in Angriff nehmen müßte. Es geht darum, daß der Vorwurf ja immer wieder erhoben wird, unsere Schüler sind von der zeitlichen Belastung her fast einem Erwachsenen gleichzustellen. Über dieses Modell, das die Steiermark nun im Schulversuch eingeführt hat, über das Modell der Steirischen Hauptschule, wo die Stundenverkürzung von 32 auf 30 Stunden ermöglicht wird, indem man Gegenstände zusammenfaßt und die verbleibende Zeit der Lehrer für qualitätsverbessernde pädagogische Formen verwendet, ist die Entlastung möglich. In diesem Zusammenhang könnte man auch endlich darangehen, jenen „Mut zur Lücke“, was die Stofffülle und die Lehrpläne anlangt, zu zeigen. Wir müssen feststellen, daß kontinuierlich in den letzten Jahren die Stofffülle wirklich angewachsen ist und daß immer wieder gestöhnt und geächzt wird darüber, wie immens groß der Stoffdruck auf die Schüler und auch auf die Lehrer ist. Ich glaube, daß es wirklich höchst an der Zeit wäre, nun daran zu gehen, den Stoff zu straffen. Ich will jetzt wirklich das Wort entrümpeln nicht verwenden, sondern zu straffen und zu schäuen, was ist tatsächlich heute noch unbedingt notwendig, und was könnte man als Erweiterungsstoff bezeichnen und muß nicht unbedingt sozusagen hineingepropft werden. Es gibt die Anregung des Herrn Bundesministers Scholten, daß an den Schulen die Eltern gemeinsam mit den Schülern und Lehrern eine solche Lehrplanreduktion oder -straffung durchführen sollten. Ich denke, daß das die Betroffenen ein wenig überfordert, und würde dafür plädieren, daß man vom Bund aus dafür sorgt, daß ein Gremium aus Praktikern und Experten entsprechende Kern- und Erweiterungsstoffe festlegt. Kernstoffe, das sollten jene Stoffe sein, die tatsächlich und unbedingt von allen Schülern auch beherrscht werden müßten, Erweiterungsstoffe könnten vertiefende Zusatzstoffe sein. Wenn diese Richtlinien einmal auf dem Tisch liegen, sollte dies breit mit den Betroffenen diskutiert werden. Gleichzeitig könnte man auch auf die ganz spezielle Situation, auf die Profilbildung, auf all jene

Dinge eingehen, wo wir sagen, die Schulen mögen ihre eigenen Schwerpunkte entwickeln. Das könnte gleichzeitig geschehen. Und es müßte vor allem auch eine entsprechende Altersgemäßheit und Verständlichkeit des Lehrstoffes erreicht werden. Das ist ja etwas, was vielfach nicht gegeben ist, obwohl alle Lehrbücher approbiert sind. Das Motto müßte also heißen „Nicht Stofffülle, sondern Stoffsicherheit“, und dann wäre das Bedenken, daß es durch solche Aktionen, wie etwa diese Fünftageweche, zu Nivellierungen kommt, vielleicht doch auszuräumen. Eine solche dringend notwendige Neustrukturierung der Lehrpläne könnte auch einhergehen mit einer Neugestaltung unseres Schulbuchsystems. Es wäre vorstellbar, daß wir die Kernstoffe dann in längerfristig verwendbare Bücher packen, die unter Umständen auch mehrfach verwendet werden können, über längere Zeit verwendet werden können. Zur Zeit ist es ja so, daß wir Schulbücher haben, die nach einmaliger Verwendung, sprich nach einer ersten Schulstunde, schon auseinanderfallen. Das heißt, es könnte auch hier von der Qualität dieser neuen Schulbücher erwartet werden, daß sie längerfristig in einer Schulbuchlade verwendet werden könnten. Auch das wäre ein Ansatz, den man in diesem Zuge durchführen könnte. Auch das wäre ein Ansatz, den man in diesem Zuge durchführen könnte. Damit wäre die Idee einer neuen Spargesinnung, auch in Bezug auf das Schulbuch, vielleicht doch zu verwirklichen.

Ich möchte mich abschließend eigentlich nur noch einmal den Worten meines Vorredners anschließen, indem ich hoffe, daß in einer Zeit, wo wir von Autonomie und von Subsidiarität sprechen, es doch möglich sein müßte, den Schulen, den Betroffenen selbst die Entscheidung über ihr Zeitbudget zu übertragen, darüber, ob sie die Fünftageweche, die Sechstageweche wollen, ob der Schulbeginn in der Früh meinetwegen verändert werden kann, nach den Wünschen der betroffenen Schulpartner, und das müßte auch für die Ferienordnung möglich werden.

In diesem Sinne hoffe ich sehr, daß die Steiermark, die ja in vielen anderen schulspezifischen Dingen sehr innovativ in den letzten Jahren unterwegs war, hier diese Innovation schafft, auch im Interesse der Familien und vermehrter Möglichkeiten zu einem gemeinsamen Familienleben. Sie werden alle vor zwei, drei Tagen gelesen haben: Die liebste Freizeitbeschäftigung der Österreicher ist es, gemeinsam viel Zeit in der Familie zu verbringen. Hoffen wir, daß wir ihnen dabei helfen können. (Allgemeiner Beifall. – 13.59 Uhr.)

**Präsident Dr. Klausner:** Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Bleckmann. Ich erteile es ihr.

**Abg. Mag. Bleckmann (13.59 Uhr):** Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Fünftageweche an den Schulen war vor allem in letzter Zeit und ist schon seit Jahren in sehr großer Diskussion. Und wenn ich so sehe, wie während der Reden meiner Vorredner die anderen Damen und Herren Abgeordneten sich heftig in Diskussionen verstrickt haben, dann scheint dieses Thema ja wirklich ein sehr großes Konfliktpotential zu beinhalten.

Ich erinnere die ÖVP noch einmal daran, da heute von Ihren Vertretern der Siegeszug der Fünftageweche so groß gelobt wird, daß Sie 1992 ganz anders geredet haben. Als Scholten diesen Vorschlag gebracht hat, stand im „Standard“ im September 1992: „Das Bundesparteipräsidium der Volkspartei forderte Scholten auf, den Vorschlag eines schulfreien Samstags sofort zurückzuziehen. Die Schüler wären bei einer Fünftageweche zu sehr belastet. Außerdem seien die meisten Schulen für einen Nachmittagsbetrieb, der dann unumgänglich sei, nicht ausgestattet.“ Heute hört sich die Argumentation schon ganz anders an.

Aber ich wundere mich nicht, daß Sie das jetzt etwas anders sehen. Denn 1994 gab es eine Umfrage, den sogenannten „Umfragesieg für den freien Samstag“. Dort stand, daß 53 Prozent der Österreicher für die Fünftageweche sind, und 17 Prozent lehnen sie ab. Da ist mir natürlich klar, warum diese Meinung geändert wurde. Und Schilcher hat daraufhin sofort umgeschwenkt und gesagt eine Fünftageweche nur dann, wenn damit eine echte Stundenreduzierung verbunden sei. Und Scholten hat, als er erkannte, daß diese Fünftageweche doch eine Mehrheit in der Bevölkerung bekommt, gesagt, ja, dann, wenn wir das wollen, dann natürlich auch die Herbstferien, das wollen wir nur in einem gemeinsamen Paket verhandeln.

Und wie Sie sich sicher erinnern können, waren die Herbstferien das bildungspolitische Wahlkampfthema im August. Da gab es den großen Streit. Die einen haben gesagt, Herbstferien, entweder eine Woche zusätzlich an die Sommerferien oder im Herbst. Die anderen haben gesagt, sie wollen die sogenannten Fülltage oder die Fenstertage ausfüllen, damit die Lernphase nicht unterbrochen wird. Sie können sich sicher ein eigenes Bild dazu machen und haben Ihre Meinungen dazu. Nur, ich frage Sie, wenn das wirklich die einzigen bildungspolitischen Gedanken sind, die wir uns zu diesem Thema machen, ist das ein bißchen traurig. Und es wundert mich nicht, daß wir in OECD-Berichten mit unserem Bildungsbereich immer weiter nach hinten rutschen und unsere Ausbildung in Europa längst nicht mehr so gut angesehen ist, wie sie schon einmal angesehen war.

Natürlich es ist einiges passiert. Wir haben Punkte erledigt, wie die Integration der Behinderten, und auch die Ganztagschule eingeführt. Aber da frage ich Sie wieder: Würde das zu einer verbesserten Ausbildung führen? Es führt vielleicht zu einer besseren Sozialisierung, das sicher. Aber führt es dazu, daß wir unserer Jugend eine bessere Ausbildung geben und auch eine Ausbildung, die sie für ihre Zukunft brauchen?

In meinen Augen und auch aus der Sicht der FPÖ gehört dazu, damit wir der Jugend eine gute Ausbildung geben, eine umfassende Reform der Lehrpläne. Und damit auch – wie schon die Kollegin Beutl gesagt hat – eine Neugestaltung der Schulbücher, damit alles angepaßt wird an die neuen Entwicklungen, an die neuen Gedanken, die jetzt auch in der Schule Eingang finden müßten. Ich weiß natürlich, daß gerade dieses Problem der Lehrplanreform, das schon seit Jahren vor sich hergeschoben wird, ein sehr schwieriges ist. Aber es ist doch die Aufgabe der Politik, diese Probleme anzuzuerkennen und zu lösen, und nicht einfach vor sich herzuschieben und jedes Jahr und in jedem Koalitions-

abkommen wieder zu sagen, das ist ein Punkt, den wir angehen wollen. Bis jetzt wurde nur geredet, aber keine Taten gesetzt. Ich halte es auch nicht für richtig, unter dem Mantel der Schulautonomie alle Dinge, die ich nicht selber entscheiden will, auf die Schule abzuschieben und zu sagen, jetzt sollen doch die Eltern, die Lehrer und die Schüler entscheiden, was sie eigentlich haben wollen, nur weil die Politik nicht in der Lage ist, die Probleme zu lösen. Wir sollten uns wirklich überlegen, wo hier die Grenze zu setzen ist und wie weit die Schulautonomie gehen kann und immer wir es der Schule überlassen können, unsere Probleme zu lösen.

Ich glaube, die Herbstferien sind ein Punkt, den wir sicher der Schule selbst überlassen können, auch noch die Fünftageweche, wie schon die Kollegen vorher angesprochen haben, damit die Familie ein Wochenende gemeinsam hat und die ganzen Vorteile, die damit verbunden sind. Aber ich warne davor, noch viele andere Kompetenzen, die in unseren Bereich fallen, auch wieder an die Schulautonomie zurückzugeben und daß wir uns unsere Kompetenz selber nehmen, mit denen wir für die Jugend eine bessere Zukunft schaffen könnten.

Ich bitte Sie wirklich, daran zu denken! (Beifall bei der FPÖ. – 14.05 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 873/3, zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wer dem Antrag des Herrn Berichterstatters zur Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 873/4, die Zustimmung gibt, den bitte ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist ebenfalls die einstimmige Annahme.

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt

**32. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 154/5, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch, Beutl, Pußwald und Dr. Lopatka, betreffend die Einführung eines gesetzlichen Rechtsanspruches auf berufliche Weiterbildung für Frauen und Männer, die infolge der Erziehung von Kindern oder der Pflege von Angehörigen ihren Beruf vorübergehend nicht ausüben.**

Berichterstatterin ist die Frau Landtagsabgeordnete Hermine Pußwald. Ich erteile ihr das Wort.

**Abg. Pußwald (14.06 Uhr):** Meine Damen und Herren!

Die obgenannten Abgeordneten haben folgenden Antrag am 3. Dezember 1991 eingebracht, der von der Landesregierung an die Bundesregierung verwiesen wurde, und es sollte ein gesetzlicher Rechtsanspruch auf berufliche Weiterbildung während der Bildungs- und Pflegephase für Eltern normiert werden. Die Weiterbildung könnte branchenspezifisch von Großbetrieben der Arbeitsmarktverwaltung, jetzt Arbeitsmarktservice, Kammern oder Gewerkschaften angeboten werden. Generell wurde dazu gesagt, daß es einen Anspruch nicht geben sollte, denn es wäre ein

lebenslanges Lernen ohnedies möglich, und diese besondere Heraushebung der Wiedereinsteigerinnen sei nicht nötig und nicht zielführend.

Ich bitte, diesen Antrag zur Kenntnis zu nehmen.

**Präsident Mag. Rader:** Danke für den Bericht, die Frau Abgeordnete hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich bitte um ihre Wortmeldung.

**Abg. Pußwald (14.07 Uhr):** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Im vorliegenden Antrag wird wieder typisch darauf hingewiesen, daß es selbstverständlich ist, daß Familie und Beruf Angelegenheit für Frauen ist, und die wird immer schwieriger und immer problematischer zu vereinbaren. Die Rolle der Frau ist dazu auserkoren, daß sie auf der einen Seite wohl einen Berufseinstieg hat, die Familienphase erlebt – ich möchte auch sagen, daß viele Frauen Familie haben möchten, daß die Kinder bestens betreut und versorgt werden –, sie einen sozialen und einen wirtschaftlichen Abstieg meistens in Kauf nimmt und einen Wiedereinstieg in die Arbeitswelt, in den Arbeitsmarkt kaum zustande bringt. Wiedereinsteigerinnen sind bis zu einem Jahr, vielfach sogar über ein Jahr als arbeitslos gemeldet. Sie fallen überall durch. Es ist signifikant, daß auch in den Arbeitsämtern die beruf- und die arbeitsuchende Frau nicht grundsätzlich als die erste Variante gedacht und betreut wird. Sie ist, einfach auf die Tatsache hin, generell als Frau im Arbeitsmarkt zu stehen, zweite Wahl. Manchmal wird es so dargestellt, als ob sie zuwenig oder schlecht qualifiziert sei. Das stimmt teilweise, aber dann ist es Aufgabe des AMS, sie entsprechend zu qualifizieren. Grundsätzlich werden ihr schlechter bezahlte Jobs angeboten und/oder schlechter geschützte Arbeitsplätze, immer mit dem Hintergedanken, sie sei ohnedies notfalls versorgt! All das zusammen wird in den Wandel der Gesellschaft eingepackt. Ich frage, ob je ein Mann schon vor die Wahl gestellt wurde: Familie oder Beruf zu wählen. Wir erleben also, daß die Frauen nicht mehr die Wahl haben, Beruf und Familie gut zu vereinbaren, sondern sie können sich, wenn das so weiter fortschreitet, nur mehr für das eine oder für das andere entscheiden. Das sind wohl wirklich persönliche Einschränkungen in ihrer Freiheit und ihrer Entscheidungsfähigkeit, aber es sind auch echte Einschränkungen im Bereich der Gleichberechtigung. Dieser geforderte Antrag auf einen Rechtsanspruch würde die Qualifikation heben, das Familien- und Berufsleben besser vereinbar machen und den Wiedereinstieg einfacher ermöglichen.

Ich hoffe jetzt sehr – wir haben heute schon einige Male die EU in den Mund genommen –, daß es über Frauenförderungsprogramme der Europäischen Union möglich wird, diese Vereinbarkeiten einfacher und leichter zu bewerkstelligen. Wir alle wissen, daß Maßnahmen zur Hebung der Erwerbsquote von Frauen grundsätzlich gewünscht werden. Es wird auch aufgefördert, daß Betriebe, Gewerbeparks und ähnliches neben der Installierung von Arbeitsmöglichkeiten auch über Kinderbetreuungseinrichtungen zu informieren oder auch direkte Angebote als Betriebe zu leisten haben.

Heute morgen, wer den Bericht gehört hat über Seniorenhorte, die bereits bei Automobilfabriken, unter anderem bei Peugeot im konkreten, angeboten werden, wird denken, daß auch das ein Entlastungsmodell für die Pflege- und Betreuungsarbeiten für Frauen ist. In Frankreich, so wurde es mir heute erst bekannt, werden nicht nur Kinderhorte und Kinderbetreuungseinrichtungen von Betrieben angeboten, sondern auch für Senioren. Mittlerweile nennen sie die Unterbringungsmöglichkeiten auch Seniorenhorte. Eltern, die allein daheim leben müssen, während die Kinder einer Berufsarbeit nachgehen, können nicht gut betreuen werden. In den Seniorenzentren pflegen sie miteinander Kontakt, und sie können eine Sozialisation erfahren.

Ich habe hier schon mehrfach über flexible Arbeitszeiten gesprochen, über flexible Betreuungszeiten. All das schließt das wieder ein. Grundvoraussetzung und das wichtigste ist eben die berufliche Qualifikation der Wiedereinsteigerinnen, wenn sie rechtlich einfordern ist, wenn die Frauen, die Betreuungs- und Familienarbeit leisten, rechtlich die Chance haben, das abzuholen, was sie brauchen, um eine leichtere Aufnahme in den Arbeitsmarkt zu erhalten. Ja, ich denke, daß wir alle miteinander sehr gefordert sind, neben der Wirtschaftlichkeit, der Effizienz und dem Fortschritt im Erwerbsleben den Menschen nicht zu vergessen und diese Gerechtigkeit allen, nämlich Männern und vor allem Frauen gegenüber, Jugendlichen und Senioren gegenüber, also allen Bevölkerungsgruppen anzubieten. Ich danke! (Beifall bei der ÖVP. – 14.12 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Nächste Wortmeldung, die Frau Kollegin Dr. Bachmaier-Geltewa.

**Abg. Dr. Bachmaier-Geltewa (14.13 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der wirtschaftliche Strukturwandel konfrontiert die Arbeitnehmer heute mit einer immer stärker wachsenden Verantwortung im Arbeitsprozeß. Es entsteht zwangsläufig ein enormer Bedarf an beruflicher Weiterbildung. Das ist schon dann der Fall, wenn ein Arbeitnehmer ständig in Beschäftigung steht. Umso mehr sind Arbeitnehmer, die aus den verschiedensten Gründen eine längere Arbeitspause einlegen müssen, heute ohne entsprechende Weiter- und Nachschulung nur schwer in der Lage, ihren Beruf in der geforderten Form weiter auszuüben. Meist trifft dies Frauen, da ja Männer bekanntlich kaum Karenzurlaub in Anspruch nehmen und auch kaum ältere Familienangehörige pflegen. Meist sind es daher die Frauen, die nach einer gewollten oder ungewollten Arbeitspause Probleme mit der Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß haben.

Frauen sind ohnedies im Arbeitsleben benachteiligt. Frauen verdienen weniger als Männer. Noch immer verdienten im Jahr 1993 110.000 Arbeitnehmer weniger als 10.000 Schilling brutto. Von diesen 110.000 Arbeitnehmern waren 68.000 Frauen und 42.000 Männer. Unter 12.000 Schilling brutto verdienten im Jahr 1993 noch immer 350.000 Arbeitnehmer, davon 220.000 Frauen. Frauen sind also im Arbeitsleben doppelt und dreifach benachteiligt. Nicht nur, daß sie weniger verdienen, sie erhalten dann natürlich auch eine niedrigere Pension. Frauen leisten aber im

Beruf das gleiche wie Männer. Um höhere Positionen zu erreichen, haben Frauen zumeist mehr zu leisten als Männer.

Wenn nun Frauen nach längerer Pause wieder arbeiten gehen möchten oder müssen – wenn ich müssen sage, dann meine ich vor allem die Alleinerzieherinnen –, dann treten die ersten Probleme dahin gehend auf, daß sie vorerst vielfach überhaupt keinen adäquaten Job erhalten. Häufig gelingt es nur durch Umschulung, eine einigermaßen gesicherte Existenz aufzubauen. Da kommt es allerdings nicht auf die persönlichen Neigungen, sondern darauf an, ob in einem bestimmten Beruf Arbeitskräfte überhaupt gebraucht werden.

Hat nun die Frau oder der Mann endlich wieder Fuß gefaßt, so gibt es derzeit keine gesetzliche Möglichkeit, eine Bildungsfreistellung zu bekommen. Die gesetzliche Verankerung einer Bildungsfreistellung müßte meiner Meinung nach nicht nur für Arbeitnehmer vorgesehen werden, die eine Arbeitspause eingelegt haben, sondern für alle Beschäftigten.

Die Arbeitnehmer werden heute im Beruf vielfach über das verkraftbare Ausmaß hinaus verbraucht, da immer höhere Anforderungen gestellt werden, Streß und Arbeitsdruck immer mehr zunehmen und ein Arbeitstag häufig zehn bis elf Stunden andauert. Überstunden werden immer öfter regelmäßig verlangt. Arbeitnehmer sind daher heute kaum in der Lage, sich neben der Arbeit auch noch beruflich weiterzubilden. Derzeit arbeiten rund 60 Prozent der österreichischen Arbeitnehmer außerhalb der Regelzeit, 30 Prozent leisten regelmäßig Überstunden. Nachtarbeit wird auch zwangsläufig in vielen Bereichen gefordert und wirkt sich, wie allgemein bekannt ist, ebenfalls negativ auf den Gesundheitszustand aus.

Viele Menschen erleiden durch die Arbeit gravierende gesundheitliche Schäden. Immer mehr Arbeitnehmer müssen krankheitshalber vorzeitig in Pension gehen. Viele Menschen leiden an Berufskrankheiten oder an Folgen von Arbeitsunfällen, die vielfach durch Zeitdruck verursacht werden.

Meines Erachtens wäre wohl das mindeste in der heutigen Situation, daß jeder Arbeitnehmer jene Zeit zur beruflichen Weiterbildung bezahlt frei bekommt, die erforderlich ist, um seine Arbeitsleistung den beruflichen Gegebenheiten angepaßt erbringen zu können. Profitieren tun schließlich nicht nur die Beschäftigten, sondern vielmehr auch die Arbeitgeber beziehungsweise Unternehmer. Daher richtet sich mein Appell an die Wirtschaft, alle Maßnahmen zu unterstützen und zu vertreten, damit eine gesetzliche Regelung eintritt, die jedem Arbeitnehmer einen Rechtsanspruch auf eine bezahlte Bildungsfreistellung einräumt.

Ich danke trotzdem für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der SPÖ. – 14.19 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Keine weitere Wortmeldung. Wer dem Antrag zustimmt, bitte um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

**33. Bericht des Ausschusses für Jugend, Familie und Frauenfragen über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 929/5, zum Antrag der Abgeordneten Gennaro, Gross, Dipl.-Ing. Getzinger und Minder, betreffend die Setzung von Maßnahmen zur Verhinderung der Vorführung „harter Filmtrailer“ im Kinder- und Jugendprogramm der steirischen Kinos.**

Manche haben behauptet, sie gehen überhaupt nur wegen der harten Filmtrailer hin.

Es berichtet folgerichtig der Herr Abgeordnete Kurt Gennaro. Ich bitte um diesen Bericht.

**Abg. Gennaro** (14.19 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Die Steiermärkische Landesregierung hat zu diesem Antrag folgenden Bericht erstattet: Auf Grund der derzeitigen Bestimmungen des Gesetzes vom 10. Mai 1983 über die Veranstaltung von Lichtspielen (Steiermärkisches Lichtspielgesetz) kann die Landesregierung untersagen, daß Filme oder auf sonstigen Bildträgern aufgezeichnete Laufbilder, von denen eine schädliche Einwirkung auf die körperliche, geistige, seelische oder sittliche Entwicklung von Kindern oder Jugendlichen aller oder bestimmter Altersgruppen zu befürchten ist, aufgeführt werden. Dieser Bescheid kann dann in Stufen erlassen werden zwischen dem 6. und bis zum 16. Lebensjahr. Vor Erlassung eines Bescheides ist der bei der Landesregierung eingerichtete Beirat zu hören. Liegt aber bereits ein Gutachten der Jugendfilmkommission beim Bundesministerium für Unterricht und Kunst vor, so kann auf diese Anhörung verzichtet werden. Das Ergebnis dieser durchgeführten Begutachtungen wird unverzüglich per Fax an die Rechtsabteilung 6 übermittelt. Die Rechtsabteilung 9 vertritt aus der Sicht des Jugendschutzes folgende Ansicht – und die hat eigentlich den Nagel auf den Kopf getroffen. „Erfahrungsgemäß wird je nach Dauer des Hauptprogrammes ein entsprechend langer Werbe- beziehungsweise Filmvorschaublock präsentiert. Und da der Minderjährige schließlich die ganze Vorstellung besucht, und nicht erst zum Beginn des Hauptprogrammes in den dunklen Kinosaal begleitet werden kann, muß konsequenterweise das gesamte Programm – die Vorführung – der gleichen Qualifikation wie das Hauptprogramm entsprechen. Es wäre daher die derzeitige Formulierung ausreichend.“ Zusammenfassen wird die Ansicht vertreten, daß im Steiermärkischen Lichtspielgesetz bereits alle für den Schutz von Kindern und Jugendlichen nötigen Bestimmungen beinhaltet sind. Darüber hinausgehender Schutz wäre nur noch mit einer stärkeren Kontrolle an Ort und Stelle, sowohl der Kinobesucher bezüglich ihres Alters, als der Kinobetriebe bezüglich der Einhaltung der Jugendzulassungsbeschränkungen, erzielbar.

Es wird daher der Antrag gestellt, der Hohe Landtag wolle beschließen, daß dieser Bericht zur Kenntnis genommen wird.

**Präsident Mag. Rader:** Eine Wortmeldung? Die Frau Abgeordnete Beutl, ich bitte darum.

**Abg. Beutl** (14.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Heute hat von diesem Podium aus, von diesem Rednerpult aus, jemand gemeint, alles kann man nicht gesetzlich regeln. Ich glaube, es ist um die Quantifizie-

rung der Umweltleistungen gegangen. Und ich habe so den Eindruck, daß es auch andere Bereiche gibt, wo man sich sehr schwer tut, gesetzliche Regelungen zu finden, die dann auch effizient sind, eingehalten und kontrolliert werden können. Ich denke an die Verhinderung von körperlichen, seelischen, geistigen oder sittlichen Schäden, die Kindern zustoßen können, da wird – glaube ich – mit zweierlei Maß gemessen. Wenn es um die Verhinderung von körperlichen Schäden geht, haben wir in den Verkehrsgesetzen sehr strenge Regelungen bezüglich Babysitze und Gurte. Wenn es darum geht, die Lebensmittel, die Kindern zur Verfügung stehen, zu kontrollieren oder zu regeln, auch da gibt es sehr strenge Auflagen und Regelungen. Wenn es aber darum geht, unsere Kinder davor zu bewahren, daß schädliche Einwirkungen über Filme, über Fernsehdarstellungen stattfinden, da gibt es eigentlich kaum Regelungen, die wirklich auch effizient sind.

Ich möchte diesen Antrag ein wenig zum Anlaß nehmen, darauf hinzuweisen, daß es uns allen ein großes Anliegen sein muß, angesichts der wachsenden Gewaltbereitschaft – denken Sie an die Berichte tagtäglich in den Zeitungen über Gewaltausschreitungen, von den Kindergärten angefangen, über Schulen, auf Straßen, in Familien, egal wo, angesichts einer solch wachsenden Gewaltbereitschaft müßten wir uns, wir eigentlich alle miteinander, Maßnahmen überlegen, wie wir dem begegnen können. Da darf es nicht nur um die Verhinderung solcher harter Filmtrailer gehen, sondern da sollten wir uns überlegen, was könnten wir auch von der politischen Seite her unternehmen, um etwa das, was Tag für Tag unkontrollierbar nahezu und rund um die Uhr auf die Kinder über das Fernsehen an Gewaltdarstellungen, aber auch an pornographischen Darstellungen einwirkt, um das einzuschränken, herabzusetzen oder zu verhindern. Ich weiß, daß das sehr schwierig ist, wenn wir uns ansehen, wie ausgerüstet und ausgestattet die Haushalte mit diesen Geräten sind. Es ist durch die Satellitentechnik möglich, rund um die Uhr, 24 Stunden, Programme aus aller Welt hereinzubekommen. Schauen wir uns an, daß Kinder in ihrem Kinderzimmer ein eigenes TV-Gerät haben, daß sie Videogames zu ihrem täglichen Spielzeug zählen. Es ist sicherlich ein ganz schwieriges Unterfangen.

Die Wissenschaft ist sich auch nicht ganz einig und diskutiert das sehr kontroversiell, ob es tatsächlich Auswirkungen von Gewaltdarstellungen in Massenmedien auf das Gemüt, auf die Seele von Kindern gibt. Die unmittelbare Auswirkung aber, die können Sie jederzeit selbst beobachten. Beobachten Sie Kinder, wenn sie Filme sehen, in denen Gewalt vorkommt. Sie sehen, daß sich der Herzschlag verschnellert, Sie sehen, daß Schweiß ausbricht, Sie sehen, daß die Kinder aufgereggt und nervös sind und daß es daran anschließend sehr oft zu Schlafstörungen und Unkonzentrationen in der Schule kommt.

Das viel Gefährlichere ist, daß langsam und ohne daß wir es unmittelbar und sofort bemerken, sich die Einstellung zur Aggression ändert – beobachten Sie Kinder auf Schulhöfen –, daß die Hemmschwelle gesenkt wird, daß Kinder gegen Gewalt abstumpfen und daß Gewalt als Problemlösung akzeptiert wird. Erschreckend schlimme Beispiele wurden erst in jüngerer



ster Zeit wieder in den Zeitungen berichtet. Ich denke da nicht nur an die Geschichte in England, wo man ein zweijähriges Kind entführt, mißhandelt und getötet hat, und die Täter waren Kinder, sondern daß auch in Norwegen erst vor kurzem ein solcher Fall passiert ist.

Natürlich gibt es statistische Daten, die uns zeigen, daß etwa ein durchschnittlicher amerikanischer Jugendlicher im Alter von 16 Jahren über Fernsehen, Filme, Kino, Comics zirka 200.000 Gewaltakte und zirka 33.000 Morde miterlebt hat. Und deutsche Untersuchungen belegen, daß ein Jugendlicher bis zu seinem 18. Lebensjahr 13.000 Morde gesehen hat.

Das, was weiter sehr bedenklich ist, das ist, daß die Jugendlichen Fiktion und Realität, Wirklichkeit mit Vorstellung verwechseln und daß jugendliche Kriminelle angeben, sie hätten das Ganze eigentlich wie in einem Film erlebt, es sei ihnen gar nicht wirklich vorgekommen. Es ist also sehr schwer, das habe ich eingangs gemeint. Kinderseelen vor Gewalt über Gesetz zu schützen. Der Staat kann nicht alles regeln. Verbote haben auch dann keinen Sinn, wenn das Bewußtsein zur Einhaltung dieser Verbote nicht gegeben ist oder fehlt. Das heißt, daß wir alle gemeinsam aufgerufen sind, an diesem Bewußtsein zu arbeiten, und daß Sie alle gemeinsam aufgerufen sind, etwas dagegen zu unternehmen.

Trotzdem muß eines sehr kritisch angemerkt werden. Der Grundstein für unkontrollierten übermäßigen Fernsehkonsum, der wird in der frühen Kindheit gelegt, der wird in den Familien gelegt. Wenn das Fernsehen als Babysitter, vor allem am Sonntag früh um 6 Uhr, eingesetzt wird, wenn Kinder an ihren eigenen Eltern erleben, daß wahllos und sorglos ferngesehen wird, daß man den Knopf zum Ausschalten nicht findet, dann sollten wir uns überlegen, wie könnten wir Eltern helfen, hier medienpädagogisch sozusagen richtig zu handeln. Ich plädiere dafür, daß gemeinsame Aufklärungskampagnen und Seminare mit Eltern, Lehrern, Erziehern und Kindergärtnerinnen verstärkt werden, um mit ihnen darüber zu reden, ihnen das Rüstzeug mitzugeben, daß sie aufmerksam werden auf die Wirkkraft der Medien. Daß sie lernen, mit diesem Gerät und mit seinen Möglichkeiten umzugehen. Ich glaube, daß es noch wichtiger ist, mit dem Fernsehen umgehen zu lernen, als etwa zu verhindern, daß in Kinos harte Filmtrailer gezeigt werden. Auch das ist schlimm genug, aber viel wichtiger scheint mir, die Massenmedien Fernsehen und Videospiele in den Griff zu bekommen. Wenn man Kinder fragt, warum sie fernsehen, dann sagen sie, aus Langeweile, auch aus Einsamkeit. Und das sollte uns wirklich zu denken geben.

Eine ganz besondere Verantwortung ist auch den Medienherstellern, -verteiltern und -vertreibern nicht abzusprechen. Auch sie müssen verstärkt auf die Verantwortung hin aufmerksam gemacht werden. Es müßte, nicht nur vom ORF aus, von den öffentlich-rechtlichen Anstalten, sondern international, europaweit freiwillig zu Medienrichtlinien kommen, in denen es um den Schutz der Kinder vor Sendematerial geht, vor Information geht, die, wie ich eingangs gemeint habe, ihr seelisches und sittliches Wohlergehen beeinträchtigen. Es müßte sichergestellt sein, daß in den Hauptsendezeiten keine Fernsehsendungen mit Gewaltdarstellungen angeboten werden. Es müßte

möglich sein, solche Fernsehsendungen zu deklarieren. Und es dürfte nicht vorkommen, daß tagsüber mit besonderen Ausschnitten diese Gewaltszenen vorangekündigt werden. Daß es möglich ist, daß auch Fernsehbosse rasch reagieren, das hat sich in Norwegen begeben. Auf Grund dieses von mir erwähnten tragischen Vorfalles tatsächlich gewisse Sendungen abgesetzt wurden. Ich denke, daß man wirklich überlegen sollte, welche pädagogisch wertvollen Kinder-sendungen bis zum Vorabendprogramm gesendet werden sollen.

Wir alle sind dazu aufgerufen, hier Bewußtsein zu schaffen und bei entsprechenden Maßnahmen mitzuwirken, daß die zunehmende Gewaltdarstellung in Medienprogrammen aller Art, ob im Fernsehen oder in Filmen, eingeschränkt und herabgesetzt wird. Ich danke! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ. – 14.30 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Danke herzlich für die Wortmeldung, für die erste und gleichzeitig letzte Wortmeldung. Wahrscheinlich wäre die Aufmerksamkeit dieses Hauses nur durch einen harten Filmtrailer zu erreichen gewesen. Aber heute ist die Stimmung einmal so. Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**34. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 761/1, zum Abschnitt II Ziffer 14 des Beschlusses Nr. 492 des Steiermärkischen Landtages vom 1. März 1994, betreffend die Überprüfung der Auswirkungen des Pflegegeldgesetzes, auf Grund des selbständigen Antrages des Rationalisierungs-Ausschusses.**

Berichterstatterin ist die Frau Landtagsabgeordnete Erna Minder. Ich erteile ihr das Wort.

**Abg. Minder (14.31 Uhr):** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Zu diesem Antrag wird berichtet: Im Laufe des Jahres 1994 ist die Anzahl der Pflegegeldbezieher von 5548 im Jänner auf 7159 im September angestiegen. Dies bedeutet eine Steigerung von rund 29 Prozent. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Entwicklung im angeführten Ausmaß in den nächsten Jahren weitergehen wird. In der Anfangsphase wurden auch, bedingt durch die Herabsetzung des Anspruchsalters vom sechsten auf das dritte Lebensjahr, vermehrt Neuanträge gestellt. Aus Gesprächen mit den Bezirkshauptmannschaften kann abgeleitet werden, daß mit einer Anzahl von rund 8000 Pflegegeldbezieher für die nächsten Jahre zu rechnen ist.

Für den Voranschlag 1995 wurde von der Rechtsabteilung 9 der Anpassungsfaktor mit 1,03 angenommen. Das ergibt für den Voranschlag 1995 den Betrag von 680,026 Millionen Schilling. Es ist jedoch in den nächsten Jahren eine Verschiebung innerhalb der einzelnen Stufen im Sinne einer Höherstufung zu erwarten. Ich ersuche um Annahme.

**Präsident Mag. Rader:** Zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Dr. Lopatka, ich bitte ihn darum.

**Abg. Dr. Lopatka** (14.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es wird hier im Landtag oft um wenige 100.000 Schilling lange debattiert, und dann gibt es einzelne Vorlagen, die den Landtag passieren, wo es um Hunderte Millionen geht, und hier im Hohen Haus kaum bemerkt wird, was wir schon wieder beschlossen haben. Und ich möchte gleich vorweg sagen, damit meine Wortmeldung nicht mißverstanden wird, daß sich die Steirische Volkspartei ausdrücklich zu den Fortschritten und zu den großen Leistungen im Sozialbereich der letzten Jahre bekennt und auch zum Pflegegeld. Nur eines müssen wir sehen, und das möchte ich heute sehr deutlich aufzeigen, daß wir im Sozialbereich eine Entwicklung in den letzten Jahren genommen haben, wo wir uns zumindest bewußt sein müssen, welche Entwicklung das ist.

Es war so, daß in den Jahren 1986 bis 1991 das Sozialbudget jährlich um rund 100 Millionen Schilling gestiegen ist, also von 1,254 Milliarden im Jahr 1986 auf 1,3 Milliarden, 1,4 Milliarden, das ist so weitergegangen. Und dann ist der große Sprung gekommen, und wir haben jetzt jährliche Steigerungen von mehr als 300 Millionen Schilling. Das Sozialbudget ist von 1986 von 1,254 Milliarden Schilling auf das Jahr 1994 auf 2,7 Milliarden Schilling gestiegen und im Voranschlag 1995, den wir in knapp mehr als einem Monat hier diskutieren werden, auf mehr als 3 Milliarden Schilling. Also eine Steigerung von 1,2 Milliarden auf mehr als 3 Milliarden Schilling. Natürlich gibt es Hunderte Gründe, die sehr wohl dafür stehen, daß es zu Steigerungen im Sozialbereich kommt. Nur eines muß es auch im Sozialbereich geben, weil es hier um sehr, sehr, sehr viel Geld geht, um eine genaue Finanzplanung.

Und hier, Frau Landesrätin, bin ich bei einem Punkt, wo ich nicht mißverstanden werden möchte, den ich aber sehr deutlich ansprechen möchte. Wir werden in der Sozialpolitik nur dann in den nächsten Jahren wieder etwas zustande bringen, wenn die Gemeinden und die Sozialhilfverbände auch Vertrauen in die Finanzplanung der Sozialabteilung des Landes haben. Und dieses Vertrauen ist im ersten Jahr Ihrer Tätigkeit nicht gerade gestärkt worden. Das Gegenteil ist der Fall. Ich habe hier Briefe und schriftliche Unterlagen, wo Sozialhilfverbände massiv Beschwerde führen, was die Finanzplanung der zuständigen Rechtsabteilung, der Sozialabteilung, des Landes betrifft.

Die Gemeinden und Sozialhilfverbände sind, was ihre Finanzierbarkeit betrifft, sehr oft schon sehr, sehr stark belastet. Und wenn sie ihre Voranschläge erstellen, erwarten sie sich vom Land, daß zumindest das Land imstande ist, eine einjährige Finanzplanung zu machen. Im letzten Jahr war das seitens des Landes aber nicht möglich. Es ist, ohne daß die Gemeinden vorbereitet waren, ohne daß die Sozialhilfverbände vorbereitet waren, im Mai und August in einzelnen Bereichen zu exorbitanten Erhöhungen gekommen. In Bereichen, wo die Gemeinden und Sozialhilfverbände dann mitzahlen mußten. Das hat zum Beispiel dazu geführt, daß der Sozialhilfverband in Judenburg ein Darlehen aufnehmen mußte, um überhaupt über die Runden zu kommen. Ich möchte Ihnen einige gravierende Beispiele nennen. Es sind hier keine Kleinigkeiten, von denen ich rede. So ist zum Beispiel im August der Tagsatz im Familienheim Josefinum in

Leoben von 626 Schilling auf 1192 Schilling erhöht worden. Das ist die Erhöhung pro Tag! Das ergibt für nur einen einzigen Pflegeling Mehrkosten von mehr als 200.000 Schilling, das ist eine Erhöhung um 90 Prozent innerhalb des Jahres von heute auf morgen, ohne daß die Gemeinden und Sozialhilfverbände vorbereitet waren. Das stärkt das Vertrauen nicht. Ich könnte Ihnen jetzt noch die Erhöhungen nennen von den Landesaltenpflegeheimen, die mitten im Jahr erfolgt sind. Aber nicht nur in diesem Bereich, auch im Behindertenbereich ist es Mitte des Jahres zu Erhöhungen um mehr als 40 Prozent gekommen, rückwirkend immer mit 1. Jänner. Die Gemeinden haben dann diese Kosten zu tragen und wissen nicht, wie sie über die Runden kommen sollen. Und das Entscheidende, gerade im Bereich des Pflegegeldes – und das war ja die Ursache damals für den Antrag, den der Rationalisierungs-Ausschuß gestellt hat, daß man planen kann, daß wir vorher wissen, welche Entwicklung nimmt das Land, was die Kosten betrifft, und in welchem Ausmaß beanspruchen wir die Gemeinden, was sie mitzahlen haben. Und hier sind im letzten Jahr Dinge passiert, die hoffentlich darauf zurückzuführen, und nur darauf zurückzuführen sind, daß es eben Ihr erstes Jahr, Frau Landesrätin, war, wo Sie im Amt sind. In der Vergangenheit hat es diese Abweichungen nicht gegeben. Ich könnte Ihnen jetzt die Zahlen nennen, weil hier handelt es sich landesweit, was die Sozialhilfverbände betrifft, um dreistellige Millionenbeträge. Und wenn wir im sozialen Bereich in Zukunft etwas zustande bringen wollen, dann brauchen wir die Mitwirkung der Gemeinden und das Vertrauen der Gemeinden, daß es im Sozialbereich auch eine Finanzplanung gibt, und nicht innerhalb des Jahres – ich sage es noch einmal – beinahe in allen Bereichen, ob das die Landesaltenpflegeheime waren, ob das das Familienheim Josefinum war, ob das im Behindertenbereich war, plötzlich Kostensprünge da sind, von denen zu Jahresbeginn niemand gesprochen hat.

So werden wir das Vertrauen der Gemeinden und der Sozialhilfverbände sicherlich nicht gewinnen können. Und Vertrauen ist aber enorm wichtig, um bei den nächsten Gesetzen, die wir ändern wollen, wo wir in Parteienverhandlungen stehen, wie beim Sozialhilfegesetz, auch einen Schritt weiterzukommen.

Und das Pflegegeld ist ein Bereich, wo wir mit enormen Kostensteigerungen schon im ersten Jahr, wo wir das Pflegegeld haben, auskommen müssen und wo auch in Zukunft Kostensteigerungen zu erwarten sind. Und hier wird es ganz entscheidend sein, daß es uns gelingt, und das ist mein Ersuchen, Frau Landesrätin, daß die Gemeinden und Sozialhilfverbände zu Jahresbeginn wissen, was sie im kommenden Finanzjahr erwartet, und nicht, daß es jetzt Usus wird, in der Mitte des Jahres dann zu Kostenerhöhungen für die Gemeinden und Sozialhilfverbände in Millionenhöhe zu kommen, denn dann wird der Widerstand der Gemeinden umso stärker, wenn es darum geht, auch die Gemeinden zu ersuchen, ihren Beitrag im sozialen Bereich zu leisten. Daher bitte ich Sie, weil auch hier die Vorlage heute eine äußerst dürftige ist, was unsere Frage betroffen hat, nämlich welche Auswirkungen und welche realistischen Kostenschätzungen für die nächsten Jahre für das Pflegegeld zu erwarten sind, daß hier eine klare Finanzplanung in Zukunft im

Sozialressort zu erkennen ist. So, wie das im letzten Jahr erfolgt ist, mit diesen Abweichungen, Frau Landesrätin, das war sicherlich kein Beitrag, um das Vertrauen der Gemeinden zu einer besseren Zusammenarbeit mit dem Land zu gewinnen. Ich bitte Sie hier wirklich, in Ihrem Bereich dafür zu sorgen, daß es im nächsten Jahr zu einer anderen Praxis kommt, was die Finanzplanung betrifft, damit wir auch in Zukunft die Zustimmung der Gemeinden bekommen, wenn wir Gesetze beschließen, wenn wir weiterhin diesen hohen Standard, den wir im sozialen Bereich haben, uns auch noch leisten können wollen und auch noch die Bereitschaft der Gemeinden finden wollen, daß sie hierbei mitwirken.

Im letzten Jahr war hier wenig zu sehen, denn Kostensteigerungen in Mitte des Jahres von 90 Prozent, das ist das extremste Beispiel, aber in anderen Bereichen von 40 Prozent und mehr, das ist sicherlich kein Beitrag dazu, das Vertrauen in die Finanzplanung im Sozialressort zu steigern. Ich bitte Sie hier, daß Sie die Praxis, die im letzten Jahr, also im heurigen Jahr, hier der Fall war, im nächsten Jahr nicht mehr der Fall sein wird und daß wir klare Zahlen, wenn wir das nächste Budget beschließen, auf den Tisch bekommen und diese Tagsätze, die Sie uns dann vorlegen, dann zumindest ein Jahr lang halten. Das wollte ich heute hier sagen, denn ansonsten wird der Widerstand der Gemeinden immer größer werden, und es kann dazu kommen, daß sich die Gemeinden dann mit allen Mitteln dagegen wehren werden, wenn sie noch weiterhin zur Kassa gebeten werden. Das sollten wir gemeinsam verhindern, und das können wir dann am ehesten erreichen, wenn es eine klare Finanzplanung gibt. Danke! (Beifall bei der ÖVP. – 14.45 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Am Wort ist die Frau Landesrätin Dr. Rieder.

**Landesrat Dr. Rieder (14.45 Uhr):** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, Herr Abgeordneter, wenn ich Sie ansprechen darf.

Ich freue mich, daß Sie so viel Verständnis für unsere Sozialhilfverbände haben. Auch ich habe dieses Verständnis. Aber es gibt gewisse Komponenten, die ich genauso nicht beeinflussen kann, wie Sie das können.

Als erstes möchte ich das Josefinum ansprechen, weil Sie es genannt haben, und es ist mir nur möglich, das Josefinum hier zu beantworten, weil Sie vor einigen Tagen eine Presseaussendung gemacht haben, die in den Zeitungen zwar nicht erschienen ist, aber ich habe mich deshalb informiert über den Inhalt. Das Josefinum ist deshalb so gestiegen, weil das Familienheim von Wald am Schoberpaß nach Leoben in die Gösser Straße übersiedelt ist und daher Adaptierungsarbeiten notwendig waren. Was die angesprochenen Tagsätze in den landeseigenen Heimen anbelangt, so wissen Sie besser als ich, weil Sie ja länger hier vertreten sind, daß wir im Vorjahr ein Budgetprovisorium gehabt haben und damit erst diese Tagsätze im Mai 1994 beschlossen werden konnten. Es war also ein früherer Zeitpunkt nicht möglich, und daher ist damit die Finanzplanung der Sozialhilfverbände angesprochen. Es gibt, was den Jugendwohlfahrtsbereich anbelangt, einen Jugendwohlfahrtsplan, und was den Sozialbereich anbelangt, gibt es auf Grund des Arti-

kel-15 a-Vertrages den Auftrag, Bedarfs- und Entwicklungspläne zu erstellen, und was den Behindertenplan anbelangt, so werde ich demnächst einen Antrag im Landtag einbringen, und ich freue mich, wenn Sie diesen Antrag unterstützen werden, damit wir auch im Behindertenbereich für die nächsten Jahre entsprechende Pläne haben, um die Entwicklung auch abschätzen zu können. Und wenn Sie zum Schluß noch angesprochen haben, daß mein Bericht über die Entwicklung, betreffend das Pflegegeld, dürftig ist, so ist das richtig.

Er ist deshalb dürftig, weil man die Entwicklung im Moment nicht abschätzen kann und es nicht zweckmäßig ist, wenn ich Ihnen und den Damen und Herren hier einen Bericht vorlege, der nicht umfassend ist und keine Möglichkeit bietet, eine entsprechende Vorschau zu leisten. (Abg. Dr. Lopatka: „Frau Landesrätin, in anderen Bundesländern gibt es ausführliche Berichte über die genaue Kostenentwicklung, wo man sich Gedanken gemacht hat. In anderen Bundesländern hält man sich an die festgelegten Tagsätze. Sie kennen die Forderungen, die von den Sozialhilfverbänden gemacht wurden!“) Ich habe auch alles beantwortet, das werden Sie wahrscheinlich auch wissen. (Abg. Dr. Lopatka: „Ja, das weiß ich schon, aber die Antwort ist denen zu wenig, die wollen ein Jahr lang planen!“) Ja, Sie wollen es nicht zur Kenntnis nehmen. Wie kann ich die Tagsätze mit Beginn des Jahres festsetzen, wenn wir gar kein Budget gehabt haben? Und ich kann nur für das Jahr sprechen, für das ich die Verantwortung trage. (Abg. Dr. Lopatka: „Das hat mit dem Budget in diesem Fall nichts zu tun!“) Und zum Abschluß möchte ich sagen, eben zum Pflegegeld, die ÖVP und die FPÖ waren es, die unbedingt die Sozialhilfverbände belasten wollten, indem die Kosten für das Pflegegeld auf 30 Prozent seitens der Gemeinden angehoben werden sollten. (Abg. Dr. Lopatka: „Das war der Finanzlandesrat Ressel, der das zuerst wollte – oder? Er hat als erster in der Regierung den Antrag gestellt!“ – Abg. Trampusch: „Ich habe gar nicht gewußt, daß ihr ihn so ernst nehmt!“) Aber die Anträge waren im Rationalisierungs-Ausschuß verfaßt worden. Ich danke Ihnen. (Beifall bei der SPÖ. – 14.49 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Danke schön. Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**35. Bericht des Sozial-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 981/3, zum Antrag der Abgeordneten Ussar, Minder, Vollmann und Gross, betreffend die Sicherstellung des Weiterbetriebes der Schule für Altenpflegedienste in Rottenmann.**

Berichterstatterin ist die Frau Landtagsabgeordnete Erna Minder. Ich erteile ihr das Wort.

**Abg. Minder (14.50 Uhr):** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Hiezu wird berichtet, daß die Steiermärkische Landesregierung mit 16. Mai 1994 der Eröffnung der

Fachschule für Altendienste und Pflegehilfe für Berufstätige in Rottenmann zugestimmt und diese mit 930.000 Schilling dotiert hat.

Des weiteren wird berichtet, daß im Entwurf der Rechtsabteilung 9 zum Voranschlag 1995 ein Betrag von 715.000 Schilling präliminiert worden ist. Ich ersehe um Annahme.

**Präsident Mag. Rader:** Es spricht die Frau Kollegin Zach.

**Abg. Zach (14.51 Uhr):** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Wir wissen, daß Österreich und vor allem die Steiermark einen besonders hohen Anteil an alten Menschen in seiner Bevölkerung hat. In den nächsten 30 Jahren, und ich habe es hier schon des öfteren erwähnt, wird dieser Anteil noch kräftiger ansteigen. Ein relativ hoher Prozentsatz lebt noch innerhalb des eigenen Familienverbandes, etwa ein Drittel. Im ländlichen Raum sind es noch mehr. Rund 70 Prozent sterben in den Krankenhäusern, 90 Prozent der alten Menschen wünschen sich, zu Hause, in ihrer gewohnten Umgebung, zu leben und auch sterben zu können. Das soll uns zu denken geben.

Das gewohnte Bild der Familie hat sich geändert. Der Familienbegriff selbst muß anders gesehen werden, muß neu beziehungsweise erweitert gesehen werden. Viele Familien sind aus verschiedenen Gründen nicht mehr in der Lage, alte und kranke Angehörige daheim zu pflegen. Sie sind unsicher in der Pflege, sind auch überfordert, und es ist ja auch nicht leicht, mit alten Menschen zusammenzuleben, auf sie zu schauen. Die Familien brauchen hier unsere Hilfe! Wir wissen, daß die zahlreichen sozialen Einrichtungen nicht ausreichen, die derzeitigen Pflegeanforderungen und schon gar nicht die zukünftigen zu erfüllen. Wir brauchen in der Zukunft nicht nur gut ausgebildetes Diplomkrankenpflegepersonal, sondern auch gut ausgebildete und qualifizierte Altenhelfer, Pflegehelfer, und ich möchte es erwähnen, auch Heimhelfer. Sie werden in der Zukunft nicht nur das Bedürfnis der Gesellschaft nach professioneller Pflege im eigenen Zuhause abdecken, sondern auch für eine sinnvolle Vernetzung aller sozialen Dienste in den Bezirken sorgen und auch mittragen. Erst dieses Zusammenspiel aller Dienste kann den alten, oft pflegebedürftigen Menschen und deren Familien das Gefühl der Sicherheit geben, daß jemand da ist, der ihnen hilft, und daß sie nicht alleingelassen werden.

Die Steiermark hat zwei Schulen anzubieten, wo Altenhelfer ausgebildet werden. Das ist einerseits die Fachschule für Sozialberufe – die Ausbildungsstätte für Altendienste und Pflegehilfe der Caritas hier in Graz, ein zweijähriges Modell, und die Fachschule für Sozialberufe in Rottenmann. Dieses Rottenmanner Modell bietet eine zweijährige und eine dreijährige Variante an. Die erste Klasse ersetzt den Polytechnischen Lehrgang, die zweite Klasse wird von Schülerinnen und Schülern absolviert, die entweder in die Krankenpflegeausbildung gehen oder in die Familienhilfe oder in die Altenhilfe. Und das Besondere an diesem Rottenmanner Modell oder Fachschulangebot ist die dreijährige Variante. Warum? Sie stellt eine berufsbegleitende Ausbildung dar, einmalig in der Steier-

mark, sonst nur in Oberösterreich und Kärnten. Diese Schule bietet Hausfrauen die Möglichkeit, nach der Familienphase – auch noch mit 50 Jahren – einen Beruf zu erlernen, den Beruf des Altenhelfers. Weiters gibt es hier eine Wiedereinstiegsmöglichkeit für jene, die keine Arbeit haben oder die den Beruf wechseln möchten. Oder wenn jemand schon im Reinigungsdienst in einem Altenheim oder in einem Pflegeheim tätig ist, hat er die Möglichkeit, nebenbei die Ausbildung des Altenhelfers zu absolvieren.

Derzeit gibt es in Rottenmann drei Klassen mit je 20 Schülern. Und ich habe die Information, daß 1995 die ersten Fachschulabgänger fertig werden und ein Dekret erhalten. Ein Dekret, das diese qualifizierten Altenhelfer dem finanziellen Einsatz der Caritas, des Landes Steiermark und der Arbeitsmarktverwaltung verdanken. Ein Dekret, mit dem sie im stationären Bereich wie auch in der offenen Altenpflege tätig sein können und mit dem sie mit ihrem Wissen und mit ihrem Können Familien entlasten, die bereit sind, ihren alten Menschen zu Hause zu lassen.

Der Bestand dieser Schule, der Bestand dieses Ausbildungssystems soll auch in Zukunft gesichert sein. Die Absolventen müssen aber auch vertrauen können, nicht nur ausgebildet zu werden, sondern auch eine Anstellung zu bekommen. Ausbilden allein genügt nicht. Ich danke Ihnen! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP. – 14.55 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Danke für die Wortmeldung, es liegt keine weitere vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**36. Bericht des Ausschusses für Gesundheit, Sport und Spitäler über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 701/8, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch, Beutl, Frieß, Dr. Lopatka, Dr. Maitz und Pußwald, betreffend homöopathische Behandlungen.**

Berichterstatterin ist die Frau Landtagsabgeordnete Dr. Maria Grabensberger. Ich erteile ihr das Wort.

**Abg. Dr. Grabensberger (14.56 Uhr):** Herr Präsident, Hoher Landtag!

Ich berichte über die Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der Abgeordneten Dr. Karisch et al, welcher den besonderen und seltenen Vorteil hat, daß durch ihn dem Land Steiermark keine Kosten erwachsen. Es geht den Antragstellern darum, daß die Steiermärkische Landesregierung an die Bundesregierung mit dem Ansuchen herantreten solle, diese möge veranlassen, daß homöopathische Behandlungen und Medikamente durch die Krankenkasse bezahlt werden, wenn eine solche Behandlung vom Arzt für sinnvoll angesehen wird; an den medizinischen Fakultäten Lehrkanzeln für Homöopathie eingerichtet werden; eine Facharztausbildung für Homöopathie geschaffen wird; und ein Homöopath in den Obersten Sanitätsrat aufgenommen wird. Die Stellungnahmen liegen Ihnen vor, und ich stelle daher den Antrag, der Hohe Landtag wolle den Bericht der Steiermärkischen Landesregierung, betreffend die homöopathischen Behandlungen, zur Kenntnis nehmen.

**Präsident Mag. Rader:** Danke schön. Es liegt eine Wortmeldung vor, die der Frau Kollegin Dr. Karisch. Bitte schön!

**Abg. Dr. Karisch (14.57 Uhr):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

In der Medizin wird heute oft sehr schnell mit relativ schweren Geschützen behandelt. Viele und relativ schwere Medikamente werden eingesetzt. Manchmal richten diese Medikamente mehr Schaden an als Nutzen. Ein Beispiel: Man nimmt heute an, daß die Krankheit jedes fünften Dialysepatienten auf Schmerztabletten zurückzuführen ist, die er früher einmal im Übermaß genommen hat.

Immer mehr Menschen haben Angst vor dieser schnellen Medizin. Sie wollen nicht, daß mit Kanonen auf Spatzen geschossen wird, sie wollen nicht nach fünf oder zehn Minuten Ordination mit ein paar Schachteln Medikamenten nach Hause gehen. Wir wissen, daß sehr viele der verschriebenen Medikamente gar nicht genommen werden. Die Altmedikamentensammlungen sind voll mit ungebrauchten bis angebrauchten Packungen. Eine alte Frau hat mir unlängst erzählt, sie hatte starke Knieschmerzen, ist zum Arzt gegangen und hat dann sofort ein Cortisonpräparat bekommen. Sie hat dann zu Hause den Beipackzettel durchgelesen, hat gesehen, welche Auswirkungen das auf ihren Magen und auf ihren Verdauungstrakt haben kann, hat sich schrecklich gefürchtet und hat das Medikament nicht genommen. Und so geht es vielen Menschen.

Immer mehr Menschen wünschen sich eine Alternative, eine sanfte Behandlungsmethode, wenn sie möglich ist, eine Behandlungsmethode ohne Nebenwirkungen oder mit möglichst wenigen Nebenwirkungen. Es gibt heute eine ganze Reihe solcher alternativer Methoden, die von Ärzten, das möchte ich betonen, und nicht von Scharlatanen oder Buschmännern – wie der Herr Prof. Krejs in seiner Stellungnahme gemeint hat – eingesetzt werden. Dazu gehören zum Beispiel die Akupunktur, die Homöopathie, die Manualtherapie, anthroposophische Medizin, Phytotherapie.

Wo und wann diese Methoden sinnvoll einzusetzen sind, das bitte muß der Arzt entscheiden. Die alternativen Methoden, nämlich Akupunktur und auch Homöopathie, haben ihre Grenzen. Man kann damit nicht alles behandeln, das darf man nicht glauben. Es gibt aber Bereiche, wo solche Behandlungen eine sinnvolle, sanfte Alternative sein können. Patienten, die ja Konsumenten sind, verstehen nicht, daß diese Behandlungen den herkömmlichen Behandlungen nicht gleichgestellt werden, und sie verstehen die Praxis und Argumente der Kassen dazu nicht. Wenn ich zwei Punkte aus dieser Praxis nennen darf. Der erste: Homöopathische Medikamente werden nicht bezahlt, obwohl sie sehr oft billiger sind als allopathische Medikamente. Man sagt, sie seien nicht anerkannt. Sie sind aber sehr wohl nach dem Arzneimittelgesetz zugelassen, sie wurden überprüft, sonst dürften sie ja gar nicht gehandelt werden, sie sind also harmlos. Zweiter Punkt: die Behandlung. Eine homöopathische Behandlung wird erst dann bezahlt, wenn alle anderen Methoden versagt haben beziehungsweise wenn der Patient andere Behandlungsmethoden nicht verträgt, also hintennach. Und das ärgert die Patienten, sie sagen: „Müssen wir denn erst Versuchs-

kaninchen spielen und das alles durchmachen, bis wir dann schlussendlich eine homöopathische Behandlung bekommen?“ Und wenn wirklich, meine Damen und Herren, eine homöopathische Behandlung in den Augen der Krankenkasse so sinnlos ist, daß man sie nicht bezahlen kann, warum kann man sie dann aber hintennach bezahlen, ist sie dann nicht mehr sinnlos? Also die Argumentation der Kassen wird in der Bevölkerung nicht verstanden.

Die Wissenschaft, das heißt die Schulmedizin, spricht von einem Placeboeffekt. Sie sagt, homöopathische Behandlung hätte einen Placeboeffekt, der Patient bilde sich ein, daß es ihm besser geht, und es geht ihm dann manchmal auch besser. Der Kritikpunkt bezieht sich auf die starke Verdünnung, in der Heilmittel verwendet werden, denn bei den sogenannten Hochpotenzen befindet sich ab einem bestimmten Grad der Verdünnung kein einziges Teilchen des Stoffes mehr in der Lösung, so sagen die kritischen Wissenschaftler. Weiter: Eine Substanz, die nicht vorhanden sei, könne keinen Heilerfolg erzielen. Wie gesagt, die eigene Willens- und Einbildungskraft des Patienten solle die Krankheit überwinden, und dafür könne man nichts bezahlen.

Meine Damen und Herren, dieser Standpunkt ist auch nicht haltbar, er ist widerlegt. Die Homöopathie hat Eingang in die Tiermedizin gefunden, und sie wird dort mit sehr, sehr viel Erfolg seit einigen Jahren eingesetzt. Und, meine Damen und Herren, glauben Sie, daß es Placeboeffekte bei den Tieren gibt? Gibt es etwa einen Placeboeffekt beim Pferd oder kennen Sie einen eingebildeten kranken Hund, der dann, wenn er ein paar homöopathische Tropfen bekommt, plötzlich wieder gesund wird? Also diese Erfolge kann man so auch nicht erklären.

Ein anderer Punkt. Man könnte ja sagen – und das sagen viele Mediziner –, wenn ihr das unbedingt haben wollt, dann bezahlt euch das selbst. Und die Menschen bezahlen sich die homöopathische Behandlung auch selbst. Meist sind diese Medikamente ja billiger als allopathische Medikamente. Aber, meine Damen und Herren, ich möchte zu bedenken geben, es gibt kinderreiche Familien, es gibt Mindestrentner, Leute mit einem kleinen Einkommen, wie kommen die dazu, daß sie sich das bezahlen? Die haben den Wunsch, daß eine solche Behandlung auch von den Kassen übernommen wird. Diese Behandlung kommt ja nicht zusätzlich dazu, sie ist statt einer anderen Behandlung. Da ist dann eben ein homöopathisches Medikament anstatt eines allopathischen Medikaments im Einsatz.

Ein zweiter Wunsch, meine Damen und Herren, aus Konsumentensicht: Wir wünschen uns eine ordentliche Ausbildung der Ärzte, die ein solches alternatives Verfahren anwenden. Ein Homöopath braucht sehr viel Erfahrung. Die Patienten sollen ja nicht Opfer von Dilettantismus werden. Ich verstehe die Ablehnung der Fachausbildung nicht. Ich weiß nicht, warum es in Österreich undenkbar ist, eine Fachausbildung für Homöopathie oder Komplementärmedizin oder Alternativmedizin, wie immer man das nennen mag, zu machen. Die Schweizer machen das. Dort ist das gang und gäbe und bereitet keine Probleme. Bei uns, und das ist ein Lichtblick, gibt es nunmehr ein Diplom der Ärztekammer, dem eine Mindestausbildung zugrunde liegt, und das ist gut und ein Fortschritt.

Meine Damen und Herren, nach meiner Ansicht ist die Homöopathie eigentlich keine Alternativmedizin, sie steht auch nicht im Gegensatz zur Schulmedizin. Sie ist eine ergänzende Medizin, die in einigen wenigen Bereichen ergänzend helfen kann. Sie ist eine Medizin, die das Immunsystem stimuliert und Abwehrkräfte mobilisiert, und sie wird von sehr vielen Ärzten auch für sich selbst und für ihre Kinder in Anspruch genommen. Meine Damen und Herren, ich habe heute einen Brief bekommen von der Hochschülerschaft der Universität Graz, Fakultätsvertretung Medizin, die schreiben mir, sie freuen sich ungemain über diesen Antrag, den wir hier heute behandeln, und sie unterstützen ihn. Und ich darf Ihnen kurz aus diesem Brief ein paar Absätze bringen. Sie schreiben, wenn die Würde des Menschen gerade seiner Einmaligkeit und Unauswechselbarkeit entspringt, wie Kant meint, dann dürfe sich eine menschliche Medizin nicht auf das Objektivierbare und Reproduzierbare beschränken lassen. Es sei daher unerlässlich, neue Ideen und Richtungen in der Medizin zuzulassen. Ja, gerade dann, wenn herkömmliche, vielleicht allzu festgefahrene Betrachtungsweisen in Frage gestellt werden. Dies erfordere aber eine völlig neue Einstellung, sozusagen eine Emanzipation vom bisherigen Denken in alten Schemata. Meine Damen und Herren, es ist auch eine Tatsache, daß sich die homöopathische Therapie in der ärztlichen Praxis bereits erfolgreich etabliert und bewährt hat. Gleichzeitig ist schon seit langem bekannt, daß vor allem im Bereich der Befindungsstörungen alternative oder empirische Heilmethoden eingesetzt werden können. Die Hochschülerschaft schlägt vor, ein Institut für Komplementärmedizin auf der Universität zur wissenschaftlichen Prüfung von neuen Methoden und zur Qualitätssicherung der therapeutischen Methoden einzurichten. Der wesentlichste Punkt oder das Hauptargument der Studenten ist, daß sie ein Anrecht auf die Lehre von verschiedensten Therapien haben, die in den ärztlichen Allgemeinpraxen angewandt werden. Sie berichten von einer Umfrage unter den praktischen Ärzten, wonach jeder dritte von ihnen homöopathische Mittel zum Einsatz bringt. Und sie pochen auch auf den Grundsatz der Lehrfreiheit.

Meine Damen und Herren, die Regierungsvorlage ist für mich sehr unbefriedigend. Die Stellungnahmen sind sehr eng, sie ignorieren weitgehend die tatsächlichen Verhältnisse. Es gibt allein über 1000 Homöopathen im Land. Ich habe gerade früher von einer Kollegin den heutigen „Standard“ bekommen, der einen langen Artikel über die Alternativmedizin enthält. Darin wird von 7000 Ärzten in Österreich berichtet – ich kann jetzt in der Eile diese Zahl nicht nachprüfen –, aber es wird von 7000 Ärzten in Österreich berichtet, die bereits gewisse alternative Heilverfahren in bestimmten Bereichen einsetzen. Wir sollten das ernst nehmen, sonst wird es zu einer Abstimmung der Patienten mit den Füßen kommen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP. – 15.08 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Meine verehrten Damen und Herren, ich bitte um Verständnis, wenn ich eine Anmerkung mache, die sich auch an mich selbst richtet, weil ich genauso betroffen bin.

Es haben sich heute erfreulicherweise sehr viele Damen in der Debatte engagiert, auch Herren natürlich. Und vielleicht sollten wir alle darüber nachdenken, daß es für die Redner am Pult nicht gerade motivierend ist, erkennen zu müssen, daß es nur dann gelegentlich im Haus etwas ruhig wird, weil den Damen und Herren der Gesprächsstoff für die Gespräche ausgegangen ist, aber nicht, weil sie aufmerksam sind. Vielleicht schaffen wir es in den nächsten Punkten, etwas anzuziehen, auch in der Aufmerksamkeit.

Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Die Damen und Herren, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**37. Bericht des Ausschusses für Verkehr und Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 729/3, zum Antrag der Abgeordneten Kaufmann, Schrittwieser, Dipl.-Ing. Grabner und Ussar, betreffend die Nichtauflassung der ÖBB-Bahnstrecke Vordernberg bis Vordernberg-Markt.**

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordneter Siegfried Ussar. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Ussar (15.10 Uhr):** Sehr geehrte Damen und Herren, Herr Präsident!

Der Antrag der Abgeordneten Kaufmann Monika, Schrittwieser, Dipl.-Ing. Grabner und meiner Person betrifft, wie gesagt, die Nichtauflassung der ÖBB-Bahnstrecke Vordernberg bis Vordernberg-Markt.

Die Steiermärkische Landesregierung hat hiezu folgenden Bericht erstattet: Die Strecke Vordernberg-Vordernberg-Markt hat eine Länge von zirka zwei Kilometer. Die gesamte Bahnlinie Leoben-Vordernberg-Markt mit elf Stationen ist insgesamt 18 Kilometer lang, umfaßt die Abschnitte Leoben bis Vordernberg und Vordernberg-Markt. Das Angebot auf der Strecke beträgt derzeit an Werktagen von Montag bis Freitag 16 Zugpaare, an Samstagen 14 Zugpaare, an Sonn- und Feiertagen neun Zugpaare. Die Gründe für geplante Einschränkungen im Fahrplanangebot der ÖBB sind vor allem auf einen hohen Kostenaufwand zurückzuführen.

Das Land Steiermark strebt nun die Erhaltung der gesamten Bahnstrecke an. Wichtig erscheint hier, ein Attraktivierungskonzept auszuarbeiten. Das Konzept erlangt insbesondere auch durch die geplante Ausweitung des Verkehrsverbundes Großraum Graz auf die gesamte Steiermark große Bedeutung. Der Antrag wird gestellt, den Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Antrag der genannten Abgeordneten, betreffend die Nichtauflassung der ÖBB-Bahnstrecke Vordernberg-Vordernberg-Markt, zur Kenntnis zu nehmen. Ich bitte um Annahme.

**Präsident Mag. Rader:** Der Herr Kollege Ussar nimmt auch gleich das Wort am Rednerpult.

**Abg. Ussar (15.12 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, Hohes Haus!

Wie ich schon in der Berichterstattung anführen durfte, haben die Abgeordneten, die in der Vorlage genannt sind, den Antrag gestellt, die Strecke Vor-

derenberg-Vordernberg-Markt nicht zu schließen. Im Antrag haben wir Abgeordnete angeführt, daß der Bevölkerung nur mehr der Bahnhof Vordernberg-Süd dann zur Verfügung stehen würde. Und das würde, alle, die die Örtlichkeit kennen, wissen es, einen Fußmarsch von zwei Kilometer vom Ortskern betragen. Mit der Auflassung dieses Streckenteiles wäre aber vor allem auch zu befürchten, daß die Strecke Trofaiach-Vordernberg und letztendlich auch die Strecke von Leoben nach Trofaiach aufgelassen würde.

Sehr geehrte Damen und Herren, gerade in einer Region, in der der Erhalt jedes Arbeitsplatzes von besonderer Bedeutung ist, ist das Bestehenbleiben gerade einer Bahnverbindung lebensnotwendig. Ein weiterer Gesichtspunkt ist, daß das umweltfreundliche Verkehrsmittel Eisenbahn durch den Entfall hier auch die ganze Situation nicht attraktiv machen würde. Die Bahnstrecke, alle, die sie kennen, wissen, führt durch ein dicht besiedeltes Gebiet, und es ist eine positive Lösungsmöglichkeit, meiner Ansicht nach, vor allem auch durch die Errichtung von Bedarfshaltestellen, gegeben.

Die genannten Abgeordneten haben nun den Antrag an den Hohen Landtag gestellt, die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, mit der Bundesregierung und auch mit den Österreichischen Bundesbahnen dahin gehend zu verhandeln, daß diese Bahnstrecke auf keinen Fall aufgelassen wird.

In diesem Zusammenhang erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, daß der Arbeitskreis, der im Bezirk Leoben seit dem Jahre 1990 besteht, ein umfangreiches Programm erstellt hat, und gerade auch in diesem Programm dem Erhalter der Strecke Vordernberg-Vordernberg-Markt schon vor vier Jahren besondere Priorität eingeräumt wurde. Ich darf anführen, daß neben der Erhaltung dieser wichtigen Strecke folgende Forderungen von uns aus im Vordergrund stehen.

Erstens die Erstellung eines gesamtsteirischen Verkehrskonzeptes.

Zweitens die Kontaktnahme mit Vertretern angrenzender Bundesländer sowie des Bundes, betreffend alle Fragen der über das Land hinausgehenden Verkehrserfordernisse.

Drittens nachdrückliche Einflußnahme bei der ÖBB auf Modernisierung der bestehenden Eisenbahnnetze und Bahnhöfe – eine ganz entscheidend wichtige Forderung.

Viertens konkrete Verwirklichung eines schnellbahnähnlichen Nahverkehrs vom Raum Graz in die Obersteiermark, die Realisierung des Semmeringtunnels, die Anhebung der Geschwindigkeit der Bahn zwischen Bruck und Neumarkt von 140 auf 160 Kilometer pro Stunde. Die termingerechte Fertigstellung des zweigleisigen Ausbaues der Schoberpaßstrecke. Die Gestaltung eines schnellbahnähnlichen umweltfreundlichen Nahverkehrs zwischen Judenburg und Mürzzuschlag und, meiner Ansicht nach ein ganz wichtiger Punkt, die rasche Verwirklichung des Verkehrsverbundes Obersteiermark, auch im Hinblick auf die Strecke Vordernberg-Vordernberg-Markt.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte nun in meinen Ausführungen zwei Schwerpunkte besonders hervorheben:

Erstens die Erhaltung der Strecke Vordernberg-Vordernberg-Markt in einer Länge von zwei Kilometer, die ja erst, wie Sie wissen, vor einigen Jahren von den Österreichischen Bundesbahnen elektrifiziert wurde und gerade durch diese Elektrifizierung eine Direktführung von Zügen von Leoben nach Vordernberg beziehungsweise von Vordernberg nach Leoben ermöglicht hat.

Zweitens, aber schwerpunktmäßig, die rasche Verwirklichung des Verkehrsverbundes Obersteiermark, vor allem im Hinblick darauf, daß die Menschen in unserem Raum – und ich möchte es noch einmal sagen – es nicht einsehen, daß die Obersteiermark in einer wirtschaftlich schwierigen Situation noch länger vom Verkehrsverbund ausgeschlossen bleibt.

Nun ganz kurz zum ersten. Meiner Ansicht nach war es nicht richtig, und ich greife zurück, die alten Präbichlkenner wissen das, daß man die Zahnradbahn Vordernberg bis Eisenerz aufgelassen hat. Wer schon die Gelegenheit hatte, in der Schweiz auf Urlaub zu sein, weiß ganz genau, daß dort Zahnradbahnen erhalten wurden, weil man weiß, daß sie vor allem auch im Hinblick auf den Fremdenverkehr große Attraktivität haben. Ich glaube, daß diese Auflassung aber vor allem auch nicht dazu beigetragen hat, die Attraktivität der Eisenstraße, die ja nun sehr im Vordergrund steht, zu steigern.

Die Siedlungsstruktur, wenn wir sie uns betrachten im Umfeld dieser Bahnlinie, im Vordernberger Tal zeigt uns, daß in diesem Raum zirka 16.800 Menschen zusammen wohnen und daß diese 16.800 Menschen ganz einfach nach Leoben oder nach Donawitz ihre Verbindungen brauchen. Ich denke an die Frequenzen, es sind hauptsächlich Arbeitnehmer, es sind Schüler, es sind Menschen ohne Auto, es sind Kinder, es sind Senioren, die die Einkaufszentren und die Zentralstellen in Leoben aufsuchen. Sehr geehrte Damen und Herren, nicht außer acht lassen möchte ich aber auch vor allem, und da bin ich wieder bei der Priorität, den Umweltaspekt, der gerade in bezug auf die Bahn eine besondere Bedeutung hat.

Nun, sehr geehrte Damen und Herren, die derzeitige Verkehrsstruktur auf dieser Strecke zeigt uns folgendes Bild: Im Personenverkehr werden derzeit, wie schon im Antrag ausgeführt, 32 Züge, je 16 Züge pro Fahrtrichtung, geführt. Es wird hiebei eine Strecke von 18 Kilometer in 29 Minuten bewältigt, als Nachteil ist hier allgemein zu empfinden, daß es noch keinen Taktverkehr gibt. Die Frequenzanalyse aus dem Jahre 1993 zeigt uns, daß mit schienengebundenen Verkehrsmitteln 514.000 Reisende diese Strecke benützt haben.

Wie nun aus dem Bericht der Landesregierung hervorgeht, werden an Werktagen auf dieser Linie rund 500 Personen befördert. Allein diese Zahlen, sehr geehrte Damen und Herren, zeigen uns, wie wichtig diese Bahnlinie für die Menschen in diesem Raume ist. Die Gründe für die geplanten Einschränkungen im Fahrplanangebot der ÖBB auf dieser Strecke werden vor allem mit dem hohen Kostenaufwand infolge von der ÖBB aus angeführten veralteten Betriebsführung angeführt. Für die Verbesserung des Kostendeckungsgrades der Bahnlinie Vordernberg-Vordernberg Markt müssen daher nach Ansicht der Landesregierung in erster Linie Rationalisierungsmaßnahmen von den Österreichischen Bundesbahnen durchgeführt werden.

Ich weiß schon, sehr geehrte Damen und Herren, daß mit den Bürgermeistern dieser Gemeinden bereits ausführliche Gespräche geführt wurden. In diesen Gesprächen haben auch die Bürgermeister Gelegenheit gehabt, ihre Vorstellung für die Attraktivierung dieser Bahnstrecken einzubringen. Ich weiß, daß in dieser Hinsicht auch Direktgespräche mit dem Herrn Bundesminister Klima geführt wurden.

Und nun etwas ganz Entscheidendes. Im Bericht der Landesregierung steht: Auch das Land Steiermark strebt die Erhaltung der gesamten Bahnstrecke an und könnte, wie auch auf anderen steirischen Regionalbahnstrecken, zusätzlich zur Attraktivierung dieser Linie im Rahmen der laufenden Nahverkehrsprogramme einen Beitrag zur Infrastruktur leisten. Sehr geehrte Damen und Herren, ich muß es dezidiert sagen. Dieser Satz steht im Bericht der Steiermärkischen Landesregierung. Ich möchte ganz deutlich feststellen, der Satz kann meiner Ansicht nach nur lauten: Das ganze Land Steiermark strebt die Erhaltung der gesamten Bahnstrecke an, und nicht „könnte“, sondern muß, wie auch auf anderen steirischen Regionalbahnstrecken, zusätzlich zur Attraktivierung dieser Linie im Rahmen der laufenden Nahverkehrsprogramme einen Beitrag zur Verbesserung leisten.

Ich ersuche Sie nun, sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, Ihre ganze Kraft auch für die Bahnstrecke einzusetzen. Ich danke Ihnen sehr herzlich, ich habe gestern die Unterlage, die Herr Dipl.-Ing. Franz Lückler erstellt hat, erhalten, der ja auch in Leoben vor Ort die Gespräche geführt hat, die sehr umfangreich und wirklich sehr informativ ist und die wir in nächster Zeit beraten werden. Ich danke für die Übersendung, und ich glaube, daß, wenn wir uns gemeinsam bemühen, hier sicher eine Lösung möglich ist.

Und zum Schluß noch zum Verkehrsverbund. Die gesamte Obersteiermark befindet sich weiterhin im Strukturwandel. In den letzten Jahren sind gewaltige Veränderungen in diesem Raum vor sich gegangen, und nach Jahren des Rückganges sind nun aber erstmals Fortschritte spürbar und sichtbar geworden. Für einen weiteren Fortschritt in dieser Region ist aber vor allem – und das möchte ich betonen – die verkehrstechnische Aufschließung der Obersteiermark notwendig, und hier ist es vorrangig die Aufgabe, den Verkehrsverbund für die Obersteiermark so rasch als möglich einzuführen. Ich betone noch einmal, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, die Menschen in unserem Raum sehen es nicht ein, und wir werden bei allen Veranstaltungen angesprochen, daß gerade die Obersteiermark in ihrer schwierigen wirtschaftlichen Situation noch länger vom Verkehrsverbund ausgeschlossen bleibt.

Ich darf dazu gleich sagen, auf meine Anfrage in der letzten Sitzung des Steiermärkischen Landtages bezüglich des Verkehrsverbundes haben Sie mir, sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, mitgeteilt, daß mit der Einführung und dem Inkrafttreten eines Verkehrsverbundes in der Obersteiermark im Jahre 1996 gerechnet werden kann. Als Voraussetzung, haben Sie mir gesagt, ist es aber wichtig, weiterhin Finanzierungsvereinbarungen mit den Gebietskörperschaften, also Bund, Land und Gemeinden, zu schließen. Laut Beschluß, sehr geehrte Damen und

Herren, der Steiermärkischen Landesregierung vom 18. Mai 1992 sieht aber ein genauer Zeitplan die Einführung von Verkehrsverbänden in der Obersteiermark vor, dementsprechend sollen die Verkehrsverbände innerhalb von eineinhalb Jahren nach Inbetriebnahme des Verkehrsverbundes Großraum Graz eingerichtet werden. Das heißt im Klartext, daß nun schon eine zweijährige Verzögerung für die Einführung des Verkehrsverbundes Obersteiermark eingetreten ist und daß 500.000 Steirerinnen und Steirer weiterhin noch nicht die Vorteile dieser Verbundlinie nützen können.

Vor mir, sehr geehrte Frau Landeshauptmann, habe ich die Einladung liegen zur Eröffnung der Verbundlinie in Graz am 28. Februar 1994. In dieser Einladung ist ein umfangreiches Eröffnungsprogramm vorgesehen gewesen. Es steht hier: 10.30 Uhr feierliche Eröffnung auf dem Grazer Hauptplatz. Begrüßung durch Vertreter des Bundes, des Landes, der Landeshauptstadt Graz, Anschneiden einer Riesenüberraschungstorte, solange der Vorrat reicht, „Naschen Sie gratis zu den Klängen des Musikvereines der Grazer Verkehrsbetriebe!“

Sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin, ich würde mich sehr freuen, wenn ich demnächst eine Einladung bekommen würde mit dem Text: Die Verbundlinie startet, feiern Sie mit uns die Eröffnung des Verkehrsverbundes Obersteiermark, und schneiden wir gemeinsam auch eine Riesenüberraschungstorte an. Und ich könnte mir als Text auf dieser Überraschungstorte vorstellen: „Eröffnung des Verkehrsverbundes Obersteiermark nicht wie vorgesehen 1996, sondern 1995, damit 500.000 Menschen endlich auch in den Genuß des Verkehrsverbundes kommen!“ Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ. – 15.25 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Vielleicht kann in der Zwischenzeit jemand dem Kollegen Ussar wenigstens die Torte besorgen, solange der Verkehrsverbund noch nicht da ist.

Nächste am Wort ist die Frau Kollegin Kaufmann.

**Abg. Kaufmann (15.26 Uhr):** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vielleicht kann man sich von der Torte wieder der Bahn zuwenden. Für jemanden, der die Bahnstrecke Vordernberg–Vordernberg-Markt nicht kennt, erscheint die Auflassung eines Teilstückes von zwei Kilometern wahrscheinlich relativ unbedeutend. Für alle jene, die in Vordernberg-Markt wohnen und mit dem Zug zur Arbeit fahren oder die kein Auto haben, kommt diese Schließung dieser Strecke aber einer Katastrophe gleich.

Die Betroffenen haben sich auch an mich, die ich eifrige Zugfahrerin bin, gewandt und mich um Hilfe ersucht. Das Teilstück Vordernberg und Vordernberg-Markt wird als Nebenbahn geführt. Der Bahnhof Markt befindet sich in relativ zentraler Lage. Vordernberg-Süd, wie die Einheimischen sagen, ist zwei Kilometer entfernt vom Ortszentrum. Es wird natürlich jedem klar sein, daß kein Mensch zwei Kilometer zu Fuß gehen wird zum nächsten Bahnhof. Die betroffenen Menschen würden mit dem Autobus fahren, der



damit zur Konkurrenz der Bahn wird. Vom ökologisch falschen Schritt Umstieg Bahn-Bus möchte ich hier gar nicht reden. Die Frequenz würde dadurch sinken, und die Konsequenz daraus wäre, daß der Zugverkehr über kurz oder lang nur mehr bis Trofaiach geführt werden würde oder in Leoben schon endet. Also vor dieser Salomitaktik, ein Bahnhof nach dem anderen, fürchten wir uns alle.

Abgesehen von den Arbeitsplätzen, die dadurch verloren gehen, jeder, der Insider bei der Eisenbahn ist, weiß, daß natürlich keine Eisenbahner gekündigt werden, aber sie werden auf anderen Bahnhöfen, weg von ihrer Heimat, eingesetzt. Das würde natürlich viele Familien zwingen aus Vordernberg wegzuziehen. Außerdem wird zusperrten immer als ein negatives Zeichen von der Bevölkerung angesehen. Gerade in einem Krisengebiet, wie es rund um Vordernberg ist, braucht man aber positive Zeichen. Zeichen, die den Menschen Mut machen, die ihnen zeigen, daß man sie noch nicht aufgegeben hat. Die Bediensteten und die Gewerkschaft der Eisenbahner haben gemeinsam ein Konzept erarbeitet, indem sie von sich aus Einsparungsvorschläge, aber auch Vorschläge zur Attraktivierung der Strecke gemacht haben, die sie von sich aus eben für notwendig ansehen. Dieses Konzept wurde auch an Frau Landesrat Klasnic übergeben mit der Bitte um Hilfestellung. Ich habe nun von einem Anruf von zu Hause erfahren, daß auch ich heute die Studie über die Bahnstrecke Vordernberg aus dem Büro Klasnic erhalten habe, nur, ich habe sie noch nicht durchgelesen, ich kenne sie noch nicht. Ich weiß aber eines, daß die Erhaltung der Strecke Vordernberg-Vordernberg-Markt letztendlich doch von Ihnen, Frau Landeshauptmannstellvertreterin, abhängt. Denn die ÖBB teilt mit, falls es zwischen den Gebietskörperschaften und der ÖBB zu keiner Einigung über die Finanzierung der Regionalstrecken kommt, die Inkraftsetzung der geplanten Einsparung durchgesetzt wird. Jede Weiterführung dieser Strecke und jede Attraktivierung der Gesamtstrecke ist abhängig von der Bereitschaft des Landes, sich an den Kosten zu beteiligen.

Sehr geehrte Frau Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen, um diese Bereitschaft möchte ich euch im Namen der Bevölkerung von Vordernberg, aber auch im Namen der Bediensteten dieser ÖBB-Strecke ersuchen. Zur Verstärkung dieser Bereitschaft wurde auf Anregung unserer Fraktion, und hier vor allem vom Kollegen Getzinger, ein Beschlußantrag vorbereitet, der auch von Abgeordneten der ÖVP und FPÖ unterstützt wird.

Dieser Antrag hat folgenden Wortlaut: Der Hohe Landtag wolle beschließen: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, mit dem Bund beziehungsweise den Österreichischen Bundesbahnen Verhandlungen mit dem größten Nachdruck in die Wege zu leiten, damit die Bahnstrecke Leoben-Vordernberg-Markt erhalten und attraktiviert werden kann. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 15.30 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Wir sind von der Torte des Kollegen Ussar zur Salami der Frau Kollegin Kaufmann gekommen, so viel Kulinarisches hat den Kollegen Vesko zu einer Wortmeldung animiert. Bitte, Herr Klubobmann!

**Abg. Dipl.-Ing. Vesko (15.30 Uhr):** Vielleicht kann ich etwas zum Trinken beitragen.

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Sicherlich ist es notwendig, aus mehreren Aspekten heraus, dieses Stück nicht sterben zu lassen. Wir haben gerade vorher, ich glaube beim Punkt 16 oder Punkt 18, von der Entwicklung des Raumes Präbichl-Vordernberg gesprochen, und das soll nicht nur eine Winterentwicklung sein, das muß auch eine Sommerentwicklung sein. Und wir haben dort einige Attraktionen, die es durchaus wünschenswert erscheinen lassen, in dieser Region jenes Maß an Attraktivität aufrechtzuerhalten und an Einrichtungen aufrechtzuerhalten, die es ermöglicht, auch ein gewisses Maß an Sommertourismus zu haben. Das ist auf der einen Seite sicherlich der Erzberg, den man ja auch von der Vordernberger Seite anfahren kann, noch dazu mit einer Zahnradbahn, die als Liebhaberbahn ja durchaus noch, so hoffen wir alle, weitergeführt wird. Und wir wissen, daß es auf der ganzen Welt eine Fülle von Eisenbahnliebhabern gibt, die also quer durch Europa, das heißt quer durch die ganze Welt, reisen, um solche Attraktionen, wie zum Beispiel eine alte Zahnradbahn, zu sehen. Es wäre daher absolut unsinnig, diese zwei Kilometer stillzulegen, wenn man bis zum Anfangspunkt der nächsten Bahn kommen könnte. Und nachdem anzunehmen ist, daß Eisenbahnfreaks oder Eisenbahnfreunde auch mehr mit der Eisenbahn zu tun haben, als nur Liebhaber zu sein, sondern auch meistens im Bereich der Eisenbahn angesiedelt sind, daß diese Leute mit dem Zug dorthin kommen und sehr viele per Zug kommen. Und daher ist es sinnvoll, das weiterzuführen.

Ich möchte aber in diesem Zusammenhang auch eine etwas weniger freundliche Anmerkung machen. Wir haben in der letzten Zeit festgestellt, daß sich gerade im Sektor Erhaltung von Bahnen und Nebenbahnen eine sehr interessante Entwicklung, allerdings auf Bundesebene, abzeichnet. Während die Länder und auch die Regionen sich krampfhaft bemühen, ihre zwar attraktiven, aber nicht unbedingt wirtschaftlich sehr gut florierenden Nebenbahnen zu erhalten, ist es auf der anderen Seite der Herr Bundesminister, der das von der Regierung her zu vertreten hat, und auf dritter Seite die ÖBB. Und die ÖBB, die nunmehr als Unternehmen auf Wirtschaftlichkeit Wert zu legen hat, ist diejenige, die dann sagt, das ist alles recht und schön, aber wenn die Herren Bürgermeister und die Regionen und die Länder mitzahlen wollen oder andere Interessentengruppen, dann machen wir es, und sonst sperren wir den Laden zu.

Daher meine Bitte – auch wie in allen anderen Bereichen –, nicht nur zu sagen, liebe Freunde und liebe Landesregierung, tue etwas, sondern, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, Sie selbst haben die Möglichkeit, bei Ihren Parteifreunden in Wien und auch bei Ihren Parteifreunden in der ÖBB – sicherlich eines der, will nicht sagen, letzten, aber noch eines der Bollwerke der SPÖ – dafür Stimmung zu machen, daß man solche Bahnen nicht einstellt. Ich glaube, Sie finden noch mehr Gehör als die Bösen, die an dem großen Kuchen Ihrer Fraktion zu nagen begonnen haben. Danke! (Beifall bei der FPÖ. – 15.32 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Dr. Frizberg.

**Abg. Dr. Frizberg (15.33 Uhr):** Herr Präsident, Frau Landeshauptmann, meine Damen und Herren!

Es ist für mich eigentlich interessant, die Entwicklung der Bahndebatten zu verfolgen. Von Jahr zu Jahr mehr entwickelt sich die Sozialdemokratie zu einer Umkehr. Hat man früher immer nachgebetet, was für Errungenschaft die Österreichische Bundesbahn und die SPÖ-Verkehrsminister in unser Land gebracht haben, so sehe ich eigentlich das Gebet heute immer nur an die Frau Landeshauptmannstellvertreterin gerichtet. Das heißt, zu den eigenen Leuten im Bund und zu Ihrem Verkehrsminister haben sie überhaupt kein Zutrauen mehr, wenn Sie Ihre ganzen Gebete nur mehr hier ans Land richten.

Es ist natürlich klar, wenn man im Bund sagt, man „dahebt“ das Problem nicht mehr, daß man insbesondere in der Obersteiermark sein Heil darin sucht, ja eigentlich „daheben tun wir das Thema nicht mehr, es ist nur mehr negativ, daher versuchen wir, geschwind noch die Frau Landeshauptmannstellvertreterin ins Gebet zu nehmen, wenn die das dann auch nicht dahebt, dann haben wir wenigstens, sozusagen, einen schwarzen Peter gefunden.“ Und das ist der Tenor, der jetzt bei jeder dieser Debatten heruntergebetet wird.

Ich glaube, das sollte eigentlich nicht Sinn unserer Debatte sein, und ich bin hier vollkommen mit dem Herrn Klubobmann Vesko einverstanden, wenn er sagt, „richten Sie sich mit Ihren Bundeswünschen an Ihren Bundesminister für Verkehr, das ist noch der Herr Klima, und an die Bundesbahn in Wien.“

Und wir haben morgen mit dem Aktionskomitee die Gelegenheit, mit den beiden Generaldirektoren Draxler und seinem Stellvertreter eine Verhandlung diesbezüglich zu führen. Und ich bin neugierig, ob mit der gleichen Vehemenz mein Kollege Schrittwieser, der sich wahrscheinlich nach mir wieder zu Wort melden wird, auch vom Herrn Bundesbahngeneraldirektor Draxler fordern wird, was sein Kollege Ussar hier so wortreich vom Land gefordert hat.

Nebenbemerkung: Es kann doch nicht sein, daß der Bund ein Gesetz macht, wo eigentlich nur drinnen steht, wenn es um zusätzliche regionale Leistungen geht, daß man dann hier auch Gebietskörperschaften ins Gebet nehmen darf, nämlich zum Mitzahlen einladen darf. Daß da hier das Wort im Mund umgedreht wird und bestehende Leistungen, bestehende Infrastruktur vom Bund in Frage gestellt wird und gesagt wird, „wenn Ihr wollt, daß wir es weiterbetreiben, dann müßt's schon zahlen“. Da wüßte ich sehr viele Leistungen, die wir vom Land her auch an den Bund delegieren könnten, um so ein Problem zu erledigen. Bitte, machen Sie es sich nicht so einfach.

Und zweitens: Die ganze Debatte geht doch am Thema immer mehr vorbei. In einer modernen Verkehrspolitik kommt es nicht mehr darauf an, irgendeinen Zug fahren zu sehen, um dann sagen zu können, ich habe einen Zug darauf fahren, und den Zug muß ich erhalten. Sondern in einer modernen Verkehrspolitik muß man sich fragen, welche Dienstleistung ist gefragt, welche brauche ich in der Zukunft, und wie kann ich die bestens erfüllen. Und da gibt es halt auch

Themen, wo man wirklich sagen kann, in manchen Bereichen wäre es gescheiter, die Bahn auszubauen, in manchen Bereichen wäre es gescheiter, auch einen Postverkehr oder so etwas, einen Busverkehr zu machen, und es mag auch andere Arten der Befriedigung dieser Nachfrage nach Verkehrsdienstleistungen zu erfüllen geben. Ich glaube, es ist zu einfach, hier die Hardware zu fordern, ohne an den Inhalt zu denken. Da gäbe es sehr, sehr viel an Verbesserungen, gerade der Software, der geistigen Leistungen, um die Verkehrsdienstleistung zu erfüllen. Und da ist die ÖBB weit, weit hinten, weil sie das Problem bis heute nicht erkannt hat. Das Problem ist nicht, einen Zug von A nach B zu führen, sondern das Problem ist eine Verkehrsdienstleistung zu erbringen und einem nachfragenden Kunden zu sagen, „wenn du das oder jenes erbracht haben willst, so und so kann ich das zeitgerecht, kostengünstig erledigen“. Und solange Bahnen nicht in der Lage sind, international mit denselben Verkehrszeichen zu fahren, solange Bahnen dazu gezwungen sind, an einer Staatsgrenze noch ein System zu wechseln, eine Lokomotive auszutauschen, den Lokomotivführer auszutauschen und so weiter und so fort, wird leider der öffentliche Verkehr im internationalen Transport über die Bahn keine Chance haben. Und genau das ist auch dasselbe Thema in einer Form, im Nahverkehr, wo ich nur eine Nebenbemerkung noch mache. Es ist wunderbar, von der Frau Landeshauptmann einen Verkehrsverbund morgen zu verlangen nach dem Motto: „Wurst was der Inhalt ist, Hauptsache wir haben einen Verkehrsverbund“, und inhaltlich ganz genau zu wissen, daß es dazu ganz intensiver Vorbereitungen bedarf, ganz intensiver Verhandlungen und auch der Bereitschaft der Gebietskörperschaften vor Ort – ich denke an Ihre roten Gemeinden von Leoben bis Bruck –, ihren Beitrag zu leisten. Und diesen Beitrag, diesen vermisste ich bis heute. Danke! (Beifall bei der ÖVP und FPÖ. – 15.37 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Wenn der Zug im Rollen ist, ist er schwer zu bremsen. Nächster ist der Herr Kollege Schrittwieser, nach ihm der Herr Kollege Ing. Löcker.

**Abg. Schrittwieser (15.38 Uhr):** Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist vielleicht ganz gut heute, daß die Verkehrspolitik oder der öffentliche Verkehr oder die Regionalbahnen so eingehend diskutiert werden, weil ich glaube, daß es ein wichtiges Anliegen ist von jenen, die auf diese Regionalbahnen angewiesen sind. Und auch uns als Sozialdemokraten ist es klar, daß, wenn etwas ausgesprochen unwirtschaftlich ist, man entweder darüber nachdenken muß, wie kann ich das Ganze attraktiver und wirtschaftlicher machen. Aber das muß der erste Gedanke sein, aber nicht der erste Gedanke „sperren wir diese Nebenbahnen zu“. Denn grundsätzlich haben diese Regionalbahnen auch für uns eine Bedeutung.

Man muß natürlich auch, um der Wahrheit die Ehre zu geben, ein bißchen in der Vergangenheit wühlen und sagen, wie ist es denn zu dem Wunsch der ÖBB gekommen? Natürlich war es der Wunsch vieler – und es sitzen viele hier auf dieser Seite, die oft mit Recht gesagt haben, diese ÖBB gehört ausgegliedert, das

Defizit ist zu hoch, wir können das im Budget nicht mehr lassen, und sie müssen nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen geführt werden. Nach langen Diskussionen hat man dieses Gesetz beschlossen und hat natürlich die ÖBB ausgegliedert und hat den Generaldirektor Draxler aufgefordert, diese – das Parlament hat ihn aufgefordert mit allen Stimmen – ÖBB betriebswirtschaftlich zu führen. Natürlich hat er die Aufgabe, alles, was es in der ÖBB gibt, zu hinterfragen, und natürlich hat er die Aufgabe, auch zusätzlich für die Leistungen Mittel aufzubringen. Und er hat daher die Länder angeschrieben und ihnen gesagt, wenn diese Regionalbahnen in der Zukunft ihre Bedeutung für die Gemeinden, für die Regionen, für die Länder haben, dann müssen auch diese Regionen und Länder ein Zeichen setzen und müssen sie mit der ÖBB einen Vertrag vereinbaren, wo der Bund die Infrastruktur bezahlen wird, aber die Betriebsführung muß dann zu einem großen Teil auch von den Regionen mitgetragen werden. Und ich bin nicht der Meinung, daß wir die 90 Millionen, die von ÖBB-Generaldirektor Draxler an das Land Steiermark übermittelt wurden, ohne sie zu hinterfragen, übernehmen und sagen, wir werden die Nebenbahnen bestellen und 90 Millionen Schilling dafür bezahlen. Ich glaube, wir sollten als Steirer, alle Parteien zusammen, ein Gegenkonzept entwickeln, wo wir uns festlegen, in welcher Form werden wir welche Nebenbahn und mit welcher Attraktivität werden wir Nebenbahnen in der Steiermark führen. (Abg. Dr. Frizberg: „Es gibt noch einiges, worüber wir diskutieren müssen!“) Und es ist jetzt, meine Damen und Herren, nicht das, daß wir jetzt hergehen und sagen, wir suchen bei der Frau Landeshauptmann die Schuldige, weil in dieser Frage gibt es noch keine Schuldigen, weil wir uns noch nicht festgelegt haben. Aber eines, meine Damen und Herren, wenn es hier um die Sache geht, dann müssen wir es als ein steirisches Anliegen betrachten, und dann erwarte ich mir, wenn der Klubobmann Trampusch und ich als Verkehrssprecher im Oktober 1993, als die ÖBB uns erstmals mitgeteilt hat, daß die Nebenbahnen zu bestellen und auch zu finanzieren sind, wir einen Brief an die Verkehrsreferentin schreiben, mit der Bitte, Frau Landeshauptmann, diese 90 Millionen Schilling sind nicht von Haus aus zu akzeptieren, erstellen wir gemeinsam über Parteigrenzen hinweg ein Gegenkonzept, und legen wir uns fest, in welcher Form wir die Verhandlungen mit dem ÖBB-Generaldirektor führen werden. Es ist natürlich dann schon bedenklich, und das ist das, was mich veranlaßt hat, in den letzten Tagen hiezu öffentlich Stellung zu beziehen, daß wir jetzt nur mehr zwei Monate knapp in diesem Jahr haben, und der Bundesminister Klima hat ja mit Ministerweisung die ÖBB aufgefordert, bis Ende 1994 mit allen Ländern eine Vereinbarung über die Weiterführung der Nebenbahnen abzuschließen, und ich habe von Oktober 1993 bis heute von dem Angebot, das wir hier gemacht haben, keine Reaktion gehört. Und es gilt die Sorge – die Ministerweisung geht bis 31. Dezember 1994 –, wenn wir zu keiner Vereinbarung kommen, aber auch zu keiner gemeinsamen Vorgangsweise, daß wir Gefahr laufen, daß die ÖBB ihre Drohung – ich nenne es jetzt einmal Drohung – zu Beginn nächsten Jahres wahrmacht und einige Nebenbahnen, dort, wo der Kostendeckungsgrad besonders gering ist, womöglich

einstellt. Darum glaube ich, daß wir nicht den Minister hier auf den Plan rufen sollen, sondern wir sollten uns überlegen, welche Nebenbahnen und in welcher Form wir sie führen. Ich erneuere heute, nach einem Jahr und einem Monat, das Angebot, daß wir Verhandlungen hier gemeinsam führen, weil das ist auch wichtig für den Herrn Generaldirektor, daß er weiß – er wird ja morgen in der Steiermark weilen –, vielleicht gibt es ein Papier, ich kenne es nicht, daß es ein steirisches Anliegen ist, diese Nebenbahnen.

Und noch etwas: Wir sollten uns mehr beim Herrn Bundesminister in Wien und unseren roten Freunden einsetzen. Ich habe den Südbahntag vor der Nationalratswahl erlebt, und die Frau Landeshauptmann war auch dabei, und wir haben gemeinsam dort feststellen können, wieviele Mittel und welch große Investitionen, meine Damen und Herren, gerade von seiten des Verkehrsministers, wo es sich jedes Jahr um 4 Milliarden Schilling handelt oder mehr (das sind nur Investitionen), wo man genau weiß, daß der Verkehrsminister ein Investitionsprogramm bis 2002 von rund 30 Milliarden Schilling vorgelegt hat, wo bereits jetzt Treidlersberg-tunnel, Semmering gebaut wird, was insgesamt bitte auch in der Frage der Arbeitsplatzsicherung in der Steiermark sich in Zigtausenden auswirkt. Und wir natürlich auch das akzeptieren und anerkennen, dem Minister auch bei dieser Begegnung den Dank ausgesprochen haben, weil wir das brauchen, diese Investitionen. Und es ist wirklich falsch, beim Minister Klima, der jahrelang beweist, was er für die Steiermark tut, da könnten wir jetzt andere Minister heraussuchen, wo man schon lange wartet, sprich Straßenbahn und ähnliches, wo wir diese Bereitschaft nicht gefunden haben.

Aber ich glaube, die Steiermark hat nichts davon, wenn wir da Schuldzuweisungen an Minister vornehmen. Bei Klima ist es klar, der hat der Steiermark Priorität gegeben, und den Vorhaben des Generaldirektors Draxler haben wir entgegenzuwirken, und wenn es noch möglich ist, in den letzten Wochen dieses Jahres, dann bitte gemeinsam. Morgen werden wir auch gemeinsam den Herrn Generaldirektor treffen, vielleicht ist das ein erster Schritt, mit ihm diese Verhandlungen zu beginnen. (Beifall bei der SPÖ. – 15.45 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Am Wort ist der Herr Kollege Löcker.

**Abg. Ing. Löcker (15.46 Uhr):** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es stimmt schon, daß einiges Positives im Land Steiermark passiert und daß nicht nur das Land dafür verantwortlich ist. Aber trotz allem müssen wir die Realitäten anerkennen, und eine dieser Realitäten ist, daß alle Gremien und Ebenen mit dem Sparstift arbeiten müssen, auch die Ministerien in Wien. Und wenn es hier eines Beweises bedarf, eines negativen, dann wäre ja auch die Frage des KRAZAF und die Beteiligung der Steiermark, also da ist ja auch ein Finanzminister, und alle zusammen müssen zugeben, daß sie sparen müssen.

Was die Finanzierung innerhalb der Steiermark betrifft, da gibt es halt auf der einen Seite einen Wunschkatalog und auf der anderen Seite die realen Grenzen. Und es gilt immer, die Möglichkeiten der Politik abzuschätzen. Und was die regionale Verteil-

lung betrifft, da ist wohl festzustellen, daß nicht in jedem Bereich jede Region gleich gut bedient werden kann, weil das einfach unfinanzierbar ist. Und gerade im Zusammenhang mit der Diskussion um den Verkehrsverbund habe ich einige Male Töne gehört, die mir nicht ganz gefallen haben, wenn man gesprochen hat, daß bisher alle Steirer, die nicht im derzeitigen Großraum Graz Verkehrsverbund bedient werden, Bürger zweiter Klasse wären. Jeder Verkehrsverbund muß wachsen und beginnt bei einer Stufe, und wenn man nicht Prioritäten setzen würde und Dringlichkeiten bewerten, dann hätte man ja andere Dinge auch nicht gemacht. Es hat ja auch kein Bewohner des derzeitigen Verkehrsverbundgebietes etwas dagegen gehabt, als zum Beispiel in der Obersteiermark infolge der besonderen Belastung eine Arbeitsplatzprämie von 200.000 Schilling gegeben wurde, und zwar nur in der Obersteiermark. Selbstverständlich, weil es eben dort notwendig war. Es hat ja auch kein Bewohner des Bezirkes Graz-Umgebung etwas dagegen, daß die Obersteiermark ein Ziel-2-Gebiet ist und die Untersteiermark 5 b, und der Zentralraum um die Stadt eben nicht. Es ist eben die Realität, daß hier die Wirtschaftskraft erfreulicherweise stärker ist und weniger Unterstützung braucht als andere Landesteile.

Ich will damit nur sagen, es ist also nicht ungerecht, wenn man zu ein und derselben Sache je nach Bedarf verschiedene Teile der Steiermark verschieden bedient. Und daß der Verkehrsverbund relativ spät zum Florieren gekommen ist, das ist eine historische Geschichte, eine jahrzehntelange, die wir leider alle kennen. Da haben viele Faktoren dazu beigetragen, aber nicht zuletzt auch ein politisches Hickhack. Das muß ich schon sagen. Lange Zeit wurden Gemeinden animiert, in Opposition zum Verkehrsverbund zu stehen. Es waren auch die Ziele unterschiedlich zwischen den Fraktionen, wobei beide Tendenzen ihre Berechtigung gehabt haben. Die eine, die gesagt hat, es muß billiger werden oder darf nicht teurer werden, und andere, die gesagt haben, es sollte der Schwerpunkt auf die Anhebung der Qualität der Frequenz gelegt werden. Beides zugleich war aber nicht durchführbar. Und ich glaube, das sind Aufgaben, die so groß sind, daß wir gut beraten wären, wenn alle Fraktionen dieses Hauses hier zusammenarbeiten würden. (Beifall bei der ÖVP. – 15.51 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Nächster am Wort der Herr Kollege Dipl.-Ing. Getzinger.

**Abg. Dipl.-Ing. Getzinger (15.52 Uhr):** Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Meine Wortmeldung schließt nahtlos an die Wortmeldung von Herrn Kollegen Löcker an. Abgeordneter Frizberg hat hier in sehr, ja wie soll ich sagen, „eindrucksvoller“ Weise über moderne Verkehrspolitik doziert. Herr Kollege, Sie haben einen Aspekt wirklich moderner Verkehrspolitik, den auch Ihr Fraktionskollege Löcker angesprochen hat, leider in Ihren Ausführungen vergessen, nämlich, daß moderne Verkehrspolitik jedenfalls kooperative Politik sein muß. Das heißt, Politik, die jedenfalls alle drei Gebietskörperschaften, also Gemeinden, Länder und den Bund, umfassen muß und selbstverständlich auch alle beteiligten Verkehrsunternehmen.

Ein wirklich sehr erfolgreiches, sehr schönes Beispiel moderner Verkehrspolitik wird uns seit 28. Februar dieses Jahres vorgeführt, nämlich der Verkehrsverbund Großraum Graz, in dessen Rahmen ja auch diese drei Gebietskörperschaften und über vierzig Verkehrsunternehmen, Verkehrsdienstleister, in sehr erfolgreicher Weise zusammenarbeiten. Ich glaube, die Phase der Schuldzuweisungen und der Verantwortungszuweisungen auf eine Ebene der Gebietskörperschaften, nämlich auf die dort leider geteilte Verkehrskompetenz auf Bundesebene, oder Zuweisung von Schuld an die Österreichischen Bundesbahnen, diese Phase sollte ein für allemal eigentlich vorbei sein, Herr Kollege Frizberg. Es gibt ja auch wirklich sehr schöne Beispiele kooperativer Verkehrspolitik bereits hier im Land Steiermark, wo sich das Land Steiermark das Heft des Handelns nicht aus der Hand nehmen hat lassen, nämlich etwa die Ostbahn, die Attraktivierung der Ostbahn, die Attraktivierung der Strecke Spielfeld-Bad Radkersburg. Jetzt ist aus verständlichen Gründen die Obersteiermark dran. Es ist an der Zeit, in der Obersteiermark Regionalbahnen ausfindig zu machen, die es verdienen, die es wert sind, auch mit Landesmitteln attraktiviert zu werden beziehungsweise es ist höchst an der Zeit, wie bereits mehrfach heute festgestellt wurde, den Verkehrsverbund Obersteiermark beziehungsweise man sollte vom Verkehrsverbund Steiermark sprechen, in Kraft treten zu lassen.

Herr Kollege Frizberg, Sie haben sehr richtig festgestellt, daß Verkehrsunternehmen als Dienstleistungsunternehmen zu verstehen sind – ich stimme Ihnen hundertprozentig zu; Dienstleistungsunternehmen, die die Nachfrage nach Mobilität in möglichst umweltverträglicher Art und Weise decken oder erfüllen sollten. Möglichst umweltverträglich heißt allerdings, das läßt sich sehr leicht errechnen, daß der Bahn doch ein deutlicher Systemvorteil zukommt. Aus diesem Grund, und gar nicht aus ideologischen Gründen oder sonstigen verbohrtten Gründen, gibt es eine gewisse Bevorzugung der Schiene. Sie selbst wissen allerdings, da sind Sie ja durchaus Profi, wie schwierig es ist, aus einem Versorgungsunternehmen, ich meine Energieversorgungsunternehmen, also aus einem reinen und schlichten Stromverkäufer, ein wirkliches Dienstleistungsunternehmen zu machen. Danke! (Beifall bei der SPÖ. – 15.55 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Frau Landeshauptmann, bitte!

**Landeshauptmannstellvertreter Klasnic (15.55 Uhr):** Herr Präsident, Hoher Landtag!

Ich möchte nur ganz klar dazu sagen, daß ich selbstverständlich auch als Verkehrsreferentin mich den Vordernberger Anliegen voll und ganz anschließen, aber zurückweisen muß und eigentlich nicht annehmen kann, daß ich allein dafür die Verantwortung habe. Das werden wir als Regierung, das werden wir als Landtag, aber das werden wir auch nur mit dem Komitee „Neue Bahn“ gemeinsam schaffen. So habe ich auch das Angebot des Kollegen Schrittwieser verstanden, wo ich dazusagen darf, es stimmt, daß keine schriftliche Antwort erfolgt ist, aber nicht so, daß nicht mit dem Klub Kontakt aufgenommen wurde – ich werde Ihnen dann gerne sagen, mit wem geredet

wurde. Eingesetzt wurde vorläufig eine Beamtenrunde – zwei verantwortliche Herren der Rechtsabteilung 10, zwei verantwortliche Herren der Fachabteilung IIa –, die die Vorbereitungsarbeiten macht. Es sind von seiten des Generaldirektors bisher einige verschiedene Zahlen gekommen, von den 90 bis auch zu anderen. Wir haben gemeinsam auch gesagt, daß wir so sie nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Und zusätzlich habe ich noch ein Schreiben des Finanzreferenten an mich, in dem er mir mitteilt, wir mögen vorläufig – das gilt dann auch bitte für das morgige Gespräch – keine Vereinbarung mit der Österreichischen Bundesbahn bezüglich der Nebenbahnen treffen, weil es eine einheitliche Vorgangsweise österreichweit geben soll und weil sich die Finanzreferentenkonferenz mit diesem Thema beschäftigt. Nicht daß wir eine Entscheidung herbeiführen, die dann anderen Bundesländern Geld kostet. Umgekehrt, wie es manch andere Bundesländer tun, und wir dann sozusagen in ein Nachziehverfahren kommen, das wir uns nicht wünschen.

Weil der Kollege Ussar vorgeschrieben und gemeint hat, Verkehrsverbundgespräch mit Nachbarbundesländern – ist für uns selbstverständlich, geschieht auch schon. Ein gesamtsteirisches Verkehrsprogramm liegt vor seit 1991, kann aber kein starres sein, sondern muß auch fortgeschrieben und weiter und laufend adaptiert werden. Das ist für uns selbstverständlich. Und wenn in diesem Sinne hier diskutiert wird, dann hoffe ich, daß wir zu dem Ergebnis kommen, aber ich bin ehrlich genug – und ich sage das gleich laut dazu –, jene Herren, die im Aufsichtsrat des Verkehrsverbundes sitzen, sowohl auch der Geschäftsführer und alle, die verantwortlich im Verkehrsverbund arbeiten, sagen, es wird im Jahre 1995 noch nicht in Kraft treten können. Und wenn ich das heute hier jetzt unter dem Druck von Diskussionen versprechen würde, ist es unehrlich. Es wäre auch mein Wunsch, wenn es früher gehen würde. Wenn es 1996 in Kraft tritt, so ist es zugesagt, so werden wir es umsetzen, alles andere vorher ist ein legitimer Wunsch, aber er ist nicht realisierbar, und ich bin eigentlich bisher nicht in der Lage gewesen, vorher zuviel zu versprechen, was ich dann nicht halten kann. 1996 versprechen wir, das wird zu halten sein, früher traue ich es mir nicht zuzugestehen. (Beifall bei der ÖVP. – 15.57 Uhr.)

**Präsident Mag. Rader:** Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Eingebracht wurde ein Beschlußantrag von Abgeordneten der ÖVP, SPÖ und FPÖ, betreffend die Erhaltung und Attraktivierung der Bahnstrecke Leoben-Vordernberg-Markt.

Beschlußanträge können von jedem Mitglied des Hohen Hauses gemäß Paragraph 34 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages gestellt werden, wenn sie von mindestens vier Mitgliedern einschließlich des Antragstellers unterstützt werden. Diese Anträge sind in die Verhandlung einzubeziehen, wenn sie dem Präsidenten schriftlich gemäß Paragraph 34 Absatz 4 überreicht werden. Das ist geschehen. Ich komme nun zur Abstimmung: Die Damen und Herren, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Nun ersuche ich die Damen und Herren, die dem Beschlußantrag von Abgeordneten der ÖVP, SPÖ und FPÖ, betreffend die Erhaltung und Attraktivierung der Bahnstrecke Leoben-Vordernberg-Markt, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

**38. Bericht des Ausschusses für Bau, Wohnbau und Raumordnung über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 201/4, zum Antrag der Abgeordneten Dr. Flecker, Kanduth, Tasch und Dipl.-Ing. Vesko, betreffend die Änderung des regionalen Entwicklungsprogrammes für die Planungsregion Liezen, LGBl. Nr. 83/1991.**

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Dipl.-Ing. Heinz Grabner. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dipl.-Ing. Grabner (15.58 Uhr):** Meine Damen und Herren!

Die Abgeordneten der Planungsregion Liezen hatten im März 1992 an die Landesregierung den Antrag herangetragen, das Entwicklungsprogramm für die Planungsregion Liezen in einem speziellen Punkt abzuändern. Die Landesregierung berichtet nun, daß diesem Ansuchen Folge gegeben wurde. Im Sinne dieses Antrages wurde das Entwicklungsprogramm für die Planungsregion Liezen abgeändert. Dem Anliegen der Abgeordneten wurde sohin entsprochen und der Antrag des Ausschusses lautet auf Kenntnisnahme des Berichtes.

**Präsident Mag. Rader:** Folgerichtig gibt es auch keine Wortmeldung. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, einstimmige Annahme.

**39. Bericht des Kontroll-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 1015/1, betreffend den Landesrechnungsabschluß 1993.**

Berichterstatter ist der Herr Landtagsabgeordnete Dr. Kurt Flecker. Ich erteile ihm das Wort.

**Abg. Dr. Flecker (15.59 Uhr):** Der Rechnungsabschluß 1993 hat folgende Eckdaten:

Die Gesamtausgabensumme des ordentlichen Haushaltes belief sich auf 40.465.794.389,37 Schilling, die Gesamteinnahmensumme auf 38.188.882.761,48 Schilling. Das ergibt einen Gebarungsabgang von 2,276 Milliarden Schilling.

Der außerordentliche Haushalt hatte eine Gesamtausgabensumme von rund 1,841 Milliarden Schilling, und die Gesamteinnahmensumme betrug 1,192 Milliarden Schilling, das ergab einen Gebarungsabgang im außerordentlichen Haushalt von 648 Millionen Schilling. Somit ein Gesamtgebarungsabgang im Jahre 1993 von 2.295.419.627,89 Schilling. Außerdem ist dem Land gemäß Punkt 8 des Landtagsbeschlusses vom 4. Dezember 1992 hinsichtlich notwendiger Zwischenfinanzierungsmaßnahmen im Zusammenhang mit den Forderungsveräußerungen im Wohnbauförderungsbereich zu berichten.

Hiezu ist zu berichten, daß gemäß Beschluß der Steiermärkischen Landesregierung vom Juni 1993 256.426.360 Schilling vorläufig aus Kassenbeständen des Landes beziehungsweise aus einer vorläufigen

Prämisse der Hypo-Bank zwischenfinanziert wurden, so daß eine effektive Fremdmittelaufnahme nicht notwendig war.

Konkret wurden 1307 Darlehen der Gruppe 932 verkauft. Der Barwert betrug zum Einlösungsstichtag Ende 1993 rund 869 Millionen Schilling, abzüglich Zinsen rund 2,8 Millionen Schilling, ergibt einen Nettoerlös von 866,6 Millionen Schilling. Das heißt wiederum, daß mit der endgültigen Abwicklung des Forderungsverkaufes 1993, die vorher ausgewiesen wurde, aus den vorhandenen Kassenbeständen automatisch aufgehoben wurde.

Namens des Ausschusses ist der Antrag zu stellen, den Rechnungsabschluß zur Kenntnis zu nehmen und den Bericht betreffend die Zwischenfinanzierungsmaßnahmen im Wohnbauförderungsbereich ebenfalls zur Kenntnis zu nehmen.

**Präsident Mag. Rader:** Danke herzlich! Wortmeldung liegt keine vor, tatsächliche und fiktive Drohungen wurden nicht ausgesprochen, ich bitte daher diejenigen, die zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, einstimmig beschlossen.

Auf der Tagesordnung stehen als Punkt

#### 40. Wahlen in die Landtags-Ausschüsse.

Gemäß Paragraph 54 Absatz 1 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages wird jede Wahl im Landtag wie in den Ausschüssen mittels Stimmzettel vorgenommen, sofern nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, die nunmehr durchzuführenden Wahlen in einzelne Ausschüsse durch Erheben der Hand vorzunehmen. Ich bitte die Damen und Herren des Hohen Hauses, die meinem Vorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Die Österreichische Volkspartei hat folgende Wahlvorschläge übermittelt, wobei ich jeden Wahlvorschlag nach jedem Ausschuß gesondert zur Abstimmung bringe:

Im Ausschuß für Europäische Integration: Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Candidus Cortolezis anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten a. D. Dr. Karl Maitz als Mitglied. Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Ausschuß für Europäische Integration und Föderalismus: Herrn Landtagsabgeordneten Hermann Schützenhöfer anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten a. D. Dr. Karl Maitz als Mitglied. Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Finanz-Ausschuß: Frau Landtagsabgeordnete Hermine Friß anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten a. D. Dr. Karl Maitz als Mitglied. Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Ausschuß für Gesundheit, Sport und Spitäler: Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Reinhold Lopatka anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten a. D. Dr. Karl Maitz als Mitglied. Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Kontroll-Ausschuß: Herrn Landtagsabgeordneten Franz Riebenbauer anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten Fritz Grillitsch als Mitglied.

Frau Landtagsabgeordnete Hermine Friß anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Reinhold Lopatka als Mitglied.

Herrn Landtagsabgeordneten Richard Kanduth anstelle von Frau Landtagsabgeordneter Hermine Friß als Ersatzmitglied.

Herrn Landtagsabgeordneten Josef Straßberger anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten a. D. Dr. Karl Maitz als Ersatzmitglied.

Herrn Landtagsabgeordneten Fritz Grillitsch anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten Franz Riebenbauer als Ersatzmitglied.

Herrn Landtagsabgeordneten Reinhold Purr anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten Hermann Schützenhöfer als Ersatzmitglied. Wenn Sie diesen Wahlvorschlägen Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Petitions-Ausschuß: Herrn Landtagsabgeordneten Josef Strassberger anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten Hermann Schützenhöfer als Mitglied. Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Rationalisierungs-Ausschuß: Herrn Landtagsabgeordneten Josef Strassberger anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten a. D. Dr. Karl Maitz als Mitglied. Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Ausschuß für Sicherheit, Einsatzorganisationen und Landesverteidigung: Herrn Landtagsabgeordneten Josef Strassberger anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten a. D. Dr. Karl Maitz als Mitglied.

Herrn Landtagsabgeordneten Franz Majcen anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten Hermann Schützenhöfer als Mitglied. Wenn Sie diesen Wahlvorschlägen Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Ausschuß für Umweltschutz und Energie: Frau Landtagsabgeordnete Dr. Eva Karisch anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Candidus Cortolezis als Mitglied.

Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Candidus Cortolezis anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Sepp Kaufmann als Ersatzmitglied. Wenn Sie diesen Wahlvorschlägen Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Verfassungs-, Unvereinbarkeits- und Immunitäts-Ausschuß: Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Sepp Kaufmann anstelle von Herrn Landtagsabgeord-

neten a. D. Dr. Karl Maitz als Ersatzmitglied. Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Ausschuß für Verkehr und Infrastruktur: Herrn Landtagsabgeordneten Josef Strassberger anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten a. D. Dr. Karl Maitz als Mitglied. Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Im Ausschuß für Wissenschaft, Forschung und neue Technologien: Herrn Landtagsabgeordneten Josef Strassberger anstelle von Herrn Landtagsabgeordneten a. D. Dr. Karl Maitz als Ersatzmitglied. Wenn Sie diesem Wahlvorschlag Ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit ist die heutige Tagesordnung erledigt. Die nächste Sitzung wird auf schriftlichem Wege einberufen. Die Sitzung ist geschlossen. (16.06 Uhr.)